

Waidhofener Zeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk *** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postfachkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
18. Februar 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postfachkonto B-35.316

Vor einem neuen Anschlag auf den Mieterschutz?

Die Hausherren verlangen einen „Endtermin“! — Dann soll jeder Mieterschutz aufhören!

Der landbändlerische Abgeordnete Pistor, der bekanntlich auch Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer ist, hat, wie eine Korrespondenz berichtet, bereits Verhandlungen mit den bürgerlichen Parteien des Nationalrates wegen einer neuerlichen Novellierung des Mietengesetzes eingeleitet. Die Hausbesitzer sind der Ansicht, daß der Nationalrat, der nach Mitteilungen der Regierung jetzt, nach der Erledigung der Finanzausgleichsfrage, darangehen wird, die dringenden Wirtschaftsfragen zu behandeln, auch den berechtigten Forderungen der Hausbesitzerenschaft wird entsprechen müssen.

Die Hausbesitzer fordern die Festsetzung eines Endtermins für den vollständigen Abbau des Mieterschutzes und den Übergang in die freie Wohnungswirtschaft.

Die Grundlage für die nunmehr vom Abgeordneten Pistor eingeleiteten Parteienverhandlungen soll der Gesetzesentwurf des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer bilden, der die vollständige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im Jahre 1936 vorsieht. Die Landesverbände und zahlreiche Ortsgruppen des Reichsbundes haben sich auf ihren Tagungen in diesem Sinne ausgesprochen und in Entschliessungen von den bürgerlichen Mandatarien aller gesetzgebenden Körperschaften und Gemeinden eine Verhinderung der kommunalen Wohnbautätigkeit verlangt, da diese eine Sozialisierung des gesamten privaten Realitätenbesitzes zur Folge haben würde.

Wer wissen will, was die Verwirklichung der Hausherrenpläne für die Mieter bedeutet, der braucht nur das furchtbare Wohnungselend in Budapest anzusehen und er weiß was er zu tun hat.

Es haben auch die Gemeinden noch mit dem Lande zu reden!

Ein Nachwort zur Abgabenteilungsreform.

Der Kampf um die Abgabenteilung ist beendet. Sicherlich kann das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen die Länder befriedigen, denn das Opfer, das die Stadt Wien zugunsten der anderen Bundesländer gebracht hat, hat sicherlich die äußerste Grenze eines möglichen Entgegenkommens erreicht, wobei zweifellos Niederösterreich günstiger abgegrenzt hätte, wenn es sich nicht, statt mit Wien, das sich lediglich mit Niederösterreich allein auseinanderzusetzen hatte, zu verhandeln, in eine Front mit jenen Bundesländern gestellt hätte, die von Wien durchaus nichts zu bekommen hatten. Einer aber hat sich der ganzen Abgabenteilung eigentlich restlos entzogen und das war der, an den die Bundesländer sehr wohl Ansprüche gehabt hätten, nämlich der Bund.

Der Bund ist also der lachende Dritte,

der weidlich seinen Vorteil ausgenützt hat, der ihm dadurch in den Schoß gefallen ist, daß die Bundesländer in ihrer antimarkistischen Blindheit, durchaus auf das rote Wien und nur auf dieses sich gestützt haben.

Wenn aber jemand mit dieser Abgabenteilung nicht zufrieden sein kann, dann sind es diejenigen,

die anzuhören man nicht für nötig befunden hat: die Gemeinden!

Nach dem Regierungsentwurfe sollten die Länder 29 Millionen, die Gemeinden 18 Millionen Schilling erhalten. Schließlich be-

kamen die Länder 19, die Gemeinden 13 1/2 Millionen. Und es haben also auch diesmal die Gemeinden wieder schlechter abgeschnitten als die Länder. Es ist ja wohl die Relation gleich geblieben, nicht aber der finanzielle Effekt. Wenn man der Befriedigung Ausdruck verliehen hat, daß die Gemeinden auch zum Zuge gekommen sind, so ist daran sozial richtig, daß das Departement 12 des Finanzministeriums die Güte hatte, auch der Gemeinden sich zu erinnern, aber mehr als der Prozentsatz, schon nicht mehr die Summe, dessen, was das Ministerium den Gemeinden zugebacht hat, haben schließlich auch im Wege der parlamentarischen Verhandlungen die Gemeinden nicht erhalten.

Es besteht für die Gemeinden kein Anlaß zur Befriedigung,

nicht nur daß die Gemeinden schlechter abschnitten als nach dem allgemeinen Abgabenteilungsschlüssel, der die Ertragsanteile zwischen Ländern und Gemeinden gleichmäßig teilt, so muß man berücksichtigen, daß bei sämtlichen in den letzten Jahren vorangegangenen Reformen immer die Länder zum Zuge gekommen sind, die Gemeinden aber nichts bekommen haben.

Es wäre daher gerechter gewesen, da es nun vor allem die Gemeinden zum Zuge kommen zu lassen,

um ihnen Gelegenheit zu bieten, den Vorschlag der Länder einigermaßen aufzuholen. Das ist vor Tische in parlamentarischen Re-

Gehaltsabbau bei den Bundesbahnen?

Herr Strafella schlägt den Organisationsvertretern umfassende Bezugskürzungen vor.

Generaldirektor Strafella hat die Vertreter der drei Eisenbahnergewerkschaften, der Freien Gewerkschaft, der Deutschen Verkehrsgewerkschaft und der Christlichen Gewerkschaft zu sich berufen und ihnen mitgeteilt, daß wegen der schweren Wirtschaftskrise und der ungünstigen finanziellen Lage der Bundesbahnen eine bedeutende Ersparnis an Personalausgaben erforderlich sei. Der Generaldirektor schlug den Organisationsvertretern eine ganze Reihe von Maßnahmen vor, die sich so ziemlich auf alle dienst- und lohnrechtlichen Begünstigungen der Eisenbahner beziehen. Vor allem soll

der dreizehnte Monatsgehalt verschwinden; die Nebenbezüge, also alle Gebühren, die ständig ausbezahlt, aber nicht in die Pension eingerechnet werden, wie vor allem die Wirtschaftsprämien, sollen empfindlich gekürzt werden. Die Fahrtbegünstigung sollen wesentlich eingeschränkt werden. Auch die Urlaube der Eisenbah-

ner sollen beträchtlich gekürzt werden.

Die Organisationsvertreter erklärten ihren Organisationen über diese Zumutung berichten zu wollen. Vor Ende der nächsten Woche würde es ihnen nicht möglich sein, der Verwaltung Mitteilungen über die Stellungnahme ihrer Organisationen bekanntzugeben.

Die Zentralkommission der Freien Eisenbahner-Gewerkschaft beschloß, die Landesvertreter zu einer Beratung einzuberufen. In dieser Konferenz wird die Antwort formuliert werden, die der Verwaltung erteilt werden soll.

Das Expreßblatt „Die Freiheit“ faßt bereits davon, daß die Generaldirektion 40 bis 50 Millionen Schilling im Jahre durch den Gehaltsabbau ersparen will. So wie sich die Herrschaften das vorstellen, wird es allerdings nicht gehen. Gewiß ist die Bundesbahn in Not, aber auf diesem Wege wird die Sanierung nicht erfolgen können.

den auch zum Ausdruck gekommen und es wurde zugegeben, daß die Gemeinden Not leiden. Aber vor den Landeshauptleuten ist man zurückgewichen. Man hat eben den Ländern Gelegenheit gegeben, ihren Bedarf anzumelden, die Gemeinden aber hat man so gut wie mundtot gemacht. Es ist der Regierung nicht eingefallen, auf das Wort der Gemeinden hören zu wollen.

Daß hier ein Mißverhältnis in der finanziellen Versorgung zwischen Ländern und Gemeinden vorliegt, das hat auch die Regierung gefühlt und es kommt das zum Ausdruck in der Theorie, die der Bundeskanzler ausgeführt hat:

Es sei Sache der Länder, die Bedürfnisse der Gemeinden richtig zu erfassen und den Gemeinden das zu ergänzen, was der Bund ihnen nicht leisten kann.

Und es muß auch festgehalten werden, daß der Bundeskanzler den Ländern ernstlich ins Gewissen geredet hat und es ist nur bedauerlich, daß diese Empfehlung bei dem Egoismus der Länder keine zwingende Wirkung haben wird, wogegen eine gesetzliche Bestimmung im Zuge der Abgabenteilungsreform diese sehr wohl gehabt hätte.

Besonders kras liegen die Dinge in Niederösterreich. Während in den andern Ländern der Anteil der Gemeinden fast gleichkommt dem des Landes, erhält in Niederösterreich das Land seinhalb Millionen und demgegenüber erhalten die niederösterreichischen Gemeinden nur 3 dreiviertel Millionen. Es ist daher

gerade in Niederösterreich sehr am Platze der Gewissenspflicht zu genügen,

welche der Bundeskanzler den Ländern auferlegte und es besteht auch alle Veranlassung dazu deshalb, weil die Städte und Industriegemeinden Niederösterreichs unvergleichlich mehr als in anderen Ländern die Gemeinden durch die Arbeitslosigkeit betroffen sind. Und es sind ganz konkret zu formulierende Forderungen, die von den Gemeinden an das Land gestellt werden müssen:

1. Es muß die Besteuerung der Gemeinden durch das Land nunmehr ein Ende finden, es muß die Schulklassenabgabe fallen und es muß die Last des Zuschusses zu

den uneinbringlichen Spitalsverpflegskosten den Gemeinden abgehört werden. Das bedeutet zum Beispiel für die Stadt St. Pölten allein schon 50 bis 60.000 Schilling und es ist gerade für kleine Gemeinden von ausschlaggebender Bedeutung.

2. Es muß immer und immer wieder verlangt werden, daß die Gemeinden, deren Arbeitslosenquoten den Landesdurchschnitt übersteigt, also sagen wir, daß die Gemeinden, deren Arbeitslosenquote mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung umfaßt, aus Landesmitteln einen Zuschuß erhalten, der sich richtet nach der Anzahl der Arbeitslosen über den Landesdurchschnitt hinaus. Dieser Anspruch ist schon dadurch gerechtfertigt, weil zur Motivierung seiner Forderungen an Wien das Land Niederösterreich sich u. a. darauf berufen hat, daß es als „Vorgelände des großen Wiener Industriezentrums naturgemäß sehr viele Arbeitslose zählt“. Da nun durch die Arbeitslosigkeit die Einnahmen der Gemeinden mindestens so stark betroffen werden wie die des Landes, so gebührt auch den Gemeinden der entsprechende Anteil. (Diese Unterstützung der von der Arbeitslosigkeit besonders betroffenen Gemeinden könnte praktisch erfolgen in der Form von Rückläufen in der Abfuhr aus gemeinsamen Abgaben.)

3. Muß eine entsprechende Beteiligung an der Benzinsteuern verlangt werden. Denn hier schneidet Niederösterreich besonders günstig ab, obwohl es keine Landes-, sondern nur Bezirksstraßen hat und obwohl die Hauptstrecken Bundesstraßen sind. Alle Argumente aber, die für eine besondere Begünstigung Niederösterreichs sprechen, sprechen auch für die Gemeinden, die ihre Straßen kostspielig erhalten müssen. Es wäre demnach die Teilung des Ertrages der Benzinsteuern so zu fassen, daß sie entspricht dem Verhältnisse, in welchem ein Gemeindegebiet von den Bezirken und von der Gemeinde selbst erhaltene Straßen umfaßt.

4. Schließlich muß eine alte Forderung wieder erhoben werden, daß die Gemeinden, die selbst einen ausgebildeten Fürsorgeapparat besitzen, die 2 einhalb Prozent aus der Fürsorgeabgabe erhalten.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Nach dem Remarque-Film.

Die Aufführungen des Films „Im Westen nichts Neues“ in Pörschberg werden in großer Zahl von Wiener Arbeitern besucht, die in Sonderzügen und mit ganzen Autobuskolonnen nach Pörschberg fahren. In Basel läuft in einem Kinotheater der Film seit Neujahr und rund 70.000 Besucher haben diesen Film angesehen, darunter viele aus den deutschen Staaten Baden und Württemberg.

Sachistenprozess in Amerika.

Der amerikanische General Butler wurde wegen Beleidigung Mussolinis vor ein Kriegsgericht gestellt. Butler soll erwähnt haben, daß der Duce am 14. September 1925 in der Nähe des Dorfes San Spirito in der Provinz Grosseto ein kleines Mädchen überfahren und die Reife fortgesetzt habe, ohne sich um das tödlich verunglückte Kind zu kümmern. Drei Personen, die Zeugen dieses Vorfalles waren, seien wenige Tage nachher verschwunden.

Folgen der Wirtschaftskrise.

Mit Rücksicht auf die immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit hat die argentinische Regierung beschlossen, alle erwerbslosen Einwanderer in ihre Heimatländer abzuschieben. 2000 sind bereits abgeschoben worden, weitere 700 sollen jeden Tag zurückgeschickt werden. Ähnliche Maßnahmen ergreift Amerika, wo bereits 5000 Personen auf Ellis Island zum Abtransport in ihre Heimatländer konzentriert wurden.

Erdbeben auf Neuseeland.

Neuseeland wurde von einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe heimgesucht, der mehrere hundert Personen zum Opfer fielen. Die zwei wichtigsten Städte der Insel, Napier und Hastings, wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Eisenbahnlinien sind kilometerweit zerstört, ebenso die Telegraphen- und Telephonleitungen. Riesige Sturmfluten riefen auf die Küste und richteten gewaltigen Schaden an. Die Zahl der Obdachlosen soll 50.000 betragen.

Der Düsseldorf-Massenmörder.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen Kürten die Anklage erhoben und der Strafkammer in Düsseldorf zugeleitet. Unter Anklage stehen 9 Morde und 7 Uebertate. In allen übrigen Fällen ist keine Anklage erhoben worden.

Schlepp-Epidemie in Madrid.

Im Jänner starben in der Hauptstadt Spaniens nicht weniger als 800 Personen an Grippe. Die Zahl der Neuerkrankungen nimmt aber bereits ab, während sie in einigen Provinzen Spaniens noch im Ansteigen begriffen ist.

Kriegsfolgen.

Am Telektmarkt in Budapest ereignete sich bei einem Altfeilenhändler, der von einer Granate die kupfernen Führungsringe mit einem Hammer abschlagen wollte, eine furchtbare Explosion. 4 Personen waren tot, mehr als 20 mußten schwer verletzt in die Spitäler eingeliefert werden.

Das Urteil im Berliner Mordprozess.

Ueber die erschütternde Jugendtragödie, die zum Mord an dem Uhrmacher Ulrich geführt hat, wurde das Urteil gefällt. Ueber Stolpe wurde die Todesstrafe verhängt. Lieschen Neumann bekam 8 Jahre und 2 Monate Gefängnis, Benziger, der geistig minderwertig ist, wurde zu 6 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Blutige Zusammenstöße in der Tschechoslowakei.

Bei einer Arbeitslosendemonstration, die die Kommunisten unter der Führung des Senators Stransky in Dux veranstalteten, kam es zu einem schweren Zusammenstoß mit der Gendarmerie, in dessen Verlauf sie von der Schußwaffe Gebrauch machte. Bisher erlagen 4 Arbeiter ihren Verletzungen. Die Verwundungen von 4 weiteren Arbeitern sind so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Furchtbares Flugzeugunglück in England.

In der Nähe von Plymouth stürzte ein mit 12 Personen besetztes großes Militärflugboot aus beträchtlicher Höhe ab. Beim Aufschlagen auf das Wasser kam es zu einer Explosion, worauf das Flugboot binnen wenigen Minuten sank. Es konnten nur

4 Personen gerettet werden, von denen eine kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Das Urteil im Goldmacherprozess.

Franz Taufend, der Goldmacher, der eine Reihe hoher Herren, darunter auch Ludendorff, mit der Behauptung hineingelegt hat, er könne aus Blei Gold erzeugen, wurde wegen fünffachen Betruges und verurteilt Betrug in einem Falle zu 3 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus unter Einrechnung der Untersuchungshaft und zum Ersatz der Prozesskosten verurteilt.

Abklärung.

Von der Marinekommission der französischen Kammer wird gegenwärtig das diesjährige Flottenbauprogramm ausgearbeitet. Es soll ein Panzerkreuzer gebaut werden, der wahrscheinlich 23.000 Tonnen verdrängen wird, außerdem zwei 10.000-Tonnen-Kreuzer, einige U-Boote und mehrere, von dem Londoner Abkommen nicht erfasste Fahrzeuge.

Königreich Strafella.

Der Tischler Karl Trimmel, bedienstet bei der Bundesbahn-Streckenleitung Sankt Pölten, ist ein ganz besonders prächtiges Exemplar der im after-geistigen Zeichen des Hahneschwanzes stehenden „unwiderstehlichen Volksbewegung“. Durch ein ganzes Jahr hindurch hat er sich vom Dienste immer auf längere Zeit entfernt, um mit der Gattin eines braven Bundesbahnbediensteten ein Schäferstündchen im Ehebruch zu verbringen. Als der betrogene Gatte endlich hinter das süße Geheimnis kam, erstattete er gegen Trimmel eine Anzeige wegen Ehebruch bei Gericht, welches diesen Trimmel mit einer billigen Geldstrafe von 50 Schilling laufen ließ. Da Trimmel aber diesen fortgesetzten Ehebruch im Dienste beging, wurde auch eine Anzeige wegen Dienstvergehens an die Direktion erstattet. Ohne jedes Disziplinarverfahren hat die Bundesbahndirektion die Anzeige gegen den Hahneschwanzler einfach im kurzen Wege „erledigt“. Sie hat ihm bloß eine zahme Küge erteilt! Versuche es doch ein Freigewerkschafter, daß so oft wie Trimmel vom Dienst zu entfernen und dabei noch einen Standeskollegen derart zu betrügen! Da würde wohl die Direktion schärfer darsinfahren, so billig und wohlwollend käme er jedenfalls nicht hinweg! Es erübrigt sich wohl zu sagen, daß die „Erledigung“, wie sie der Direktion für diesen Schlingel genügend schien, lebhafteste Entrüstung unter den Bundesbahnern ausgelöst hat, welche auch an diesem betrüb-

lichen Falle wieder feststellen müssen, daß in Oesterreich nach zweierlei Maß Recht gemessen wird.

Erweiterung des Gewerbegerichtsprengels St. Pölten.

Die Abgeordneten Müllner, Brachmann und Genossen haben im Nationalrat einen Antrag eingebracht, in dem verlangt wird, daß der Wirkungskreis des Gewerbegerichtes St. Pölten auch auf die Gerichtsbezirke Kirchberg a. d. Pielach, Melk, Mank und

Ybbs ausgedehnt werde. Begründet wird dieser Antrag damit, daß gerade in diesen Bezirken überwiegend kleine Betriebe bestehen und sehr viele arbeitsrechtliche Streitfragen gerichtlich auszutragen sind. In dem Antrag wird darauf verwiesen, daß durch das raschere Verfahren des Gewerbegerichtes eine wesentliche Verbilligung der Prozessführung für beide Teile plaggreif. Ebenso ist unleugbar, daß dadurch eine wesentliche Entlastung der ohnehin stark in Anspruch genommenen Bezirksgerichte eintritt wird. Die Erweiterung des Gewerbegerichtsprengels wäre kaum mit einer Mehrbelastung für den Bund verknüpft, während andererseits die interessierten Kreise wesentliche Erleichterungen dadurch erfahren.

Eine Denkschrift an die Regierung, über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Kreisgebiet St. Pölten.

Im vergangenen Jahre hat in St. Pölten eine Konferenz stattgefunden, die von Gewerkschafts- und Parteivertretern, sowie Betriebsräten zahlreich besucht war, um sich mit den Problemen der Wirtschaftskrise zu beschäftigen. Das Ergebnis wurde in einer Denkschrift an die Bundesregierung und Landesregierung von Niederösterreich zusammengefaßt, die mit Rücksicht auf die politischen Vorkommnisse erst vergangene Woche dem Handelsminister Heindl und dem Landeshauptmann Dr. Karl Buresch durch Abgeordneten Müllner überreicht werden konnte.

In dieser Denkschrift wird zunächst das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in unserem Kreise skizzenmäßig dargestellt. Darnach betrug die Zahl der Arbeitslosen am:

1. Juli 1928	5.822
1. Juli 1929	5.326
1. Juli 1930	11.209
15. Dez. 1930	21.120
31. Jan. 1931	24.470

Mit dieser letzteren Ziffer, die noch keineswegs die Gesamtzahl der Arbeitslosen darstellt, — da zirka 7000 Ausgesteuerte nicht mitgezählt sind — hat die Arbeitslosigkeit in unserem Kreisgebiet den höchsten, je erreichten Stand zu verzeichnen. Fast jeder zehnte Bewohner des Wahlkreises ist von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die weitaus größte Zahl der Arbeitslosen sind ungelernete Arbeiter, für die es an und für sich nicht leicht ist, Beschäftigung zu finden. Der Schrumpfungprozess in der Industrie schreitet aber weiter

fort und die Wirtschaftskrise, die unseren Wahlkreis bis vor zirka 1 1/2 Jahren wenig hergenommen hat, setzt nun mit geradezu furchtbarer Wucht ein und übertrifft an Tempo und Hartnäckigkeit die Arbeitslosigkeit vieler anderer Gebiete.

In der Denkschrift wird nun darauf hingewiesen, wo der Hebel anzusetzen wäre, um wenigstens einigermaßen die Kräfte zu lindern. Das Problem besteht wohl zunächst darin, daß wir unsere eigene Industrie zu wenig unterstützen. Die Bundesbahnen bestellen Gußware in Ungarn, Deutschland und der Tschechoslowakei. Die im Inland geförderte Kohle könnte von den Bundesbahnen, so weit sie nicht als Hausbrandkohle in Verwendung kommt, zur Gänze abgenommen werden. Die einzige Schreibungsfabrik Ruhr in Rothebau, die von 7 Fabriken dieser Art noch übrig geblieben ist, hat früher 400 Personen beschäftigt, jetzt nur mehr 30. Wenn diese Federn in Oesterreich gekauft würden, könnte der Stand der Arbeiter auf 300 gebracht werden. Die Firma Keitlinger in Rieberg-Gaming erzeugt gepresste Stahlflaschen bester Qualität ohne jede Explosionsgefahr. In Oesterreich werden aber geschweißte Stahlflaschen aus der Tschechoslowakei gekauft, obwohl geschweißte Flaschen in den meisten Ländern nicht mehr verwendet werden dürfen. Unsere hochwertige Kleineisenindustrie, die Sensen, Sägeblätter, Bandstahl, Ziehseilen, Stahlbleche und Werkzeuge erzeugt, könnte bei entsprechenden Handelsverträgen und Beziehung des Auslandes eine glänzende Beschäftigung aufweisen.

Sehr stark leidet die Industrie darunter, daß viele Betriebe ausländischen Konzernen gehören, die sie mit geringeren Aufträgen ausstatten und zu allererst schließen, wenn eine Krise in diesen Branchen einsetzt. Die Forderung nach einem Betriebsstilllegungsgesetz muß unter allen Umständen erhoben werden. Die Schließung der Gasserfabrik, der Spigenfabrik in Viehofen und der Papierfabrik in Neubruck sind geradezu Schulbeispiele der Unverantwortlichkeit und Unfähigkeit gewisser Industrieführer. Im Falle der Fabrik Gasser hat ein Bankamensch, die Auflassung derselben durchgeleitet, die Produktion wurde nach Traisen verlegt, in Wahrheit ist aber die Erzeugung der hochqualitativen Gußware an das Ausland verlorengegangen. Die Spigenfabrik und die Papierfabrik in Neubruck, die ganz gut beschäftigt waren, haben geschlossen, weil sie zu wenig verdienten. In allen diesen Fällen muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß die dem Bankkapital ausgelieferte Industrie den entscheidenden Einfluß auf die Führung der Betriebe verloren hat, die Banken aber nicht nur rationalisieren und konzentrieren, sondern unbarmherzig jeden Betrieb sperren, der nicht die entsprechende Profitrate abwirft. Im Falle der Glanzstofffabrik, die die einzige Kunstseidenfabrik in Oesterreich ist, sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, die ganze Produktion für Oesterreich zu retten.

Von Seite der Regierung müßte endlich auch einmal die Initiative ergriffen werden, die Bevölkerung für den Bezug österreichischer Inlandsware stärker zu interessieren. Jetzt, wo die Weltwirtschaftskrise in allen Ländern wütet ist es nur naheliegend, daß wir die Industrie durch Hebung des Inlandsabzuges unterstützen. Die Regierung müßte durch statistische Erhebungen feststel-

Mozart-Feier in Salzburg.

Am 27. Jänner war der 175. Geburtstag des großen Tonbilders Mozart. Unser Bild zeigt die schlichte Feier, die an diesem Tage in seinem Geburtszimmer in Salzburg stattfand.



burg stattfand. Man sieht darauf das kleine Klavier, auf dem der junge Mozart seine ersten Werke gespielt hat. Vor dem Klavier steht der bekannte Schriftsteller Franz Karl Ginzkey, der die Festrede hält, die auch im Radio zu hören war.

len, welche und wieviel Waren Oesterreich vom Auslande bezieht, die wir selbst im Inlande erzeugen; daran müßte sich dann eine energische Aufklärungspropaganda zum Bezuge inländischer Erzeugnisse anschließen.

Aber es ist klar, daß all das, was hier vorgeschlagen wird, nur kleine Auskunfts-mittel sind, keineswegs geeignet, die Massennot zu steuern. Nur die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten größten Stils könnte eine Entspannung bringen. Solche Notstandsarbeiten wären der Bahnbau Kernhof-Neuberg-Mariazell, das Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug, die Elektrifizierung der Bundesbahnstrecke Salzburg-Linz-Wien bis an die ungarische Grenze, die Instandsetzung und der Ausbau der Bundes- und Bezirksstraßen, der Bau einer Bundesstraße von St. Pölten nach Mariazell und einer Bundesstraße Umstetten-Steyr-Gmunden, die Fortführung der Flußregulierungsarbeiten im Gebiete der Traisens, Pielach, Erlauf, Ur und Ybbs sowie die Förderung des Wohnhausbaues. Alle diese Arbeiten, namentlich die beiden ersten, die allein 8 bis 9000 Arbeitern durch 3 Jahre Beschäftigung ge-

ben würden, würden nicht nur allein große Ersparungen durch Verminderung der Arbeitslosenunterstützung herbeiführen, sondern zur Hebung des Konsums und der Steuerkraft der Bevölkerung beitragen. Die Folgen wären für Staat, Länder und Gemeinden, für Industrie, Handel und Gewerbe überaus wohl-tätig, denn es würde sich dadurch wieder neues Leben geltend machen. Mit dem fatalistischen Gleichmut, mit dem man bisher die Dinge gehen ließ, wird keine Arbeit beigebracht. Gewiß ist die Beistellung der Mittel für umfassende Notstandsarbeiten keine kleine Aufgabe, aber darum müssen sich eben die verantwortlichen Faktoren kümmern.

Schließlich wird in der Denkschrift gefordert, daß bei öffentlichen Arbeiten in erster Linie Arbeitslose berücksichtigt werden und daß bei Vergebung von Arbeitsaufträgen die Unternehmer die Verpflichtung auferlegt bekommen, Arbeiter bei den zuständigen Arbeitslosenämtern anzusprechen.

Demnächst wird eine Deputation von Vertrauensmännern beim Handelsminister und Landeshauptmann von Niederösterreich vorzusprechen und von ihnen Unterstützung und Berücksichtigung der vorgebrachten Forderungen verlangen.

Geschafft Arbeit!

Wo bleibt das Notopfer für die nichtbäuerliche Bevölkerung? — Eine Eisenbahnbau-Konferenz in Wien.

Am 7. Februar fand im Ritterfaale des Landhauses eine vom Eisenbahn-Ausschuß Neuberg-Mariazell-Kernhof einberufene Konferenz statt, zu der u. a. sich eingefunden hatten: Für das Finanzministerium Ministerialrat Dr. Baudisch, für das Handelsministerium Ministerialrat Dr. Fritz Sauter und Sektionsrat Dr. Ernst Seidier, in Vertretung des Landeshauptmannes von Niederösterreich Hofrat Kriebel, in Vertretung des Landeshauptmannes der Steiermark Landesregierungsrat Dr. Eißner, die Nationalräte Müllner und Jarboch, die Abgeordneten Graf und Schmag, für die Landeslandwirtschaftskammer Ing. Greil, für die Handelskammer Regierungsrat Dr. Klosek, für die Arbeiterkammer Sekretär Novotny, für den Landesverband für Fremdenverkehr Regierungsrat Rumpf, für den Industriellenverband Präsident Dr. Lenz. Ferner waren von niederösterreichischen Gemeinden vertreten St. Pölten, Krems (Oberbaurat Ing. Erben), Wilhelmsburg (Bürgermeister Kurzenkirchner), St. Margarethen (Schweiger), Hohenberg (Bürgermeister Gollinger), Traisens (Vizebürgermeister Kienzl), für die Steiermark waren vertreten die Gemeinden Mariazell, Neuberg, Mürzzug-

gang und die Bezirksvertretung Mürzzuschlag. Von der Presse waren 14 Blätter vertreten.

Der Vorsitzende der Konferenz, Bürgermeister Schnofl, verlas eingangs ein Schreiben des Landeshauptmannes Dr. Buresch, der dem Ausschusse jede nur mögliche Förderung zusichert, und schilderte dann die bisherige Tätigkeit des Ausschusses:

Die Bestrebungen zur Herstellung einer Durchzugsbahnverbindung im letzten nördlichen Teile der Ostalpen, der in einer Ausdehnung von über 120 km bisher einer solchen entbehrt, das ist eine Verbindung der von Norden her bis Kernhof und von Süden her bis Neuberg führenden Bahnstrecke reichen zumindest bis auf das Jahr 1870 zurück, zu welcher Zeit schon Ansuchen um die Konzessionserteilung bei der damaligen Regierung vorlagen.

Im Jahre 1872 erhielt das vereinigte Konsortium für die niederösterreichisch-steirische Eisenbahn die Konzession. 1873 wurde die Konzession einer Linie St. Pölten-Mürzzuschlag dem Bewerber Ritter von Ofenheim verliehen. 1877 kam mit dem Baue der Eisenbahnlinie St. Pölten-Leobersdorf eine Flügelbahn von der damaligen

Auch bei der Hausarbeit

E.I.C.6



Station Scheibmühl über Eitensfeld nach Schrambach zum Ausbau, welche am 1. Juni 1878 eröffnet und im Jahre 1893 bis Kernhof fortgesetzt wurde, während in den Jahren 1878/79 auch die Linie Mürzzuschlag-Neuberg ausgebaut wurde. Am Frühsommer des Jahres 1888

günstige Aufnahme. Bei einer großen Zahl von Vorträgen wurde auch die Lichtbildserie, welche über das Projekt angelegt wurde, gezeigt.

Der Ausschuß hat ferner Gelegenheit genommen,

Im Nationalrat

durch die Abgeordneten Streeruwitz und Müllner den konkreten Forderungen der hinter dem Ausschusse stehenden Bevölkerung des Interessengebietes Ausdruck zu verleihen.

Dreimal wurde mit Bundeskanzler Dr. Seipel, zweimal mit Bundeskanzler Streeruwitz, einmal mit Bundeskanzler Doktor Schöber, ferner mit den Bundesministern Dr. Haimich, Heintl, Dr. Schürff und Dr. Schuster Rücksprache gepflogen. Desgleichen wurde auch das Interesse des Auslandes durch Vorreden und eingehende Auseinandersetzungen mit dem italienischen und mit dem tschechoslowakischen Gesandten in Wien nachgerufen.

Wiederholt wurden schwebende Fragen mit dem besonderen Förderer des Projektes, mit Landeshauptmann Dr. Buresch besprochen. Mit der steirischen Landesregierung, mit Landeshauptmann Dr. Rintelen wurde ebenfalls eingehend das Projekt erörtert.

Die Arbeiten des Ausschusses gliedern sich in zwei Etappen:

Die erste Etappe umschließt nur die Tätigkeit des Ausschusses, welche darauf gerichtet war, die finanziellen Unterlagen und die moralischen Rückhalte zu schaffen, welche ermöglichen sollten, daß zunächst das generelle Projekt ausgearbeitet werde.

Die zweite Etappe bildete die Arbeit an dem generellen Projekt und gleichzeitig darüber hinaus die Propaganda, welche die nach Genehmigung des generellen Projektes erforderlichen Mittel für die Ausarbeitung des Detailprojektes sicherstellen sollte. Denn es ist klar, daß die bisher von den Gebietskörperschaften mit Zuhilfenahme von Subventionen übergeordneter Körper, öffentlicher Stellen, durch freiwillige Beiträge der Interessenten und schließlich der Bevölkerung aufgebracht Mittel lediglich zur Deckung der aus der Ausführung des generellen Projektes und den notwendigen Arbeiten und Aktionen erwachsenen Kosten ausreichen konnten, daß dagegen für die Beschaffung der Mittel für die mit 150.000.— bis 200.000.— zu beziffernden Detailprojektkosten andere Wege der Bedeckung zu beschreiten sein werden. In dieser Richtung bewegten sich daher auch die Interventionen des Ausschusses und darauf zielte ab die erwähnte Vorbereitungsarbeit während der zweiten Etappe der Ausschusstätigkeit.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Es ist dem Ausschusse nicht nur gelungen, auf dem bis zur Verwirklichung des Projektes einzuschlagenden Wege bis an die Schwelle der Ausarbeitung des Detailprojektes vorzudringen, sondern es ist auch gelungen, durch verständnisvolles Zusammenarbeiten mit den Projektanten des Kremser Donauhafens und der Gföhlerbahn zu erreichen, daß das Projekt nicht nur geführt wird von einer Anzahl von Personen, die direkt mitarbeiten, sondern daß es darstellt die nicht mehr zu unterdrückende Willensmeinung eines großen Gebietes, daß es darstellt eine Hoffnung der österreichischen Volkswirtschaft und eine Hoffnung von etlichen tausend Menschen, denen dieser Bau inmitten der Arbeitslosigkeit Arbeit und Brot schaffen soll.

Das generelle Projekt ist fertig. Nun soll das Detailprojekt erstellt werden. Namens aller Interessenten richtet daher der Eisenbahnausschuß das Ansuchen an die Bundesregierung, alle Schritte zur Verwirklichung dieses lang gehegten Wunsches großer

bewilligte der Reichsrat einen Betrag von 70.000 Gulden

für die Projektverfassung einer Eisenbahn von Schrambach über St. Margarethen-Mürzzug nach Neuberg mit einer Zweigbahn von Terz über Traisens nach Gföhler Mariazell und Wegscheid. Diese beiden Linien hatten eine Länge von zusammen 91 km und sollte bereits im Jahre 1889 mit dem Baue der Bahn, welche auf 6 Millionen Gulden veranschlagt war, begonnen werden. Interessant ist, daß die Regierung damals in dem Motivenberichte erklärte:

„Sie wissen, daß diese Bahn wenigstens in nächster Zukunft ein zur normalen Verzinsung des erforderlichen Baukapitals ausreichendes Reinerträgnis nicht liefern werde, jedoch liege der Bau dieser Bahn im Interesse des Gemeinwohls, der Erhaltung wichtiger, anderwärts mit unerschütterlichem Rückgrate bedrohter Industrieanlagen, sowie im Interesse der Land- und Forstwirtschaft.“

Es ist da die Erinnerung daran nicht uninteressant, daß das Kriegsministerium bei der am 15. Dezember 1903 in Mariazell abgehaltenen Trassenrevision für die heute elektrisch betriebene Bahn St. Pölten-Mariazell erklärte, daß es keine Zustimmung zu diesem Bahnbau nur unter der Bedingung vorheriger Sicherstellung der Kernhof-Neuberg-Bahn gebe.

Am 13. Juni 1928 hat sich ein Eisenbahnausschuß konstituiert, dessen Mitglieder in Mürzzuschlag, Mariazell und St. Pölten gewählt wurden. Der Ausschuß hat unterm 14. September 1928 vom Bundesministerium für Handel und Verkehr die Bewilligung zur Vornahme der technischen Vorarbeiten und zur Erstellung des generellen Projektes dieser vollspurigen Lokalbahn mit den Anlageverhältnissen einer Hauptbahn zweiten Ranges erhalten. Der Bund hat zu den Kosten des Projektes 8000.—, das Land Niederösterreich 6000.—, das Land Steiermark 2000.—, die Arbeiter- und die Handelskammer haben je 1000.— beigetragen. Die niederösterreichischen Gemeinden, die Gemeinden der Steiermark, die Bezirksvertretungen, der Industriellenverband St. Pölten haben bisher zusammen 31.000.— für das Projekt aufgebracht.

Das generelle Projekt wurde vom Bundesministerium für Handel und Verkehr laut Erlaß vom 24. Mai 1928 geprüft und es wurde auch bereits in der Zeit vom 16. bis 18. Juli 1928 die Trassenrevisions- und Stationskommission durchgeführt.

Das Ergebnis dieser Kommission hat durchaus eine volle Würdigung der volkswirtschaftlichen und verkehrspolitischen Bedeutung des Projektes gebracht.

Es hat der Ausschuß bisher in 25 Plenarsitzungen die zu unternehmenden Aktionen beraten. In St. Pölten und in Herzogenburg wurden große

Interessenten-Konferenzen

abgehalten und es wurde im Vorjahre eine Pressekonferenz mit anschließender Besichtigung des Bahnbaugebietes veranstaltet. Bei zwei Ausstellungen wurde das Projekt vorgeführt und in 15 Propagandaversammlungen im ganzen Interessengebiet vertreten. Ein illustrierter Prospekt sowie die im Vorjahre aufgelegte große Broschüre fanden in der Öffentlichkeit Beachtung und

Die Wünschelrute hilft der Wissenschaft.

Die Italienerin Matalonia, die mit einer Wünschelrute bei Lepidano dreitausend Jahre alte etruskische Gräber entdeckte, hat jetzt in Begleitung eines Altertums-



forschers auch in Ostia bei Rom Gänge gemacht, bei denen die Ruten stark ausschlugen. Sie behauptet, einen alten Brunnen entdeckt zu haben. Man will nachgraben, um festzustellen, ob kein Schwundel vorliegt. — Unser Bild zeigt die Wünschelrutengängerin bei ihren neuen Versuchen.

biete zu unternehmen und vorerst die Mittel für die Ausarbeitung des Detailprojektes im Betrage von S 150.000.— zu bewilligen.

Hofrat Ing. Alf besprach das Projekt. Präsident Dr. Lenz erklärte, daß die Industrie auch dem Bahnbauvorhaben Kernhof—Mariazell—Neuberg allergrößtes Interesse entgegenbringen muß, so deshalb, weil die Industrie an allen Investitionen interessiert sein muß, ob sie von späterer Hand erfolgen, zumal aber dann, wenn es sich um Investitionen der öffentlichen Hand handelt. Schon gar aber dann, wenn es sich um eine produktive Investition handelt,

weil die Industrie ja selbst von Investitionen nur leben kann. Investitionen wirken nicht nur auf die direkt beschäftigten Branchen, sondern sie befruchten darüber hinaus auch alle anderen Branchen,

weil der Arbeiter, der verwendet wird, auch wieder daran denkt Kleider zu kaufen, einen größeren Verschleiß an Schuhen hat und so fort. Nebenbei bemerkt wäre die Verbindung zweier Sackbahnen, die eine internationale Durchzugslinie mit einem Schläge eröffnet,

in jedem anderen Lande schon längst durchgeführt

worden. Denn diese Verbindung bedeutet Ersparnis an Zeit und Geld, was für die Wirtschaft einen Begriff bildet. Es sind heute daran 800 Betriebe aller Branchen interessiert, die teils sperriges Gut oder in großen Gewichtseinheiten verfrachten müssen. Die Frachtenberechnung ist heute für die Industrie von ganz besonderem Einfluß, weil sie leider lernen mußte, auch mit dem letzten Groschen zu rechnen.

Wir haben im vorigen Jahr ein Notopfer gebracht, das nur einem Teile unserer Volkswirtschaft zugute gekommen ist.

Es ist aber nicht einmal der Landwirtschaft zugute gekommen, es war nichts anderes als eine Finanzierung der Grundsteuer, während der einzelne Landwirt nicht viel davon bekommen hat.

Es muß aber die Industrie auch verlangen können, daß für sie ein Opfer gebracht werde. Dabei handelt es sich nicht einmal um ein Opfer! Denn Geld, das produktiv angelegt wird, ist kein Opfer. Wenn heute ein Betrag von S 150.000 verlangt wird, um ein Detailprojekt ausarbeiten zu können, dann

muß eine so prominente Sache für die Regierung den Betrag wert sein

und man könnte sehr wohl auf manch andern Gebiete sparen, wo mehr Geld verwendet wird, ohne daß es produktiv verwendet wird.

Nationalrat Müllner: Der Antrag, S 150.000.— für das Detailprojekt zu bewilligen, ist schon im Vorjahre im Verkehrsausschuß zur Behandlung gestanden, aber durch die vorzeitige Auflösung des Hauses nicht erledigt worden. Gegenwärtig würde es sich darum handeln, daß

alle Parteien des Parlaments gemeinsame Schritte unternehmen, um den Detailprojektkostenbetrag aus dem Titel „Investitionen“ des gegenwärtigen Budgets zu decken

Es liegt auch bereits ein neuer Antrag im Parlament, zu dem der Verkehrsausschuß in kürzester Zeit Stellung nehmen wird. Es steht und fällt aber das Projekt mit dem Interesse, das die Bevölkerung der in Betracht kommenden Gebiete rimmt

Es muß der Regierung die Notwendigkeit dieses Werkes durch die Bevölkerung selbst vor Augen geführt werden.

Redner versichert schließlich, daß die sozialdemokratische Partei alles tun werde, um die rasche Ausführung des Detailprojektes zu ermöglichen.

In warmen Worten begrüßen dann das Projekt: Regierungsoberbaurat Ing. Erben (für die Stadt Krems und das Donauhafenkomitee), der darauf hinweist, daß der einseitige Bundeskanzler Streeruwitz die unbedingte Notwendigkeit der Ausführung dieses Bahnprojektes betont hat, ferner Regierungsrat Dr. Kloss für die Handelskammer, Regierungsrat Kumpf für den Fremdenverkehrsverband, Sekretär Novotny für die Arbeiterkammer, Ing. Greil für die Landeslandwirtschaftskammer, Bezirksrat Ruschak für die steirischen Gemeinden. Bürgermeister Stadler und Bürgermeister Spielner (Neuberg) verweisen auf die fürcht-

bare Arbeitslosigkeit in ihren Gemeinden und erklären, daß

die Durchführung dieses Bahnbaues die letzte Hoffnung der Arbeitslosen darstelle.

Landesregierungsrat Dr. Eißner erklärt namens des Landeshauptmannes der

Steiermark, daß dieses Land regstes Interesse an der Herstellung einer denkbar günstigsten Verbindung mit Niederösterreich nehme.

Präsident Hofrat Prader stellt fest, daß von Seiten des Bundes, der Länder und

I. Herzberg: Es geht auch ohne Angst!

uk. Entnommen der bestens bekannten und sehr empfehlenswerten Zeitschrift „Urania“ kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft Probesthefte stellt der Verlag in Sena auf Wunsch jederzeit zur Verfügung.

Die Mütter haben in der Kindererziehung, ihrer ältesten und bedeutendsten Aufgabe, verlagert — das ist die wenig schmeichelhafte, aber leider ziemlich zutreffende Ansicht der amerikanischen „Verhaltenspsychologie“, die für Amerika ungefähr die gleiche Bedeutung hat wie Psychoanalyse und Individualpsychologie für uns, und die von der Ansicht ausgeht, daß Fremdspezifisches der direkten Erfahrung unzugänglich ist, und die Psychologie, speziell die Tier- und Kinderpsychologie, sich daher auf die genaue Untersuchung der Leistungen, Lernweisen und Reaktionsformen eines Lebewesens, kurz auf Beobachtung des „Verhaltens“ beschränken muß.

Das Elternsein, so sagen die Verhaltenspsychologen, weit entfernt davon, eine angeborene Kunst zu sein, ist vielmehr eine Wissenschaft, die in ihren Einzelheiten durch geduldige Laboratoriumsmethoden erprobt werden muß.

Solche Laboratoriumsmethoden zur Erforschung der Kinderseele, der Verhaltensweisen des Kleinkindes, die dem Zweck dienen sollen, glückliche Kinder, die die Angst nicht kennen, heranzubilden, arbeiteten die amerikanischen Psychologen aus Einem Entbindungshaus am John-Hopkins-Krankenhaus, in dem jeden Monat 40 bis 50 Kinder geboren werden, wurde ein psychologisches Laboratorium angegliedert, in dem Hunderte von Säuglingen von ihrem ersten Lebenstage an, Monate hindurch — oftmals mehr als ein Jahr — in allen ihren Verhaltensweisen beobachtet wurden, die aufs genaueste registriert und mit dem Verhalten von gleichaltrigen, im Elternhaus erzogenen Kindern sowie mit dem Verhalten von Affenbabys sorgfältig verglichen wurden.

Wie es sich räuspert und wie es spuckt, hat man dem Baby dort abgequakt, ferner ob der Geruchssinn in der ersten Woche schon vorhanden ist, wie früh das Kleinkind imstande ist, sich auf den Bauch zu legen, zu kriechen, wann es anfängt, schlechte Gewohnheiten anzunehmen, z. B. Daumenlutschen, wann es die ersten Laute von sich gibt, wann es zu spielen beginnt — und unzählige andere Einzelheiten aus den ersten Wochen und Monaten des Lebens.

Das Ergebnis, zu dem die Verhaltenspsychologen (Behavioristen) auf Grund ihrer zahlreichen Einzeluntersuchungen kommen, ist vernichtend, vernichtend für die heutige Erziehung, ein Fläschchen der Mütter, denn — so fand man bei jenen Laboratoriumsversuchen

so gut wie nichts sei durch Vererbung gegeben, vielmehr hänge fast der ganze Entwicklungsengang von der Art der Erziehung ab.

Die Eltern seien verantwortlich für alle Unarten, für das psychische Behagen und Unbehagen des Kleinkindes. Das, was es zum Lächeln oder zum Weinen bringt, was ihm den Atem stocken, sein Herz langsamer oder rascher schlagen läßt, hängt in hohem Maße von dem Verhalten der Umgebung ab. Im frühen Alter bilden wir in das Kind alles hinein, was später in die Erscheinung treten soll. Nach althergebrachter Weise geben Eltern ihren Kindern vom Tage der Geburt an eine Wachstumsrichtung an, die sich so stark im Verhalten der Kinder, ja in ihren Gedanken fixiert, daß nichts diese vorgegebene Richtung je ganz tilgen kann. Unvermeidlich schaffen wir unsere Kinder nach unserm Ebenbilde. Wir selbst sind es, die z. B.

Die Angstwelt in Kinderseelen

entstehen lassen. Die Laboratoriumsversuche ergaben völlig eindeutig, daß das Kind von

aller Körperschaften das Interesse für diesen Bahnbau einwandfrei bekundet wurde. Dieses Interesse muß sich nun aber auch finanziell auswirken! Es werden sämtliche öffentliche Körperschaften, ohne daß das Gleichgewicht ihres Haushaltes ins Schwanken käme, beitragen müssen, daß so rasch als möglich die Ausführung des Detailprojektes erfolgen kann.

Bürgermeister Schöffel schloß mit Dankesworten die Konferenz.

Die Weltrundfunkberatung.

Vom 2. bis zum 10. Februar tagt am Semmering im Südbahnhof (unser Bild) die heutige Weltrundfunktagung. Die Leiter der größten Radiostationen werden hier über die Fragen des Rundfunks beraten. Vor allem wollen sie die Frage der Großsender erörtern, denn jetzt sind wir bereits



so weit, daß die Großsender einander immer mehr stören und es infolge der großen Senderleistungen schwer ist, die einzelnen Stationen auf den gewöhnlichen Radioapparaten auseinanderzuhalten. In der Ecke des Bildes ist der Vorsitzende der Tagung, der Engländer Catpendale, zu sehen.

in großer Entfernung. Ist das Schweinchen genügend weit entfernt und das Kind genügend hungrig, wird der Versuch glücken: das Kind wird seine Angst überwinden und essen: dann zeigt man dem kleinen Angsthasen das Tierchen jeden Tag in näherer Entfernung, schließlich wird es dasselbe auf dem Tisch, ja auf seinem Schoß dulden. Diese

Methode des Zurückgewöhns,

der Auflösung der Bedingtheit, ist mühsam, aber erfolgreich.

Ebenso glücklich abgewöhnen kann man dem Kind

die Angst vor der Dunkelheit;

man läßt zuerst Licht im Korridor brennen und macht die Schlafzimmertür auf, dann macht man die Tür jeden Abend etwas weiter zu, dämpft das Licht ab; schließlich schließt man die Tür ganz, und im allgemeinen genügen schon drei bis vier Nächte zum Erfolg.

Hier liegen nun zum ersten Male an einem riesigen Beobachtungsmaterial gewonnene brauchbare Anweisungen vor für die psychische Erziehung des Kleinkindes, die bis vor kurzem ganz im argen lag. Wenn das Baby gut genährt und sauber gehalten war, glaubte man, daß es ihm an nichts fehlen könne. Daß das Baby auch eine Seele hat, und zwar eine überaus biegsame, für die gerade die Einbrüche der ersten Monate das ganze Leben hindurch bestimmend bleiben — diese Einsicht wurde vertieft durch die unermüdliche Forscherarbeit der Behavioristen, die uns nicht erdachte, metaphysisch verankerte Erziehungsmaximen geben, sondern praktische, auf Erfahrung beruhende Anweisungen zur Aufzucht besserer, glücklicher, durch Angst, Mangel und Mißgunst weniger belasteter Kinder.

Werbet
für die
Kreispresse

Geburt an nur zwei Dinge fürchtet: ein lautes Geräusch und den Verlust des Gleichgewichts. Alles, was es sonst fürchtet, wird in das Kind erst hineingebildet, ist Produkt der Erziehung; wir selbst tragen für alle sonstigen Angstreaktionen unserer Kinder die volle Verantwortung.

Woher kommen die vielen Ängste, unter denen schon der Gesunde leidet, und die noch viel schwereren Angstzustände, die dem krankhaft veranlagten, nervösen Menschen das Leben oft fast zur Hölle machen? Was haben wir angestellt, um die Wurzel des Übels in die biegsame Kinderseele zu pflanzen?

Seht man z. B. ein gesundes Kind von neun Monaten auf eine Matratze und bringt ein Kaninchen in seine Nähe — ein Tier, das das Baby noch nie gesehen hat — greift es erst mit der einen, dann mit der andern Hand nach dem Tierchen und hält es fest. Von Angst keine Spur! Ein Kaninchen, eine Kacke tritt an die Stelle des Hundes. Das Kind hat keine Furcht vor haarigen Gegenständen, auch nicht vor schleimigen; ein zappelnder Goldfisch, ein grüner Frosch werden voller Freude berührt; die Riesenschlange, die harmloseste der Schlangen, solange sie jung ist, wird als lieber Spielgefährte begrüßt, das kleine Kind fürchtet weder Feuer, noch Blitz, noch auch die östliche Finsternis eines lichtlosen Raumes. Mit welchen verkehrten Methoden haben wir das Kind dann also dazu gebracht, daß es schon nach kurzer Zeit vor Angst geschüttelt wird, wenn es ein schleimiges Tier anfassen soll, ja bald jeden haarigen Gegenstand, sogar den Weihnachtsmann fürchtet, oder stundenlang vor sinnloser Angst schreit, wenn man es zwingt im dunklen Zimmer zu schlafen?

Wir selbst, so sagen die Amerikaner, haben den Fehler begangen, unser Kind

durch Lärm zu erschrecken.

Das Kind sträubt sich gegen das Zubettgehen, es stört damit unsere eigenen Interessen, voll Wut werfen wir die Tür hinter uns zu: das Kind erschrickt. Wir wollen es gern im gutgelüfteten Raum wissen; an einem stürmischen Abend sperren wir die Fenster auf, die mit großem Krach auffallen und das Kind ängstigen. Nie wird sich ein Kind vor dem Blitz allein fürchten. Aber wenn der Donnererschlag laut über ihm ertönt, wird es unter Umständen auf Tage und Wochen hinaus Angst vor jedem Gewitter, vor jedem Geräusch und vor der Dunkelheit haben. Wenn wir das Kind vor unnötigem Lärm bewahren, so ist schon ein bedeutsamer Faktor ausgemergelt, der im späteren Leben Angstzustände begünstigt. Auch mit dem Ohrfelgenaustellen sollten Eltern recht sparsam umgehen, und ebenso mit dem für die Erziehung so unentbehrlich erscheinenden und doch so verhängnisvollem Wörtchen „Nicht“, das der Ohrfeige gleichkommt und das Hemmungen schafft, die das ganze Leben fortwirken können.

Aber wenn nun schon einmal Fehler geschehen sind, und das Kind aus dem paradiesischen Zustande gerissen ist, in dem es die Angst nicht kannte, so lassen sich doch bis zu einem gewissen Grade die Fehler wieder gutmachen —, wenn es auch keine leichte Aufgabe ist, bestehende Ängste wieder zu beseitigen. Viel Geduld von Seiten der Mütter ist hierfür nötig, und dabei wird es noch allerlei Fehlschläge geben: Spott, etwa das Kind Angsthaft nennen, wird nichts nützen, ebenso das einfache Fernhalten des angsterregenden Gegenstandes, vielleicht eines Meerschweinchens. Auch dem Kind Geschichten von Meerschweinchen vorzulesen, oder sonst etwas über die Lebensweise der Tierchen, wird meist nicht zu Erfolg führen. Man wird sich schon entschließen müssen, mit dem furchtsamen Kleinen ein etwas mühsames Experiment anzustellen. Man zeigt dem Kind das Meerschweinchen nur einmal am Tage, nämlich mittags, wenn es hungrig ist, und zwar



Beilage für Unterhaltung und Wissen.

Du sollst töten...!

(2) Roman von Valentin Just.

Drei Wochen vergehen so.

Auf der Heide dröhnen männliche Schritte. Die Weite ist voll von Militär. Alle nur erdenklichen Bewegungen werden gemacht und geliebt. Kommandorufe schwirren durch die Luft. Ein Zug löst schon seit einer halben Stunde Lauffschritt. Allen hängt die Zunge heraus und ihre Blaskbälge arbeiten mit Hochdruck. Manchem dringt weißer Schaum aus dem Munde. Andere wieder haben Gaumen und Kehle trocken und ihr einziger Wunsch ist: Wasser. Der Körper ist in Schweiß gebadet und die Kleider kleben an ihm fest. Das gibt ein unangenehmes Gefühl. Schwer drückt die Rüstung. Müde, schwach sind die gehezten Soldaten. Alles Leben verwinischend, laufen sie wie von irgendeinem Zwang getrieben nach vorwärts, machen „Knie“, „Nieder“. Sie sind schraubende Maschinen geworden.

Plötzlich kommandiert Kleibein „Halt!“ Ein Ruck, und der gehezte Zug bleibt stehen. Hoch heben sich ihre Brüste und der Atem wird zu einem anklagenden Stöhnen.

Nur einige Minuten Rast, Ruhe, sich setzen, auf die Erde werfen dürfen!

Kleibein denkt nicht daran. Er will zeigen und die anderen spüren lassen, daß er ein „großes Vieh“ sei.

Cerius faßt plötzlich einen Entschluß. Er wirft sich auf den Boden, das Gesicht der begrasten Erde zugewendet.

„Was hat denn dieser Idiot? Auf! sonst helfe ich mit dem Bajonett nach; Tutter, dreckiger!“ schreit Kleibein.

Cerius bleibt liegen, will die Worte seines Vorgesetzten nicht verstehen.

Der Gelbe springt herum und gebärdet sich wie ein echter Kasernenkommissar vergangener Jahrhunderte. Sein Gesicht wird rot. Er hebt das rechte Bein und stößt den mit Eisen beschlagenen Schuh gegen den am Boden Liegenden. Dieser knirscht nur mit den Zähnen und verbeißt den herben Schmerz. Kleibein wird nur noch rufender. Er stößt oft zu und würde es noch öfter getan haben, wenn ihn nicht Blut, das Cerius aus der verletzten Nase entwich, in zitternde Angst versetzt hätte. Blut machte den Tyrannen sofort, im Handumdrehen, zu einer Memme.

„Wißt ihr sorgfältig das Blut weg und tragt ihn in den nahen Wald. In die Kaserne kommt ihr erst dann nach, wenn er sich erholt hat, verstanden!“ befahl mit befragender Stimme Kleibein.

„Zu Befehl, Herr Feldwebel“, war die Erwiderung.

Im Walde offenbarte Cerius seinen Begleitern, die er als verlässlich kannte, die Ursache seines Falles.

„Ich will mich nicht derart schikanieren und schinden lassen, so verfährt man nicht mit unangewachsenen Soldaten.“

„Was aber kannst du dagegen machen? Keine Beschwerde tut dem Abhilfe. Verklopft du ihn, dann wird es nur noch ärger. Der Zwang, die brutale Gewalt, die kicken uns zusammen oder sollen es tun. Die Werkzeuge dieser Institution sind wirkliche Scheufale. Ob sie es wohl wissen? Ich glaube, daß sie es wissen, warum sie mit uns so tierisch verfahren“, sagte Zwick, der Sanitätser.

„Freilich, hinter ihrem Tun liegt Absicht. Sie kalkulieren: besser den Hornhändler auf sich laden, als dort zu sein, wo der Schrecken des Todes wütet. Die Geschichte ist es: je besser einer die Rekruten schindet und drückt, desto mehr baut er sich bei den Kasernenhof-Offizieren ein. Aber trotzdem sage ich: mich werden sie nicht kleinkriegen“, beteuerte Cerius.

„Du wirst aber wegen deines Stierschädels büßen müssen. Es hat wenig Sinn,

gegen dieses System zu trozen“, quetschte Zwick, der jede Auslehnung für töricht hielt.

„Gut, so werd' ich leiden, und wenn ich dabei zugrunde gehe. Beugen?... Nein, nicht um das Leben.“

Die Mittagsstunde war schon vorbei. Die Uhr zeigte zwei. Im Kasernenhof wird vergattert. Kommando u'e erklingen: „Doppelreihen rechts um, marsch!“ Viele Kompagnien, lauter Milchgeichter, treiben mehr oder weniger wachsig aus und marschieren... über stundenlang Wendungen, Gewehrgriffe.

Auf einem Strohsack liegt Cerius und denkt an den kommenden Morgen, an die Marodenwüste.

Nach dem Abendbrot dürfen die Rekruten ausgehen.

Kleibein schärft dem diensttuenden Unteroffizier ein, ja auf Cerius achtzugeben, damit er die Kaserne nicht verlässe.

Dunp und unfreundlich schleicht die Nacht heran. Keine Sterne glitzern. Einem jähen Donner Schlag folgt Regen, zuerst fein, dann in Strömen. Schnarrend liegen die achtzehnjährigen Soldaten auf den Strohsäcken. Ihre Glieder sind bleiern und würden ausgiebige Ruhe brauchen.

„D je, es ist schon vier Uhr“, spricht verdrossen ein Erwachender, und hastig dreht er sich um, die Decke über den Kopf ziehend.

„Alles gesund, niemand marod?... Tagwache, auf!“ dröhnt die Stimme der Nachtinspektion durch die kahlen Gänge der Kaserne.

Bewegung. Sich-Necken. Noch ein paar Minuten schlafen, nur einige wenige Minuten.

Vergeblich. Befehl ist Befehl!

Der schwarze Kaffee wird geholt. Gänge und Stiegen werden gereinigt, Strohsäcke aufgetapelt, Schuhe gepuzt, dann geht es der gefährdeten Heide zu.

Zur Maradenwüste sind zwanzig gemeldet. Junge, blasse Burschen. Davon werden achtzehn für gesund erklärt. Auch in der Untersuchung ist Mechanismus, es geschieht alles auf Befehl.

Die achtzehn Gesundgemeldeten führt ein Gefreiter auf die Heide. Kein Paare, vorn der Herr Eckstein mit dem Maradenbuch. Seiner ganzen Haltung merkt man so etwas wie eine Bedeutung an. Er ist ein junger Gefreiter und träumt von Beförderung und Auszeichnung. Sein Heer, die Achtzehn, wandeln ganz gleichgültig hinter ihm, sie ahnen, es werde ein Gewitter geben.

Bald werden sie aus ihrer Lethargie aufgerüttelt.

Das Martyrium beginnt. Kleibein schmelgt in Freude. Er ist ein Gelber und hat den Ruf, ein „großes Schwein“ zu sein.

Sollte man dieses Mannes Taten aufzeigen? Nein, besser nicht. Vielleicht wäre für ihn eine Entschuldigung gut: O Herr, vergib, er wußte nicht, was er in seiner Angst vor der Schwarmlinie an Schikanen für wehrloses Kanonenfutter erfunden hatte.

2. Kapitel.

Ein trüber Morgen. Die Gelben aller Kompagnien laufen geschäftig herum.

Ein polnischer Offizier spaziert im Hof der Kaserne.

„Was etwa los ist?“ fragen die Soldaten.

Gleich sollten sie es wissen.

„In fünf Minuten hat die ganze Mannschaft stillig zu sein“, ordnete ein diensthabender Offizier an.

„Der verlesene wird, hat sich hier aufzustellen“, lautete eine weitere Weisung.

Namensrufe folgten: Cerius, Durchlas, Fronter, Krug, Krull, Panter, Pente...

Hundert Mann wurden verlesen, die sich zu einem Zuge formierten. Ihre Namen standen im Maradenbuch. Der polnische Offizier befahl sich die Leute und schüttelte den Kopf. Seine Gesichtszüge verrieten Mergel.

Nachmittags um drei Uhr müßt ihr gestellt sein mit all euren Sachen. Niemand darf fehlen“, entwich es in tonloser Stimme seinen Lippen. „Jetzt könnt ihr abtreten, damit ihr Zeit habt, alles vorzubereiten und zu ordnen.“

Große Augen machend, stoben die Soldaten auseinander.

„Na, mit uns werden die Polacken eine Freude haben“, plakte Cerius los. „Eine solche Elite, wie wir sind, hat das polnische Regiment, zu dem wir kommen, sicher noch nicht gesehen. Ich höre schon die Flüche der Offiziere, die sich über uns ergießen werden. Neue, recht schöne Rosenamen erwarten uns. Zu dem bisher gehörten „Schwein“ kommt vielleicht noch das Wörtchen „Deutsches“ davor. Ich fürchte, wir werden schlechte Stunden haben. Unser Regiment hätte auch etwas bessere Ware abgeben können, nicht lauter Ausschuß.“

„Ganz richtig. Krüppel und Schwächlinge werden die polnischen Kümme!bräuer selbst in Ueberfluß haben. Aber warum man uns überhaupt transferiert?“ bemerkte Durchlas.

„Man will mischen. Weiß der Teufel warum“, jagte Fronter.

„Mischen? Der Ausdruck ist gut“, bestätigte Cerius. „Der ganzen Methode liegt eine tiefe Bedeutung zugrunde.“

„Wieso? Erkläre es!“ raunten Durchlas und Pente.

„Hört mich an: das Armeekommando mischt Deutsche, Polacken, Italiener, Slawen und Magyaren deshalb untereinander, damit jede Nation gewissermaßen gebunden ist. Einer traut dem anderen nicht, und daraus ergibt sich die Folgerung: Gehorsam aller und die Durchführung jedes Befehles, selbst des unsinnigsten. Glaubt ihr, Italiener werden gegen Italiener und Slawen gegen Slawen kämpfen? Schon, wenn sie nicht anders können — aber wenn die Luft rein ist, dann pfeifen sie ihren Kommandos was. Uebrigens ganz in Ordnung, warum sollen sich die Nationen gegenseitig zerfleischen?“

„Sprich vorsichtiger, Cerius. Wenn dich jemand hört, wirst um einen Kopf kürzer gemacht“, tuschelt Fronter.

„Einmal müßt sowieso ins Gras beißen, ob früher oder später, ist mir Wurst. Vielleicht wäre es besser gleich. Nur möchte ich eines natürlichen Todes sterben und nicht erschossen oder gar zerfleischt werden. Das eine sag' ich: schliefen werde ich freiwillig nie, und wenn es jeder so machen würde, dann ist der Krieg gewesen und der Kriegstod kann sich pensionieren lassen.“

„Sei etwas zurückhaltender, Cerius“, bitet Fronter wieder.

„Boh, Vorsicht! Ich bin Christ und will mit meiner Religion nicht in Konflikt kommen. Soll'n sich die Großen ihre Schädelschlägen, warum denn gerade wir, die Armen?“ beharrte Cerius.

„Du darfst die Macht nicht vergessen, über die unser Kaiser und seine hohen Rat- und Geldgeber verfügen. Freilich, wenn alle so denken würden wie du! So aber gibt es Unzählige, ja Millionen, denen der Krieg als heilig und als selbstverständlich gilt. Gegen dieses Ungeheuer ankämpfen, dessen Kraft in der Unkenntnis der Massen liegt, ist nicht leicht.“

„Fronter, nur Geduld, ich glaube, der Krieg mit all seinen Greueln wird vielen die Augen öffnen und die Unkenntnis wird einer Erkenntnis weichen“, sagt prophetisch Cerius.

„Ob sie wird?“ erwidert Fronter achselzuckend.

Alle haben ihre Sachen geordnet. Eine Karte, ein Brieflein wird den Lieben nach Hause geschrieben. „Wir kommen, liebe Mutter, fort, weit fort von hier und ich kann mich nicht verabschieden kommen. Wie gern möchte ich dich, den Vater, die Geschwister nochmals sehen“, so denken und

schreiben sie alle und bringen nachher das Geschriebene zur Post. Rasch vergehen die Stunden. Um dreiviertel drei Uhr befiehlt Kleibein: „Antreten!“ Ungern trennen sich die Kinder im Kasernrock von ihren Zimmern. Sie liebten diese düsteren Lokale gewiß nicht, aber eine Ahnung wollte sie nicht verlassen: dort, wo ihr jetzt hinkommt, wird es noch ungemüßlicher, viel schlechter sein. Hier versteht ihr wenigstens die Sprache, deren Klang heimlich durch die Räumlichkeiten tönt. In der fremden Stadt, bei fremden Truppen, wird alles fremd sein: das Land, die Menschen, die Sprache, die Behandlung. Sie dürfte ungefähr so sein, wie hier die Italiener behandelt werden. Man nennt sie „walsche Hunde“ und behandelt sie brutal, ganz und gar nicht so, wie es sich geziemen würde. Kann es uns Deutschen beim fremden Regiment nicht auch ergehen? Gewiß! Es ist überhaupt etwas Merkwürdiges, daß bei allen Truppenkörpern der Geist verherzichte: „Wir sind die tapferste Truppe, die edelste Nation.“ Doch wollte ein Regiment das andere in schäbiger Behandlung seiner Mädelheiten übertreffen. Und wie weit die Abneigung manchmal gehen konnte! Anstatt kollegialen Verständnisses herrschte Haß vor. Und doch bildete laut sanktionierten Reglements das ganze Heer der Donaumonarchie eine Einheit, die von niemandem bezweifelt werden durfte...

Zum erstenmal bestiegen die Soldaten Viehwaggons. Waren sie besser als Vieh? Es herrschte Schwüle darinnen und sie durften die Tür nur halb offen halten. Draußen in der schönen Natur bewegte eine leichte Brise die Zweige und das Gras. Auf dem Felde verrichteten Frauen und alte Männer ihr Tagwerk. Die Wehrfähigen wurden der Nußarbeit entlassen. Wie ein Traum flogen die Landschaftsbilder an den Augen vorbei. Felder, Wälder in malerischer Schönheit. Stellenweise große Fabriken mit mächtigen Schloten. Groß war die Welt, schön auch. Warum muß nur Krieg sein?

Die Lokomotive faucht und stöhnt, arbeitet sich vorwärts, zieht die Zugschlange nach sich. Der Tag entweicht und die Städte kleiden sich in ein Flammenmeer von Lichtern. Wie das schön ist! Lange bohren die Soldaten ihre Augen in das Unbekannte der Nacht, dann bezwingt sie die Müdigkeit und einer nach dem andern legt sich schlafen. Schlafen auf den harten Boden, nur eine dünne Decke als Unterlage. Die Türen werden verschlossen und im fahrenden Biergymnastik wird Stille — die Natur hat ihr Recht.

Schier endlos dünkte ihnen die Fahrt. Am Ziel entstieg man müde und ganz abgespant den Waggons. Der Bahnhof und das kleine Städtchen boten keinen anziehenden Anblick. Die Straßen bedeckte Kot. Menschen, die auf den ungepflegten Straßen trotteten, pasten in ihrer verwehrlosten Kleidung zum ganzen Bild der Stadt. Grau grünten die Mauern der Kaserne, fremd glockten die heimischen Soldaten die Kommenden an. Gänge, Zimmer und Bettzeug sind mit Staub und Schmutz bedeckt. Im zweiten Stock, im letzten Zimmer, werden die Neulinge einquartiert. Das Zimmer ist ganz leer, hat keine Betten, und die Wänden würden so gern ausruhen...

Ein Korporal, er hieß Wratizky, betrat das Zimmer und gab irgendeinen Befehl. Weiß der Kuckuck, was er sagte. Niemand verstand ihn. Er wird fuchsig, da sich nichts rührt, fängt an zu schreien und macht mit den Händen verschiedene Bewegungen. Dann kommandiert er: „Habtacht!“ Das sah, wurde verstanden. Alles erhob sich. Gehackt, stoßweise quetschte der Korporal. Um so etwas wie Strohsäcke drehte es sich. „Rechts-um... marrrsch!“ Die Treppe hinunter auf die Straße. Das Stroh mußte von einem sehr entlegenen Gehöft geholt werden. Das Stopfen geschah an Ort und Stelle. Jeder mußte einen Strohsack tragen. Bstlig erschöpft bereitete man die Lager und fiel darauf wie ein lebloser Klotz. Bald darauf schliefen alle. Als ob sie schon im Tode erstarrt wären, lagen die Jungen da. Nur ihr tiefer und schwerer Atem verriet Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tanz im Spiegel der Zeiten.

Eine kulturhistorische Skizze.

Von Eduard Koehler, St. Pölten.

(Schluß.)

Daß der Tanz bei den Germanen nationales Eigentum war, bezeugt der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner „Germania“, in welcher nicht nur die Gelegenheiten des Tanzes, sondern auch dessen Ausführung geschildert wird. Wir hören von Tänzen bei festlichen Anlässen nationalen und familiären Charakters, wie Feierlichkeiten, Empfängen, Hochzeiten und Begräbnissen. Auch bei den häufigen gesellschaftlichen Zusammenkünften wollten sie den Tanz als fröhliches Ende nicht missen. Der gotische Ausdruck „leikan“ hat sich im Alt- und Mittelhochdeutschen in seiner zweifachen Bedeutung als Lied und Tanz erhalten. Geschichtlich erwiesen sind neben den religiösen Tänzen der germanischen Priesterinnen die Schwerttänze, Vorführungen nackter Jünglinge zwischen scharfgeschliffenen Waffen, oft bei loderndem Feuer. Spuren dieser Tänze haben sich bei allen deutschen Stämmen, besonders im Norden, bis in das 19. Jahrhundert erhalten. Die Wintersonnenwende, die von der christlichen Kirche in die Weihnachtszeit umgewandelt wurde, gab den Germanen Anlaß, die symbolischen Beziehungen durch Masken und Verkleidungen auszudrücken. Botan und sein Gefolge zogen zur Wintersonnenwende mit geschwärtzten Gesichtern und grauerregenden Laren durchs Land und wehe, wer der „wilden Jagd“ unbesichtigt oder vernessen begegnete. Einige Gestalten dieses abenteuerlichen Zuges finden wir in den Bantomimen des „Kranpus“ in Oesterreich, des „Bartels“ in Steiermark, des „Klabautermanns“ in Norddeutschland und bei verschiedenen deutschen Volksstämmen. Die in diesen Rollen liegende Dramatik weist auf Spuren darstellerischer Kunst auch bei den Germanen hin und läßt Tacitus' Behauptung: „Sie haben nur eine Gattung von Schauspielen (nämlich den Schwerttanz! Anmerkung d. B.) und sie ist bei allen Veranstaltungen die gleiche“, zum Mindesten unvollständig erscheinen. Erwiesen ist jedenfalls, daß die auf römischem Boden lebenden Germanen mit den römischen Sitten, römische Spiele, alle Komödien und damit auch römische Tänze übernahmen. Von römischen Musikinstrumenten übernahmen die Germanen des Nordens die Pfeife (Fis) und die Fiedel, während die einheimischen Instrumente, wie Horn, Rote (Harfe) und Schwegel (Blasrohr) die Begleitmusik für die germanischen Tänze gaben.

Die fortschreitende Christianisierung der Germanen erging sich auch in Verböten gegenüber den heidnischen Tänzen und Bonifatius, der „Apostel der Deutschen“, wandte sich in scharfen Worten gegen die Tanzsitten. Besonders beliebt waren Maskentänze mit Tierlarven, wie Hirsch, Kalb, Bär, Ochs, Esel u. a. und die Beichtbücher der damaligen Zeit weisen ziemlich strenge Bußübungen für derartige heidnische Vergnügungen auf. Doch Tänze gehörten zum Wohlbefinden wie Essen und Trinken und so sehen wir hoch und niedrig sich diesem Vergnügen in reichstem Maße hingeben. Wenn sich Tanzhäuser rühmt, „mit der Geige dem Tanze voranzufahren zu können, bis die Saiten springen und der Boden bricht“, so erkennen wir, daß der Tanz in der höfischen Gesellschaft bereits Eingang gefunden hatte. Aber auch die Bauern tanzten, allerdings etwas „dörplicher“, aber dafür urwüchsiger, zum Verrger mancher christlicher Moralisten. Verbreitet waren sowohl Einzel- als auch Scharltänze, deren Kenntnis und Verbreitung zu den Aufgaben herumziehender Spielleute oft adeliger Herkunft gehörte. Zur Blüte erhob sich der höfische Tanz im Mittelalter. Die beiden Fürstenhöfe, auf der Warburg bei den Landgrafen von Thüringen und zu Wien bei den Babenbergern waren die Pflegestätten dieses münzigen Zeitvertreibes. Herzog Leopold VII. von Babenberg soll nicht nur ein vorzüglicher Tänzer, sondern auch ein fruchtbarer Erfinder neuer Tänze gewesen sein. Es mag ein sonderbares und zweifelhaftes Vergnügen gebildet haben, nach einem heißen Turniertage in eiserner Rüstung noch am Abend das Tanzbein zu schwingen. Seit jeher war das weibliche Geschlecht tanzeifriger als die Männerwelt und ebenso wie heute mag es damals oft an den nötigen Partnern gefehlt haben. Entsprechend den Sitten der Zeit huldigt sogar später geistliche Väter, und hier wieder besonders Nonnenklöster, der Kunst Terpsichorens. Eine charakteristische Be-

schreibung dieser Zustände liefert 1465 Leo von Rozmital, der bei seiner Europareise in einem Frauenkloster zu Neuz am Rhein Herberge fand. Er berichtet: „Kunten die allerfeinsten tanz, mag sagen, daß ich all mein tag so vil hübscher weiber in einem kloster nie gesehen hab“.

Sehr wahrscheinlich sind die Erfinder der im Laufe der Zeit stets wechselnden Tanzfiguren die ländlichen Bewohner, deren ungezügelter Bewegungen von den feineren Kreisen übernommen und modifiziert wurden. So wie noch heute führten Tanzunterhaltungen im Mittelalter infolge Eifersüchteleien häufig zu Tötlichkeiten mit blutigem Ausgang. In Niederösterreich blieben nach zeitgenössischen Berichten bei solchen „Unterhaltungen“ 32 Bauern, ein andermal 36 Bauern tot an Bläze. Bekanntlich ist ja heute noch ein Kirchtag ohne Kauferei nur ein halbes Vergnügen. Der Uebergang vom Reigen- und Scharltanz zum Tanz der Paare rief auch damals einen Sturm der Entrüstung bei manchen Volksgenossen hervor, die gegen die „schändlichen neuen tanz“ tobten. Der Erfolg war allerdings nicht nennenswert, denn die zahlreichen Verbote der Magistrate und Stadtorbriken richteten sich sowohl gegen die Ratsherren selber, als auch gegen Bürger, Handwerker und Bauern. Tröstlich ist es zu wissen, daß die Zwangstänze, welche manche Gutsherren ihren hörigen Untertanen als symbolisches Zeichen der Untertänigkeit auferlegten, heute abgeschafft sind. Selbst das traurigste Kapitel des Mittelalters, der Irrwahn des Herenglaubens, findet im Tanze seinen Niederschlag. Abgesehen von den Herengängen in der Walpurgisnacht auf dem Bodensberge, zeitigten die Wölen der Zeit die wahnsinnigsten Ausgeburten von Tänzen. Als Folge der Pest- und Seuchenzeiten entwickelten sich die sogenannten Krankheitslänze zu wahren Epidemien. So verbreiteten sich diese Tänze im 14. und 15. Jahrhundert von Aachen und Köln ausgehend über die Rheinlande in die Niederlande. Man nannte die von dieser Tanzart Ergriffenen „St. Veitstänzer“ und erklärte sie vom Teufel und bösen Geistern befallen. Diese Tanzkrankheit hat ihren Namen bis heute im „Veitstanz“, dem Nervenfieber, erhalten und läßt wohl auch eine krankhafte Psychose im Mittelalter vermuten. Doch mögen auch religiöse Momente mitgespielt haben, zeigen doch die ekstatischen Tänze der „tanzenden und heulenden Derwische“ des Islams ähnliche Erscheinungen.

Neben den Krankheitslänzen soll auch noch der sogenannten „Totentänze“ gedacht werden, die, wie etruskische Ausgrabungen beweisen, schon den Alten bekannt waren. Ausgehend von der Annahme, daß der Tod alles in seinen Reigen zwingt, waren sie besonders der asketischen Richtung der Kirche des Altertums und des Mittelalters ein brauchbares Mittel, den Gläubigen die vier letzten Dinge auch in der Form des dramatischen Tanzes vor Augen zu führen. Auch die Kunst hat sich diesen dankbaren Vorwurf nicht entgehen lassen und welcher Kunstkenner kennt nicht die Reihe der darstellenden Künstler, unter denen Holbein der bekannteste ist, welche diese Totentänze bildlich darstellten. Sogar als Gesellschaftstänze wurden Totentänze aufgeführt und das bekannte Kinderspiel „Wer fürchtet sich vorin schwarzen Mann?“ scheint ein Ueberrest dieser Gesellschaftsspiele zu sein.

Eine eigentliche Umstellung des Tanzes, der, wie wir feststellten, im 14. und 15. Jahrhundert ausartete, trat im 16. Jahrhundert mit der Renaissance ein. Italienische Tanzsitten fanden auch im Norden Eingang und wirkten veredelnd auf die immerhin noch „barbarischen“ Tanzsitten der Deutschen ein. Der Natur des neuen Tanzes entsprechend (ein zierliches Gehen und höfliches Verneigen mit nachfolgender Wolke der Dame, unterstützt von einem Schwünge ihres Partners) fanden auch die Rokokette und Eitelkeit in Form von luxuriösen Unterbekleidern und kostbaren Strumpfbändern Eingang. Wie sich die Welt doch wenig ändert! Die Sitten des Rüssens beim Tanze mag eine mehr oder minder angenehme Zugabe gewesen sein, sagt doch bei Shakespeare König Heinrich VIII. zu Anna Bolyn: „Anziemlich wär's zum Tanze Euch aufzufordern und nicht zu küßen“.

Nach der Reformation tanzte man sogar nach den Melodien bekannter Kirchenlieder,

wie „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, oder „Werde munter mein Gemüte“ u. a. m.

In dieser Zeit blühte das Geschäft der italienischen Tanzlehrer sowohl in Frankreich als auch in den deutschen Ländern, und zwar war es schon durchaus der Paartanz, der allgemein Verbreitung fand. Damit tritt auch das Recht des Tänzers, seine Tänzerin zu wählen in Wirksamkeit, der nach dem damaligen Brauche „mit Reuerenz, als mit Abnehmen des Hutcs, Küssen der Hände, Kniebeugen, freundlichen Worten und anderen Ceremonien bittet, daß sie mit ihm einen lustigen, fröhlichen und ehrlichen Tanz halten wolle“.

Man sieht, unsere Vorfahren waren nicht sparsam mit Höflichkeit und Galanterie. Dabei war die Tanzform in Deutschland noch immer etwas derber als in den romanischen Gebieten. Selbst Luther war kein Feind des Tanzes und gab seine Notwendigkeit zu, „damit artiges Benehmen geüret werde“. Doch das mildere Volk tanzte nach seiner Art weiter und die Bauern hupsten und sprangen ihre alten Reigen zur Sangesweise des Vorspielers, wobei der Refrain des Liedes von den Tänzern und Zuschauern mitgegeben wurde. Erst die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges ließen das deutsche Tanzlied verstümmen und in den Landsknechtliedern in veränderter Form wieder etwas aufleben. Doch der Ton war verroht, wie beispielsweise ein Tanzlied der Bauern von Sankt Pölten (1646) berichtet, in welchem das Ende eines Hochzeitstanzes beschrieben wird: Sie fingen zu hadern an, „bis daß ir neum tot blieben“.

Mit diesem Zeitabschnitte hörte auch die Neuschöpfung deutscher Tänze auf. Französischer Einfluß machte sich bemerkbar, das Bestreben, die Art der Tanzbewegungen von einer größeren Anzahl Teilnehmern gleichzeitig ausführen zu lassen. Damit hält der Contretanz seinen Einzug, den wir im 18. und 19. Jahrhundert als Francaise, Quadrille, Lancier kennen. Der höfische Tanz hat demnach im 18. Jahrhundert sein Ende gefunden. Das 19. Jahrhundert stand bereits im Zeichen des Wäzers und der Polka. Mit der Erfassung dieser Tänze durch alle Volkskreise machte sich ein demokratischer, ausgleichender Einfluß des Tanzes bemerkbar und wenn das berühmte Wort: „Der Kongreß tanzt“ auf Wahrheit beruht, so hatte der Wäzer seinen Sieg bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts errungen. Auch der einst Vielgeliebte und heute Vernachlässigte führt seinen Ursprung auf Volkstänze den „Dreher“, der im 18. Jahrhundert in Schwaben und Oesterreich verbreitet war, zurück. Und wer könnte heute, gleichwie unsere Großeltern, den wendenden und lodenden Klängen des Wäzers widerstehen? Strauß, Lamer, Fieher, drei Namen kennzeichnen die Höchstleistungen dieses Tanzes, der nicht nur den Stempel seiner Zeit trägt, sondern auch die Gegenwart mit seiner Macht umfängt, möge der lärmende Rhythmus der Jazzband noch so aufdringlich mit Synkopen bombardieren!

Angeheurer Reingewinn einer Zuckerrabrik.

In der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung der Leipziger-Lundenburger Zuckerrabrik A.-G. wurde beschlossen, aus dem Reingewinn von 1,086.000 Schilling eine Dividende von S 22.50 für jede Aktie zu verteilen. Der hohe Reingewinn ist trotz der ununterbrochenen Senkung der Zuckerpriese auf die wesentlich bessere Qualität der Zuckerrüben zurückzuführen. Millardengewinne für die Aktionäre — Lohnabbau für die Landarbeiter! Wie reimt sich das zusammen?

Wo trinkt man am meisten Milch?

Im Schlaraffenland, so erzählt das Märchen, gibt es einen Milchbach. Wir sind zwar nicht im Schlaraffenland, aber wenn man es genau bedenkt, so fließen auch in Europa und anderen Städten Milchbäche, die jährlich ausgehoben werden. Diese Milchbäche sind je nach den Städten verschieden groß. Die Wiener, die jedes Jahr um rund fünfzehn Millionen Liter Milch mehr trinken und voriges Jahr fast 300 Millionen Liter Milch, genau 286 Millionen Liter, ausgetrunken haben,

besitzen einen ganz schönen Milchbach. Rechnet man nämlich den Milchverbrauch Wiens in einen Bach um, so müßte er einen Meter tief, zehn Meter breit und 28 Kilometer lang sein. Er würde durch die ganze Stadt und noch weiter darüber hinausreichen, und doch am Ende jedes Jahres ganz ausgetrunken worden sein.

Leider hat Wien noch lange nicht den höchsten Milchverbrauch der europäischen Großstädte. Nur 13 Liter Milch trinkt jeder Wiener pro Monat, Männer, Frauen, Kinder und Greise. Viel höher sind diese Zahlen des Milchverbrauches pro Kopf in den nordischen Städten, deren Volksgeundheit beinahe ausschließlich sehr gerühmt wird. Den Rekord hält Antwerpen (Holland): jeder Antwerpener, ob klein ob groß, trinkt monatlich 23 Liter Milch. Fast ebensoviel Milch trinken die Leute in Helsingfors, die es auf 20 Liter im Monat bringen. Sehr viel Milch wird auch in der Schweiz getrunken, in Basel 21 Liter pro Kopf und Monat, in Zürich 20 Liter.

Viel weniger Milch als in Wien wird in den deutschen Großstädten getrunken. Die Münchener trinken nur 11 Liter Milch pro Kopf im Monat, die Berliner gar nur das halbe Quantum der Wiener, nämlich knapp 7 Liter Milch pro Kopf im Monat.

Geld in Hülle und Fülle.

Aus dem Bericht der Effektenbörse ist zu entnehmen, daß die Kurse der Aktien in allen Ländern stark zurückgegangen sind. Auf den Geldmärkten ist Geld in Massen vorhanden, so daß die Zinssätze für kurzfristige Leihgelder sehr niedrig sind. In den Kassen und Tresors der Großbanken liegen ungeheure Mengen Gold. Die Menschen aber, die Geld benötigen, um das tägliche Brot kaufen zu können, müssen hungern. Ist das nicht eine verrückte Weltordnung!

Wo wird das meiste Brot gegessen?

Das tägliche Brot ist wirklich eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Menschen. Das geht mit aller Deutlichkeit aus der nachstehenden Tabelle hervor, die eine Uebersicht darüber gibt, wieviel Brot jeder Einwohner der verschiedenen europäischen Länder jährlich verbraucht. Danach sind die Belgier und Franzosen die gewaltigsten Broießer, die schwächsten Broießer hingegen die Deutschen, die dafür am meisten Kartoffeln verzehren, und die Schweizer.

Der jährliche Brotverbrauch per Kopf der Bevölkerung beträgt:

In Belgien Kilogramm 275, Frankreich 250, Holland 210, Ungarn 200, Tschechoslowakei 200, Spanien 190, Rußland 180, Italien 175, England 170, Amerika 160, Deutschland 158, Schweiz 100.

Wie viel Aerzte gibt es in der Welt?

Diese Frage ist wohl nicht mit einer einzigen Zahl zu beantworten. Aber da man weiß, daß in Europa ungefähr auf je 2000 Menschen ein Arzt kommt, und da man weiß, daß es auf der Welt ungefähr 500 Millionen weiße Menschen und mit ihnen zusammenlebende Farbige gibt, kann man leicht ausrechnen, daß es in den von den Weißen beherrschten Staaten der Welt rund 200.000 Aerzte gibt, die sich allerdings meist in den Städten zusammen-drängen. Wien allein hat ja schon über 4200 Aerzte, Berlin über 6400, in den zehn größten deutschen Städten allein gibt es mehr als 15.000 Aerzte und Zahnärzte. Dabei ließe es sich leicht ausrechnen, welche ungeheure Summen der Menschheit das Kranksein kostet. Nicht berücksichtigt sind die Aerzte, „Wunderdoktoren“ und „Heilkünstler“, die es bei den anderen Völkern gibt, bei den gelben Rassen, die allein wieder 400 Millionen Menschen zählen, bei den braunen Rassen, die wieder über 400 Millionen Menschen zählen und bei den Schwarzen, die ungefähr 100 Millionen zählen.

ELTERNSORGEN

GASTHAUS DES RÜDIGER HAHNENSCHWANZ ZUR UNAUSSTEHLICHEN VOLKSBEWEGUNG



Die Heimwehreltern: "So lang hab'n ma braucht, bis ma die Raubersbuam aufpaperlt hab'n und jetzt derschlag'n's'einander!"

Um die weiße Kunst . . .

Die Wintersport-Olympiade in Mürzzuschlag.
St. Pölten an 7. Stelle.
Von unserem Sonderberichterstatter.

Die ersten Tage der Olympiade

Schon Mittwoch, den 4. Februar, setzte der große Ansturm der Skifahrer nach Mürzzuschlag oder wie der Steirer kurz sagt, nach Mürzz, ein. Freitag früh dürften bereits an die 8.000 Sportler und Festgäste in den Mauern der 7.000 Einwohner zählenden Stadt anwesend gewesen sein. Daß so viele Personen klaglos untergebracht werden konnten, ist auf jeden Fall der großen Gastfreundschaft der Einwohner von Mürzz zuzuschreiben. Obwohl die Schoeller-Bleckmannwerke, die Hauptfabriken der Stadt, nur 36 Stunden in der Woche arbeiten und die Familien mit durchschnittlich 22 bis 28 Schilling ihr Auskommen finden müssen, sorgten doch alle für einen, oft für zwei, ja, es gab Familien, die bis zu sechs Festgäste beherbergten. Immerhin war die Arbeit des Wohnungsausschusses keine leichte, aber abends waren dann alle großen und kleinen Wünsche erfüllt und jeder fand nur ein Wort für all das Gute und Schöne in Mürzzuschlag: Herrlich!! Obwohl die Gemeinde über eine große sozialdemokratische Mehrheit verfügt, ist auch der Hahnenschwanz stark vertreten, aber o Schmerz! Diese Hahnenschwänzer sind nur außen schwarz lackiert, innen, das Herz ist rot! Wie in so vielen Betrieben werden auch bei Schoeller und Bleckmann die Arbeiter zur Heimwehr gepreßt, aber heute, in den Tagen der Olympiade, da beherbergen auch sie rote, sozialdemokratische Genossen, da rufen auch sie ihr herzhaftes „Freundschaft“, da nicht der um des Brotes willen gezwungen getragene Heimwehrhut weggelegt und das rote Festabzeichen auf die Brust geheftet!! Armer Hahnenschwanz!! Aber auch die Häuser der Stadt hatten Festschmuck angelegt, von allen Giebeln grüßten die Fahnen, die Fenster waren mit roten Girlanden geschmückt, nur der Bahnhof, der war so wie immer, grau die Wände, alles ungeschmückt — aber es hat's niemand lange bemerkt, es wurde über ihn zur Tagesordnung übergegangen. Der Donnerstag gehörte schon dem ersten Kampfe. Um 11 Uhr vormittags

stellten sich dem Starter bei dem 1500 m hoch gelegenen Kaiserhaus 92 Sportler zum 15 km Langlauf, der zugleich auch für den kombinierten Lang- und Sprunglauf zählte. Nachdem vormittags ein ziemlich starkes Schneetreiben einsetzte, war die Strecke äußerst schwierig zu befahren, doch gab nur ein einziger Teilnehmer den Lauf auf. Erwartungsgemäß stiegen in diesem Laufe die Finnen, daß sie aber gleich die neun ersten Plätze besetzten, hat ihnen niemand zugetraut. Erst an 14. Stelle kam der Desterreicher Hirtenkühner. Der St. Pöltner, Herzog, der an diesem Lauf teilnahm, konnte sich leider erst im Hintertreffen als 69. platzieren. Am selben Tage fand auch noch der Hindernislauf über 3 km statt, der über ein Gelände führte, wie es schwieriger in den Mürzer Bergen nicht zu finden ist. Und was niemand für möglich gehalten, — die Finnen uns Gebirglern nur in der Ebene oder im Berglauf überlegen — gewannen diesen Lauf!! Und nicht nur das! Der Finne Koskela hat zirka einen Kilometer vor dem Ziel, gerade dem schwierigsten Stück, einen Ski verloren, fuhr nur mit einem Brettel weiter und wurde 7. Was dieser Finne dabei für einen Stillentwärtel, grenzt ans Unglaubliche!! Aber das eine ist heute gewiß: Auch im Geländelauf sind uns nun die Finnen haushoch über!

Abends fand die offizielle Eröffnung der 2. Arbeiter-Sportolympiade im Saale der Bezirksvertretung statt.

Freitag, 6. Februar.

Hatte man Mittwoch schon schwache Befürchtungen für die Durchführung der Olympiade wegen Kältemangel und schlechter Schneeverhältnisse gehegt, diese Angst ist heute geschwunden. Leichter Frost ist eingetreten und die ganze Nacht und heute schneit es ununterbrochen. Bald wird es zuviel des Guten sein, zumal infolge des unsichigen Wetters die Läufer stark gehindert werden. Als erster Kampf wurde der 10-km-Mafahrtslauf durchgeführt. Hier

hatte man sicher einen Desterreicher als Sieger erwartet, leider wurde uns diese Trophäe von den Deutschen entführt, Mannhardi konnte den Desterreicher Berner mit etwas über einer Minute Vorsprung auf den zweiten Platz verweisen.

Die zugleich durchgeführten Eisschnelllaufbewerbe auf dem wunderbaren Eislaufplatz, der unseren hier in St. Pölten um ein ganz Gewaltiges an Größe übertrifft, waren eine rein finnische Angelegenheit. Es hat sich dabei gezeigt, daß die Arbeitssportler auch in dieser Sparte die bürgerliche Konkurrenz nicht fürchten brauchen, denn der Sieger im 500-m-Eisschnelllauf blieb mit seiner Zeit nur um knappe 5 Sekunden hinter dem Weltrekord von Lunberg, dem berühmten Eisschnellläufer, zurück. Während des Eisschnelllaufens fanden zugleich die Pflichtübungen für das Kunstlaufen statt, die die glänzende Wiener Schule an erster Stelle zeigten. An diesem Tage hatten die Finnen überhaupt zahlreiche Erfolge zu verbuchen, da auch der 4-km-Langlauf für Sportlerinnen 3 Finnen auf den ersten Plätzen sah.

Abends fanden dann nach des Tages Mühe und Plage an drei Stellen der Stadt Festabende statt, die vorzügliches Programm boten und derart besucht waren, daß die Eingänge zeitweise nicht passierbar waren.

Samstag, 7. Februar.
Der Tag der St. Pöltner!!

Unsere Wehrturmernmannschaft an 7. Stelle!

Dieser Tag brachte für uns St. Pöltner die Genugtuung, auch unsere Wehrturmern beim Ziel begrüßen zu können. Im 8-km-Gepäckmannschaftslauf gelang es den Genossen Herzog, Neumayer, Stark und Bichselmann bei 65 startenden Mannschaften an 7. Stelle durchs Ziel zu laufen. Es ist dies, wenn man dabei in Betracht zieht, daß unsere Mannschaft das ganze Jahr noch nicht trainieren konnte, während die Wiener, Mürzger usw. sich gut für diesen Lauf vorbereitet haben, als ein großer Erfolg zu werten und darum entbieten wir auch von dieser Stelle unseren strammen Wehrturmern ein kräftiges „Freundschaft!“

Der Samstag war überhaupt ein Großkampftag und brachte die meisten Entscheidungen in bisher noch nicht ganz durchgeführten Konkurrenzen; so wurde nachmittags der Sprunglauf für den Kombinationslauf durchgeführt, in dem wieder unser St. Pöltner Herzog startete. Er erreichte

Sparkasse in der Stadt St. Pölten

Im Monate Jänner 1931 wurden	
im Spar- u. Scheckverkehr eingelegt	§ 2.190.084.51
rückgezahlt	§ 1.757.026.84
Stand der Spar- u. Scheckeulagen mit	
Ende Jänner 1931	§ 23.020.162.82
Im Hypothekar- u. Kontokorrent-Darlehens-Verkehr wurden abgehoben	§ 942.330.03
rückgezahlt	§ 1.102.045.29
Stand der Hypothekar- u. Kontokorrent-Darlehen mit Ende Jänner 1931	§ 12.948.602.68

dabei eine größte Weite von 38,5 m gestanden, und hätte er diese Marke noch bedeutend überschritten, wenn er nicht durch den erst vor einer Stunde beendigten Wehrturmernlauf ermüdet gewesen wäre. Auf jeden Fall hat sich unsere Stadt in diesem Kampfe, bei dem nur die Elite der Skisportler der ganzen Arbeiterbewegung vertreten war, ehrenvoll geschlagen und können wir auf die Vertreter unserer Stadt stolz sein!

Zugleich fand auch der 6-km-Langlauf für Sportlerinnen statt, wieder eine Beute der Finnen, die überhaupt alle ersten Plätze als scheinbares Privileg belegten, da auch die Eisschnelllaufbewerbe über 1500 m und 10.000 m an die Nordländer fielen!

Anfolge der ungeheuren Schneemassen, auf dem Sonwendstein wurden über 2 m Höhe gemessen, konnte der 30-km-Langlauf nicht durchgeführt werden. Er würde wohl eine Ueberraschung gebracht haben, da Zahner, Leoben, die Strecke trotz Sturm und Schnee in der guten Zeit von 3.48 bewältigte. Startnummer hatte er 44, man kann also ermessen, wieviel Läufer er überholt hätte!

Außerdem gab es an diesem Tage noch Eishockeybewerbe zwischen Deutschland und Lettland um die Olympiademesterschaft und das Paarlaufen sowie Tanzbewerbe auf dem Eise. Abends fand der

Fackelzug

zur Sprungschanze statt. 8.000 Personen trugen neben den leuchtenden Fackeln auch

die Begeisterung der Jugend durch die Stadt. Während die Spitze des Zuges schon den Hauptplatz erreicht hatte, standen noch hunderte auf der Ganzsteinwiese. Es war ein Zug, wie in Mürzzuschlag noch nie gesehen hat.

Sonntag, der letzte Olympiadetag!

Hat es bisher täglich geschneit und waren dadurch die Konkurrenzen stark beeinträchtigt, so herrschte am Sonntag, den letzten Tag, ideales Winterwetter. Die Wolken waren verzogen, und wärmende Sonne strahlte vom Himmel. Vormittags fielen die Entscheidungen im 10-km-Ländermannschaftslauf für Dreiermannschaften, dessen erster und zweiter Platz wiederum an Finnland fiel.

Die Eishockeimeisterschaft fiel nach einem aufregenden und spannenden Kampf zwischen Oesterreich und Estland an Oesterreich, das somit Meister im Eishockey ist. Zugleich führten auch die Eisschützen ihre Kämpfe durch. Die St. Pöltner Mannschaft konnte, leider durch eigene Schuld, wie wir feststellen müssen, über die Vorentscheidung nicht hinauskommen. Sieger wurde hier unter 15 Mannschaften Mitterndorf.

Der Festzug

war das Großartigste, was bei der ganzen Olympiade zu sehen war. 12.000 Paar Brettern wurden auf den Schultern ebensoviel Sportler und Sportlerinnen durch die Stadt getragen, beinahe 8.000 Personen säumten die Gehsteige ein, ununterbrochen in „Freundschaft“ und „Berg Frei“-Rufe ausbrechend. Der Festzug wurde auf der Olympia-Sprungbrücke von weiteren 3-4000 Personen erwartet und dann nahm die letzte Olympiakonkurrenz, das

Hauptspringen,

seinen Anfang. Wieder boten die Finnen eine Sensation: Lassi Arvo, Finnland, wurde mit einem gestandenen Sprung von

44,5 m hinter Häufler, Deutschland, mit 46,5 m, zweiter, und erreichte außerdem die beste Platziffer.

Und dann waren sie vorübergerauscht, die herrlichen Tage von Mürzzuschlag. Wir haben vieles gesehen und vieles gelernt. Wenn sich dabei aber auch die Hoffnungen, die wir an unsere Sportler gestellt, nicht erfüllt haben, so brauchen wir uns darüber nicht zu grämen. Die Sinnen sind uns eben noch eine Nasenlänge voraus und, nach dem Gezeigten werden sie es auch bleiben, denn erstens haben sie auch bedeutend bessere Trainingsmöglichkeiten und eine Regierung, die auch für den Arbeitersport (siehe Subvention der finnländischen Delegation) etwas Geld übrig hat. Wir Oesterreicher aber wollen nicht ermüden, den beschrittenen Weg fortzusetzen, immer und überall für die Arbeitersportbewegung zu werben und zu kämpfen, bis auch wir das hehre Ziel unseres Wollens erreicht haben: Der Olympiasieger zu sein.

Kobbar.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 16. Februar:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde: Sandmännchens Zauberreich. 17.30 Jugendstunde: Berge und Dichtung. 18.00 Das Sommerfeste der Wiener Volksbildungsanstalten. 18.15 Sour bei Pampfingls. 18.40 Aus der Galerie des 19. Jahrhunderts II. 19.00 Winter in Oesterreich. (Die hohen Tauern als Skigebiet.) 19.30 Zitherkonzert. 20.30 Konzert des Wiener Symphonie-Orchesters. ca. 22.20 Abendbericht. ca. 22.30 Abendkonzert.

Dienstag, 17. Februar:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mit-

tagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Von Struwelpeter und König Rucklitz. 17.30 Hallo! Hallo! Der große Basistwettbewerb! 17.45 Heiteres aus den Bergen. 18.10 Der Tanz im Leben fremder Völker. 18.40 Mit „Kasperle“ durch Deutschland und Oesterreich. 19.00 Heitere Vorträge des Jazzgesangsquartetts „Die Boheme“. 19.30 Von Ball und Karneval und vom Wiener Kongress. 20.30 Ein Fiakerball aus den Neunzigerjahren. In einer Pause: Abendbericht. ca. 22.30 Abendkonzert. (Übertragung aus dem Leharfaal des Hotels Kranz-Ambassador.)

Radio-Pelz, Rathhausplatz 14 St. Pölten, Größte Auswahl

Mittwoch, 18. Februar:

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.25 Nachmittagskonzert. 17.00 Fragen des Sängerberufes. 17.30 Gewerbezeitung VII. 17.55 Die österreichische Jagdausstellung auf der Wiener Frühjahrsmesse. 18.05 Singvögel und andere Tiere als Helfer des Landwirtes. 18.30 Die Tabakarbeiterin. 18.55 Von Aschermitz und Rehhaus. 19.30 Die internationale Himalayaexpedition 1930. 20.00 Ariens- und Liederabend: Enrico de Franceschi. (Übertragung aus dem Großen Musikvereinsaal.) ca. 21.40 Abendbericht. ca. 21.50 Abendkonzert.

Donnerstag, 19. Februar:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Dorntüschchen. 17.30 Jugendstunde: Der Naturbeobachter im Februar. 18.00 Frauenstunde: Hausfrau und Hausgehilfin. 18.30 Die Rechte der Steuerpflichtigen bei der Steueranmeldung. 19.00 Italienischer Sprachkurs. 19.30 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 21.35 Abendbericht. 21.45 Abendkonzert.

Radio-Pelz Netzempfänger von 8168 - aufw. Lautsprecher, Netzanode von 8 45 - aufw.

Freitag, 20. Februar:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.25 Nachmittagskonzert. 17.00 Frauenstunde: Die Frau Rat. 17.30 Jugendstunde. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperport. 18.30 Pionierarbeit der Legführer (Latschen) in unseren Kalkalpen. 19.00 Italienischer Sprachkurs für Anfänger. 19.30 Kulturgeschichte des Tanzes III. 20.00 Operettenaufführung: „Polenblut“. In einer Pause: Abendbericht. ca. 22.30 Abendkonzert.

Samstag, 21. Februar:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 11.55 Wettermeldungen. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.25 Schallplattenkonzert. 16.30 Das andere Paris. 17.00 Unterhaltungsfunk: Das Mittelpiel im Schach III. 17.15 Aus der Liederammlung Richard Heubergers. 18.00 Waldemar Bonsels-Vorlesung. 18.30 Wissenschaftlicher Zeitbericht: Museum und Leben. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.30 Finnisches Volksleben. 20.00 „Die ungöttliche Komödie“. ca. 22.15 Abendbericht. ca. 22.25 Abendkonzert.

Sonntag, 22. Februar:

10.30 Uhr Moderne Orgelwerke. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.40 Klavierkonzerte. 14.20 Nachmittagskonzert. 16.45 Unterhaltungsfunk: Volksstümliche Brettspiele. 17.00 Frauen auf dem Balkan. 17.25 Haydns Streichquartette. 18.25 Aus meinem Flugtagebuch: Nachtflug und Windmühlensflug. 18.50 Neues von Marim Gorki. 19.30 Übertragung aus der Staatsoper: „Tosca“. 22.05 Abendbericht. 22.15 Abendkonzert. (Übertragung aus dem Leharfaal des Hotels Kranz-Ambassador.)

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Aus der Partei.

Sektion 5. Am 24. Jänner 1931 fand die Generalversammlung statt. Sektionsleiter Gen. Lampel berichtete über die Tätigkeit der Sektion im verlaufenen Vereinsjahr und stellte fest, daß trotz der generischen Agitation und der großen Arbeitslosigkeit, Not und Elend, der Mitgliederstand nicht nur aufrecht erhalten werden konnte, sondern noch 7 neue Mitglieder gewonnen wurden. Die Obmännin des Frauenkomitees, Genossin Lampel, berichtete über die gute Arbeit der Frauen in der Sektion: „Unzufriedene“ wurden 2.00 abgeführt. Hauptkassier Gen. Knopfschardt brachte den Kassabericht und dankte allen Subkassieren für ihre schwere Arbeit. Genosse Blöckinger berichtete über die Kontrolle, stellte die einwandfreie Kassagebarung fest und stellte den Antrag auf Entlastung des scheidenden Ausschusses. Sämtliche Berichte wurden von der Generalversammlung ohne Debatte zur Kenntnis genommen und der Antrag der Kontrolle einstimmig angenommen. In den neuen Ausschuss wurden auf Antrag des Wahlkomitees (Obm. Gen. Gruber) nachstehende Genossinnen und Genossen einstimmig gewählt: Obmann: Lampel Franz; Stellvertreter: Gimpflinger Matthias; Schriftführer: Mitsche Adolf; Stellvertreter: Trebsche Walter; Hauptkassier: Landert Josef; Stellvertreter: Koppfart Johann; Obmännin des Frauenkomitees: Lampel Josefa; 1. Kontrolle: Blöckinger Karl; 2.: Haas Anna; Bildungsausschuss: Schögl Josef, Supper Adolf; Subkassiere: Haas Ludwig, Brucker Rudolf, Gruber Leopold, Kinaberger Leo; Kolporteur: Lindner Josef; Beisitzer: Bernhart Pauline, Bernhart Leopold, Slukker Wenzel, Gehendörfer Josef, Schögl Franz, Schlerger Karl und Baumgartner Karl. Gen. Bürgermeister Schönfl sprach Johann über den Wandel in der Weltwirtschaft. Das Referat wurde mit großer Aufmerksamkeit von der Generalversammlung angehört und am Schluß mit reichem Beifall belohnt. Nach Schluß der Generalversammlung folgten heiterer Gesang und Zitherkonzerte des Arbeiter-Gesangsvereines St. Pölten, welchen reicher Beifall entgegengebracht wurde.

Die Sektion 12 hielt am 31. Jänner 1931 in Straßers Gasthaus ihre diesjährige Generalversammlung ab. Sektionsleiter Gen. Smolar eröffnete dieselbe und brachte den

Tätigkeitsbericht. Derselbe schilderte in seinen Ausführungen die von der Sektion im abgelaufenen Berichtsjahre geleisteten Arbeiten und die während dieser Periode vorgekommenen wichtigsten politischen Ereignisse. Als wichtigstes Ereignis sind die am 9. November 1930 stattgefundenen Nationalratswahlen zu werten, wo es vor allem galt, einen entscheidenden Schlag gegen den Faschismus zu führen, der unserer Partei auch volk- und ganz gelungen ist. Trotzdem infolge der enormen Wirtschaftskrise mehr als 50 Prozent unserer Mitglieder arbeitslos sind, ist es uns gelungen, den Mitgliederstand zu halten. Gen. Smolar schloß seine Ausführungen mit dem Dank an alle Mitglieder für die geleistete Mitarbeit im abgelaufenen Berichtsjahr. Hernach berichtete Gen. Born über die Kassagebarung, welche von der Kontrolle revidiert und in Ordnung befunden wurde. In den neuen Ausschuss wurden folgende Genossen gewählt: Obmann: Alois Smolar; Stellvertreter: Hans Hoppi; Sprengleiter: Ludwig Florian; Kassier: Hans Rädinger; Schriftführer: Anton Buchenreiter; Obmännin des Frauenkomitees: Effe Smolar; zu weiteren Ausschussmitgliedern wurden gewählt: Verthold Pöfer, Karl Speiser, Franz Bosh, Johann Kadel, Franz Zehetner, Franz Brankl, Theodor Schlicker, Leopold Polsterer, Ferdinand Zehndorfer, Franz Born, Karl Baumgartner, Josef Sippl, Emmerich Steinwendner, Adolf Sedlaczek, Leopold Tack, August Nachtrögl, Josef Teuffl, Leopold Lee, Hans Swoboda, Gustav Hauer, Franz Faschingeder, Richard Schenk, Heinrich Brankl, Franz Lee, Marie Florian, Rosa Motta, Rudolfine Speiser, Franziska Swoboda, Gitta Sedlaczek, Amalie und Angela Mitteregger, Gusti Schedlmaier, Anna Wiesmayer. Nach Beendigung der Wahl referierte Sekretär Gen. Ferdinand Straßer. Derselbe fand für sein vorzügliches und interessantes Referat: „Die Weltwirtschaftskrise und ihre Ursachen“ den verdienten Beifall der äußerst gut besuchten Versammlung. Nach Beendigung des Referates übernahm Gen. Smolar wieder den Vorsitz, dankte dem Referenten für seine guten Ausführungen, appellierte an den neuen Ausschuss um tatkräftige Mitarbeit und schloß die Versammlung. Dieselbe fand ihre Fortsetzung in einem gemütlichen Familien-Abend mit Tanzunterhaltung. — Die Sektionsleitung erlaubt sich nun auf diesem Wege allen Mitwirkenden und Unterstützenden den besten Dank auszusprechen.

Die Sektion 13 hielt am 31. Jänner 1931 im Gasthaus Hies die Generalversammlung ab. Genosse Klotz begrüßte die Erschienenen, berichtete dann über die Arbeit der Sektion im vergangenen Jahr. Der Schriftführer Genosse Taubländer verlas das Protokoll. Kassier Gen. Kienberger brachte den Kassabericht. Kontrolle Rubicek berichtet, daß sämtliche Bücher und Belege in Ordnung sind und stellte den Antrag, dem Kassier sowie dem scheidenden Ausschuss die Entlastung zu erteilen. Genosse Weibauer als Wahlkomiteeobmann schloß folgende Genossen in die Sektionsleitung vor: Als Obmann Josef Klotz, Kontrolle Albert Hies. In den erweiterten Ausschuss die Genossen: Gustav Kellner, Rubicek Josef, Albert Huch, Leopold Zehetner, Karl Taubländer, Franz Kienberger. — Ins Frauenkomitee als Obmännin Luise Schweinfeiger, Hilda Baumgartner. Dann erstattete Genosse Herbert Krollich sein vorzügliches Referat, welches von den Anwesenden begeistert angehört wurde und auch großen Beifall erntete. Nach kurzer Debatte behandelte Gen. Krollich ausführlich die gestellten Anfragen. Den Schluß der Generalversammlung bildete ein Familienabend.

Aus den Vereinen.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute, Ortsgruppe St. Pölten. Steuerberatungsstelle. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eröffnet die Ortsgruppenleitung mit Donnerstag, den 12. Februar, im Gasthaus des Gen. Emil Selter, St. Pölten, Wienerstraße 45, eine Steuerberatungsstelle. Jeden Donnerstag, wird in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags von unserem Fachreferenten unentgeltlich in allen Steuerangelegenheiten bereitwillig Auskunft erteilt und erwartet wird, daß diese Auskunftsstelle eine große Frequenz aufweisen wird.

Arbeiter-Samariter-Dienst, Kolonne Sankt Pölten. Am Montag, den 2. Februar fand im Vereinsheim die ordentliche Monatsversammlung statt, die einen guten Besuch aufwies. Gen. Kochberger brachte einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereines, der von den Anwesenden zur Kenntnis genommen wurde. An die Monatsversammlung schloß ein Familienabend,

der durch die Klavierkonzerte der Genossin Hilda Cerny und durch die Vorträge heiterer und ernster Gedichte des Gen. Lammersdorfer vielen und verdienten Beifall fand.

(Voranzelge.) Am Montag, den 23. Februar 1931, findet im Vereinsheim, Gasthaus Zöschling, Viehhofnerstraße 18, eine außerordentliche Generalversammlung statt und werden die Mitglieder heute schon auf diese aufmerksam gemacht.

Kleintierzüchter, Achtung! Der Kleintierzüchterverein St. Pölten und Umgebung ladet hiemit freundlich ein, zu seiner am 15. Februar 1931 um 1/9 Uhr vormittags in Kieglhofers Gasthaus (früher Zoth), Franziskanergasse 2, 1. Stock, stattfindenden Generalversammlung, verbunden mit der Verteilung der bei der letzten Kleintierzüchtausstellung erreichten Preise und einem fachwissenschaftlichen Vortrag über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Rassen innerhalb des Geflügels.

Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung. Samstag, den 14. Februar l. J., um 19 Uhr findet in St. Pölten, Schreiner-gasse, im Gasthof Leitner (Sternzimmer) der monatliche Sprechabend mit anschließender Ausschusssitzung statt. Am Vortragstisch Herr Wanderlehrer Dr. Knötl, welcher das Thema: „Eine neue Erfindung — die Lichtbeute!“ behandeln wird. Imker und Imkerfreunde herzlich willkommen!

Zu § 4. Die Bestimmungen, daß die Aufschriften auf den Honiggefäßen deutlich sichtbar, im ungetrennten Zusammenhange und aus Buchstaben von mindestens 2 cm Höhe zu bestehen haben, soll dem Unfug steuern, daß nicht mehr die Käufer täuschende Aufschriften zur Verwendung kommen, wie es bisher vorgekommen ist, indem das Zusatzwort recht klein, kaum leserlich, das Wort „Honig“ aber mit großen Lettern gedruckt war. — Zu § 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwider handelt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 500.—, oder mit Arrest bis zu 3 Monaten bestraft. Auch derjenige unterliegt den dem Täter angedrohten Strafen, der einen anderen zu der verbotenen Handlung anstiftet oder wer ihm dazu Beihilfe leistet. Zuwiderhandelnde können unbeschadet der Strafverfolgung auf Unterlassung und bei Verschulden, auf Schäden-

erzäh in Anspruch genommen werden. Ein Schadenersatzanspruch kann jedoch nur im ordentlichen Prozeßwege geltend gemacht werden. — Die Honigschutzverordnung tritt mit 1. Februar 1931 in Kraft. Nun liegt es jetzt an dem Imker, im Einvernehmen mit der Marktbehörde darüber zu wachen, daß diese Bestimmungen auch genau eingehalten werden und ich bin überzeugt: wenn alle Imker mit vereinten Kräften zusammenwirken, wenn jeder einzelne sich bemüht, den Honig mit aller Sorgfalt im reifen Zustande und nur auf kaltem Wege, also durch das Schleudern zu gewinnen, wenn die Honigliebhaber und honigbedürftigen Kranken die Ueberzeugung gewinnen, daß sie an der Produktionsstelle, also beim Imker oder bei einem vertrauenswürdigen Honighändler, reinen Naturhonig bekommen, dann werden verschiedene Klagen bald verstummen, der Honigkonsum wird wieder zunehmen und die Bienenzucht wird wieder aufblühen zum Segen der Landwirtschaft, der allgemeinen Volkswirtschaft und zum Heile der leidenden Menschheit. **H. R.**

Verband der Arbeiter-Steinographen Gabelsberger, Ortsgruppe St. Pölten. Außer dem Anfängerkurs, der jeden Mittwoch von halb 6 bis 7 Uhr abends im Vereinsheim des Rechtschütz- und Gewerkschaftsvereines des österreichischen Eisenbahnpersonals, St. Pölten, Schießstättung Nr. 35, stattfindet, führt die Ortsgruppe auch einen Lehrgangskurs für Anfänger und Fortgeschrittene jeden Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends im gleichen Lokal, worauf wir unsere Mitglieder und jene, die es werden wollen, aufmerksam machen.

Was die St. Pöltnrer Boltzettel berichtet.

Beim Turnen verunglückt.

Der in Ober-Wagram wohnhafte Hauptschüler J. K. zog sich am 4. Februar beim Tanzlehen in der Turnhalle am Schillerplatz infolge Ausgleitens eine Fraktur des rechten Unterarmes zu und mußte durch die Rettungsstelle in das Krankenhaus gebracht werden.

Tauwetter kommt: Schützen Sie sich durch Galoschen mit Wasserzunge, für Damen zu S 7.80, für Herren zu S 8.80 und für Kinder zu S 5.50, im Schuhhaus S. R. o h n, Linzerstraße 3. (E.)

Betriebsunfall.

Der in Linz wohnhafte Kraftwagenlenker M. R. geriet am 4. Februar beim Reversieren mit dem Lastkraftwagen in der Garage der Kraftwagenunternehmung „Lobeg“ mit der rechten Hand zwischen Einfahrtstor der Garage und der Tür des Kraftwagens, wodurch er eine Quetschung des rechten Zeigefingers erlitt. Die städt. Rettungsmannschaft legte R. einen Verband an und konnte dieser die Fahrt mit dem Kraftwagen wieder fortsetzen.

U, U, U.

Der Winter ist noch da! Es schien, als wäre er vergangen, Nun hat er recht erst angefangen. Und zwingt uns, daß wir warm uns kleiden. Noch nicht die warmen Strümpfe melden, Auch Bengers Wäsche nicht, die feste. Den woll'nen Handschuh, Schal und Weste. Wenn nun das eine fehlen sollte, Das andere nicht mehr taugen wollte, So schaff es nach, eh' Du erkrankst Und dann vielleicht um's Leben bangst. Sorge daher für Deines Leibes Hülle, Du findest sie bei Schlicht in Füllel. Modewarenhaus Adolf Schlicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Selbstmordversuch.

Am 5. Februar gegen halb 2 Uhr nachmittags hat sich der hier wohnhafte Kaufmann S. Sch. in seinem Geschäftslokale in der Brunnengasse in selbstmörderischer Absicht mit einer Rasierklinge die Pulsader der linken Hand geöffnet. Sch. wurde von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus gebracht. Nottage und schlechter Geschäftsgang bilden die Ursache der Tat.

Verkehrsunfall.

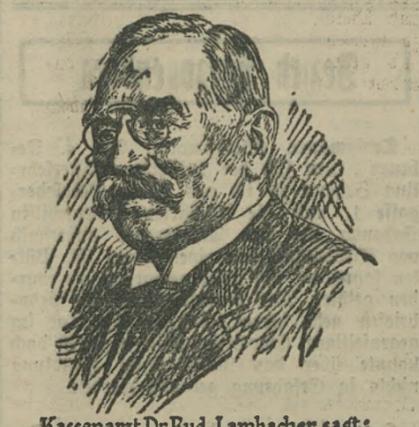
Am 7. Februar gegen 11 Uhr vormittags stießen an der Straßenkreuzung Schulring-Josefstraße, der aus der Josefstraße kommende Kraftwagen der Fa. Suchard in Wien mit dem aus der Garage über den Schulring kommenden Schnellkraftwagen der Transportunternehmung „Lobeg“ zusammen. Beide Kraftwagen wurden leicht beschädigt, verletzt wurde niemand.

„Brrr! Acht Grade unter Null, Zeigt heut' das Thermometer“, Meint Theodor — schon halb erstarrt — Zu seinem Freunde Peter. „Die Kälte ist ganz ungeheuer Und warme Hosen gar so teuer.“ „Du armer Tropf“, dann Peter sagt, „Die Kälte dich nur deshalb plagt, Weil dir die Hufe teuer schien.“

„Die kaufen wolltest Du in Wien.“ Mit gehob'ner Stimme er dann weiter spricht: „Ich kaufte sie bei Adolf Schlicht! Dort ist sie billig, warm und gut, Die Kälte mir drum gar nichts tut!“ Modewarenhaus Adolf Schlicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Spernung einer Brücke.

Die in der verlängerten Lederergasse bei der Mayermühle über den Mühlbach in die Rennbahnstraße führende Brücke wurde wegen Schadhaftheit bis auf weiteres gesperrt.



Kassenarzt Dr. Rud. Lambacher sagt:
„Mich wundert's, dass noch nicht alle Leute Kathreiner trinken, gesund, gut und billig — wie er ist! Jeder dankt mir's, dem ich Kathreiner empfohlen habe!“
 Und ähnlich urteilen 5700 Ärzte in schriftlichen Gutachten über Kathreiners Kneipp Malzkaffee.

Kinderhilfsaktion — Spenden-Anzeige. (A—E Geldspenden. Die Verlautbarung

der Mittagsstische erfolgt in der nächsten Nummer.) **Wriatische Verf.-Ges.,** Linzerstraße 45.—; **Allina Herm.,** Kremsergasse 25.—; **Allina Nat.,** Prandauerstr., 15.—; **Allina Sig.,** 10.—; **Angermeier Karl,** Franziskanerg., 25.—; **Artnier Josef,** Wienerstr., 90.—; **Bariat Marie,** Neugebäudepl., 30.—; **Bajda Engelb.,** Kremserlandstr., 15.—; **Baumgartner Hans und Dr. Ernst Bittinger,** Schulpr., 25.—; **Bader Georg, Ob.-Insp.,** Rainstr., 45.—; **Benedikt Gustav,** Wienerstr., 45.—; **Benedikt, Eisenhandlung,** Wienerstr., 45.—; **Benedikt Karl, Dr.,** Schubertstr., 15.—; **Benesch Ludwig, Hefstr.,** 25.—; **Benker Josef,** Neugebäudepl., 25.—; **Berger Gustav,** Wienerstr., 25.—; **Bertl Franz, am Pittnerberg,** 45.—; **Bezirks-hauptmannschaft (Beamtenchaft),** Bischofsteich, 169.—; **Bichler Josef,** Rathausplatz, 45.—; **Bichler Rudolf,** Linzerstr., 45.—; **Binder Karl, Obl. i. R.,** Schulpr., 15.—; **Binder Lisa,** Riemeralpl., 15.—; **Blaha Franz, Schießstättung,** 25.—; **Blant Otto, Klostergasse 23,** 10.—; **Blauensteiner Josef Med. Dr.,** 90.—; **Bum Gabr., Hotel Böt.,** 45.—; **Boch Marie, Jahnstr.,** 17, 45.—; **Böck Marie,** Kremsergasse, 35.—; **Bogner Hans, Lederergasse,** 45.—; **Bondy Alfred, Schubertstr.,** 15.—; **Breitbaum Karl, Buchmeierstr.,** 25.—; **Bruckner Modewaren, Schulgasse,** 45.—; **Budik Georg, Dr.,** Kremsergasse, 15.—; **Budischowsky Schuhhaus, Rathausgasse,** 45.—; **Buger Stephan, Brunnengasse,** 25.—; **Bundesministerium für soz. Verwaltung, Wien, 2000.—;** **Burger Felig und Marie, Dr. Ofnergasse,** 15.—; **Cester Franz, Linzerstr.,** 15.—; **Dabich Juliana, Schießstättpr.,** 15.—; **Dejischer Adolf, Kremsergasse,** 45.—; **Dejischer Mizzi, Rathausplatz,** 15.—; **Dehmal Fried., Domgasse, 90.—;** **Deusch Hugo Dr., Brunnengasse,** 45.—; **Dierl Franz, Kremsergasse,** 45.—; **Dierl Oskar, Schreinerergasse,** 45.—; **Dimmerl Karl, Kremsergasse,** 75.—; **Egelseer R. Dr., Schießstättpr.,** 15.—; **Ehrlich Leo, Schulpr.,** 15.—; **Eichenauer Aug., Heidenhelmerstr.,** 25.—; **Eichinger Jos., Sprachern,** 45.—; **Ekage, St. Pölten, 270.—;** **Ehnbner Otto, Kremsergasse,** 45.—.

ESSET ÄHRENBROT

Aus den Bezirken

„Lehrmethoden“ einer Hauptschule.

Einem stillen Industrieorte im Gebirge ist es nach jahrelangem Verhandeln endlich gelungen, eine Hauptschule errichten zu können. Die Bevölkerung scheute nicht die Kosten und zahlte schmeres Geld zur Erhaltung der Schule, da sie doch der Hoffnung war, daß unsere Jugend zu begabten und ordentlichen Menschen erzogen und daß ihr Liebe und nicht Haß gelehrt wird. Leider müssen wir die Wahrnehmung machen, daß diese Hoffnung trag. Dafür einige kleine Beispiele:
 In der Geschichtsstunde an einer höheren Hauptschulklasse wird über die Völkerverwanderung gesprochen. Der Herr Lehrer, als der geschicktere in der Schule, welcher schon eine Wanderung durch verschiedene politische Parteien mit „sehr gut“ absolvierte und schließlich beim Hakenkreuz anlangte, erklärt den Kindern, daß während des Weltkrieges jüdische Juden nach Desterreich eingewandert und diese an der Arbeitslosigkeit schuld seien. Herr Lehrer, Sie bekommen in der Geschichte und auch für das Erzählen Ihrer erlebten Kriegsgeschichten ein „Genügend mit dem Hakenkreuz!“
 Auch Bastierstunden werden in der Hauptschule abgehalten. Die Kinder tun Mäandri ausschneiden und der Lehrer schneidet kunstgerecht ihm gefällige Zeitungsartikel aus, zeichnet sogar minder gefällige Karikaturen und bringt sie, da er ja ein Volksbildner ist, in einem eigens hiezu aufgestellten Hakenkreuz-Markier zur Belehrung und Aufklärung der Bevölkerung zur Schau. Dies ist sehr lobenswert.

Es ist wahrscheinlich nicht so notwendig, daß man in der Schule das lehrt, was der Lehrplan vorschreibt, viel notwendiger ist es, daß man sich streng an den von Hitler herausgegebenen Befehl in der Art eines Hirtenbriefes bezüglich des angeordneten Tanzverbotes hält. In diesem Hirtenbriefe scheint Herr Hitler vergessen zu haben, seine Gefinnungsgenossen aufzuklären, daß man sein Motorrad und seine Kleider nicht beim Juden kauft. Ähnliches soll vorgekommen sein. Heil Hitler!
 Den zuständigen Inspektoren empfehlen wir, diese Schule öfters und unangefragt zu inspizieren.
 Der an der gleichen Schule Religion lehrende Kooperator erklärt den Kindern die Ursache der Arbeitslosigkeit folgendermaßen: „Die Not und Arbeitslosigkeit ist eine Strafe Gottes, weil die Betroffenen nicht den Sonn- und Feiertag halten und nicht in die Kirche gehen.“ — Die Kinder können das nicht glauben und ein Bub aus der Klasse gab hierauf zur Antwort, daß auch christlichsoziale Arbeiter arbeitslos sind und Not leiden. Für diese Antwort müssen wir den Buben mit „sehr gut“ klassifizieren. Der Herr Kooperator gerät in Verlegenheit und es bemächtigt sich seiner eine fürchterliche Wut; er wird ganz rot, springt auf und ohrfeigt sonach einen Buben wegen einer ganz geringfügigen Unaufmerksamkeit bei diesem Vortrage nach allen Regeln der Kunst, was zur christlichen Liebe wahrscheinlich unbedingt notwendig ist.....

Bezirk St. Pölten-Land

Söbblasbruck. (Wildbachverbauung und anderes.) Unsere Gemeinderatsfraktion, die mit 10 Mitgliedern eine starke Mehrheit bildet, hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, den alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungskatastrophen dadurch zu begegnen, daß der Ablauf des Grubtalerbaches, beginnend bei der Bezirksstraße, reguliert, bzw. verlegt werden soll.

Die erforderlichen Geldmittel müssen durch eine Anleihe aufgebracht werden und ist der hiezu notwendige Gemeinderatsbeschluß einstimmig erfolgt. Die Gesamtkosten des Projektes betragen rund 82.000 Schilling, hiervon entfallen nach den Darlegungen des Landes-Baumeisters 50 Prozent zu Lasten des Bundes, 30 Prozent als Kostenanteil des Landes und je 10 Prozent als Interessentenbeitrag auf den Bezirks-Strasenaussschuß und die Gemeinde.

Der Bezirks-Strasenaussschuß hat seinen Anteil in der Weise zugesichert, daß der entsprechende Betrag auf der Erfordernis-Seite seines Voranschlages präliminiert ist. Ausständig ist nur mehr die Zusicherung des Bundes und des Landes, in deren Aufgabenkreis die Wildbachverbauung eigentlich gehört. Das Vorprojekt wurde schon vor drei Jahren eingereicht und auch bezahlt. Viele tausend Schillinge sind der Gemeinde an Wiederherstellungskosten nach Ueberschwemmungen erwachsen, heute, am Rande ihrer Leistungsfähigkeit, beschließt sie zur Steuer der Arbeitslosigkeit und im Interesse der Anrainer ein für ihre Verhältniße großes Werk.

Park-Café

St. Pölten, Parkpromenade 30
 Vornehmes Familiencafé
Täglich Konzert und Tanz
 Aufmerksame Bedienung
 Vorzügliche Getränke

Ähnlich verhält es sich mit der Verbundlichung der Mariazellerstraße. Seit Jahr und Tag wird versprochen, daß der Bund diese Hauptverkehrsader in die eigene Verwaltung übernimmt. Der Kostenbeitrag für die Erhaltung dieser Straße ist infolge der überaus starken Inanspruchnahme durch den Autoverkehr so gewachsen, daß sich die Vertreter der Wirtschaftspartei höchstpersönlich bei der maßgebenden Stelle in Wien beschwerten und zugleich bei den Spitzen ihrer Partei die endliche Uebernahme der Mariazellerstraße durch den Bund begehrten. Welche Ordnung, Genauigkeit und Sachkenntnis bei der obersten Steuerverwaltung herrscht, erblickt am besten aus folgendem Vorfalle: Einem großen Industrieunternehmen, das im Bezirk St. Pölten seinen Sitz hat, wurden im Laufe der letzten sieben Jahre einige Millarden an Steuern zuviel abgenommen. Dagegen hat die Firma — wir können nicht beurteilen, ob mit Recht oder Unrecht — protestiert und letzten Endes mußte die Steuerverwaltung kleinlaut bekennen, daß die Firma im Rechte ist und der Bund die zuviel bezahlte Steuer rückzuzahlen hat.

Die diversen Steuerämter, die jetzt die Schuld an der Schamperei von einem auf das andere wälzen, machen sich nun die Sache leicht und verlangen von den in Be-

Kaufe Deine **MÖBEL** im größten Möbelkaufhaus **H. PRENNER**

tracht kommenden Gemeinden den Rückersatz der Abgabenertragsanteile für die zu Unrecht eingehobene Steuer. Daß die Gemeinden ihre Ausgaben nach den Erträgen der letzten Jahre unter Berücksichtigung verschiedener Umstände einrichten und daher keine Schätze gesammelt haben, das stört die Herren nicht oder sie tun so, als wüßten sie es nicht. Die Gemeinden haben den einzig durch die Steuerverwaltung verursachten Schaden mitzutragen und sollen alle Investitionen wie jede Fürsorgetätigkeit unterlassen, sie sollen weiters für viele Jahre Rückzahlungsverpflichtungen übernehmen, um den durch die Leichtfertigkeit der Steuerbehörde entstandenen Schaden wieder wettzumachen.

Dem Herrn Oberleutner, vulgo Brückler jun. empfehlen wir, die Vorgänge in unserer Fraktionsitzung künftig aus sicherer Entfernung abzuhorchen, da unsere Ordner von nun ab jeden Horcher vom ersten Stock des Gemeindehauses aus entsprechend zu begrüßen gedenken.

Hoffstetten. (Eisenbahnunfall auf der Strecke St. Pölten-Mariazell.) Am 5. Februar um 9.30 Uhr entgleiste die Lokomotive der Lokomotive des Personenzuges Nr. 4513 zwischen den Bahnhöfen Hoffstetten-Grünau und Rabenstein der Linie Sankt Pölten-Mariazell. Der Verkehr wurde bis zur Freimachung der Strecke durch Umsteigen aufrechterhalten. Verletzt wurde niemand.

St. Veit am Steinfeld. (Versammlung.) Die Lokalorganisation von St. Veit hielt am Sonntag, den 18. Jänner, ihre Hauptversammlung ab. Der Lokalvertrauensmann Gen. Nahobal konnte in seinem Bericht über Parteibewegung erfreulich feststellen, daß trotz der schweren Zeit wieder ein Zuwachs von 30 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Er berichtete auch für die Gemeindefraktion und Ortschulrat, Genosse Greisberger für den Fürsorgetag, auch der Kassa- und Kontrollbericht wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Der Referent, Gen. Vizebürgermeister Beer aus St. Pölten, sprach über den letzten Wahlkampf; seine in leichtverständlichen Worten gehaltene Rede fand lebhaften Beifall. Der Vorschlag des Wahlkomitees wurde einstimmig angenommen.

Nach kurzer Debatte schloß Gen. Nahobal die überaus gut besuchte Versammlung mit dem Appell, auch im neuen Vereinsjahr fleißig mitzuarbeiten, damit die Zahl der organisierten Kämpfer wieder größer werde. Hernach wurde ein großer Film, der die Aufbauarbeit unserer Genossen im Wiener Rathaus zeigte, zur Aufführung gebracht.

Weinburg. (Versammlung.) Bei der Generalversammlung, die am 1. Februar 1931 in Herrn Florian Heumessers Gasthaus in Klagen stattgefunden hat, wurde unter Punkt „Neuwahl“ folgender Ausschuss gewählt: 1. Obmann: Leopold Kalteis, Weinburg 34; 2. Obmann: Johann Ueberacker, Dietmannsdorf 16; 1. Kassier: Josef Höllner, Mühlfhofen 4; 2. Kassier: Rudolf Bittner, Klagen 3; 1. Schriftführer: Viktor Jantschik, Klagen 8; 2. Schriftführer: Rudolf Königsberger, Klagen 7; Subkassiere: Alois Krenzl, Dietmannsdorf, und Alfred Frömel, Mühlfhofen 4; Bibliothekar: Leopold Wagner, Dietmannsdorf 16; Kontrolle: Michael Röllner, Waasen 5 a, und Franz Fischer, Mühlfhofen 4; Beisitzer: Leopold Helm, Dietmannsdorf 6; Ferdinand Eder, Dietmannsdorf 7; Johann Vasil, Waasen 5 a. — Gen. Weissteiner sprach hernach in einem einstündigen Referat über wichtigste wirtschaftliche und politische Fragen, wofür er großen Beifall erntete. Nach kurzer Debatte schloß der wiedergewählte Obmann die Versammlung.

Weinburg. (Ball.) Samstag, den 14. Februar 1931, findet im Gasthaus des Herrn Hubert Schubmeier in Weinburg eine Faschingsunterhaltung (Faschingsrummel) statt. Die Tanzmusik besorgt eine 3 Watt-Verstärker-Anlage des Radiohauses Ernsthofers. Das Reinertrags fließt den Arbeitslosen von Weinburg zu. Anfang 8 Uhr abends. Die Arbeiter- und Angestelltenchaft der Staniolfabrik von Mühlfhofen ladet alle auf das höflichste zu dieser gemütlichen Unterhaltung ein.

„S. A. I.“ Die Gruppe Wilhelmsburg der S. A. I. veranstaltet bei günstigen Schneeverhältnissen ein Winterportmeeting am Sonntag, den 15. Februar 1931. In Aussicht ist ein 4 Kilometer-Abfahrtslauf und ein 1 Kilometer-Hindernisaufstieg. Alle skibeherrschenden Mitglieder der S. A. I. aus der weiteren Umgebung sind herzlich als Teilnehmer eingeladen. — Startgebühr 20 Groschen. Beginn des Meetings um halb 2 Uhr nachmittags. — Zuschriften sind an die Gruppenleitung Wil-

helmsburg, deren Adresse Wilhelmsburg, Arbeiterheim ist, zu senden. Teilnahmsberechtigt nur mit Mitgliedsausweis der S. A. I.

Stattersdorf. (Vermählung.) Das Frauenlokal Komitee von Stattersdorf wünscht der Genossin Anna Sprinzi, verehelichte Kronitzer, die besten Wünsche und ein herzliches „Glückauf“ dem jungen Paar.

DARMOL

Abführ Schokolade

Bezirk Herzogenburg

Trasmaner. (Selbstmord.) Am 4. Februar haben sich der 15jährige Bäckerlehrling Johann Heid aus Wien, Masfeder-gasse 1, und die 17jährige Hausgehilfin Johanna P. aus Trasmaner außerhalb von Trasmaner vor einen gegen St. Pölten fahrenden Güterzug geworfen und wurden getötet. Aus vorgefundenen Abschiedsbriefen geht hervor, daß sie die Tat im gegenseitigen Einverständnis begingen, doch konnte über das Motiv ihrer Handlung nichts in Erfahrung gebracht werden.

Herzogenburg. (Todesfall.) Am 4. Februar d. J. trugen wir einen braven Genossen zur letzten Ruhestätte. Gen. Josef Strohmeyer starb an der tödlichen Prostataerkrankheit im 34. Lebensjahr. Er hinterließ seinen alten Eltern sein einziges Kind als Volkswaise. Er war ein guter Parteigenosse und Gewerkschafter, stand immer in erster Reihe der Kämpfer für die Interessen der Arbeiterbewegung. Wie beliebt und geschätzt er war, zeigte die Massenfeste beim Leichenbegängnis. Gen. Würz hielt ihm einen Nachruf, der allen so zu Herzen ging, daß kein Auge trocken blieb.

Herzogenburg. (Danksagung.) Die Familie Strohmeyer dankt allen jenen, die sich ihrer in der schweren Stunde annahmen und ihrem unvergeßlichen Sohn das letzte Geleit gaben. Besonders aber der Lokalorganisation Herzogenburg und den Arbeitslosen für alle ihre Bewilligungen. Den Trägern und auch dem Gen. Würz für seine ergreifende Ansprache sei bestens gedankt.

Herzogenburg. (Ball.) Die Naturfreunde und die Arbeiter-Sportfreunde veranstalten am Samstag, den 14. Februar, in den Saalklokalitäten des Herrn Oberleitner in Herzogenburg einen Natur- und Sportfreunde-Ball. Die Musik besorgt die Kapelle Lehner und ist für diverse Befestigungen gesorgt. Beginn 8 Uhr abends, Eintritt 1 Schilling.

Bezirk Mant

Mant. (Verleumdung.) Die 24jährige Landarbeiterin Josefa Fahrwald aus Tering wurde im Dezember 1930 von ihrer Kameradin, der 18jährigen Landarbeiterin Marie Jansky, beschuldigt, im Jänner 1929 ein Kind geboren und beiseite geschafft zu haben. Obgleich die Fahrwald den ganzen Sachverhalt in Abrede stellte, wurde sie mit Rücksicht auf die ganz bezüßerten Angaben der Jansky von der Gendarmerie in Mant verhaftet und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert. Die nach der Verhaftung von Kriminalbeamteninspektor Schweller gepflogenen Erhebungen führten zu dem dringenden Verdachte, daß die Verdächtigung unbegründet und auf einen Racheakt der Jansky zurückzuführen sei. Tatsächlich hat die Letztere nunmehr das Geständnis abgelegt, ihre Kameradin Fahrwald wegen persönlicher Geßäßigkeiten falsch beschuldigt zu haben. Josefa Fahrwald wurde sofort aus der Haft entlassen und gegen Marie Jansky das Strafverfahren wegen Verleumdung eingeleitet.

Bezirk Melt

Krummhubbaum. (Bericht) über die am 1. Februar 1931 in Kronitzers Gasthaus stattgefundene Generalversammlung der Oesterreichischen Bauwerkerschaft, Zahlstelle in Krummhubbaum. Zum 1. Punkt wird das Protokoll verlesen und zur Kenntnis genommen. Obmann Genosse Zettl bringt zum 2. Punkt den Tätigkeitsbericht, wobei er unter anderem darauf verweist, daß im Berichtsjahre 1 Generalversammlung, 7 Sitzungen, 5 Monatsversammlungen und 1 Betriebs-

versammlung abgehalten wurden. Kassier Genosse Gruber bringt den Kassabericht, aus dem hervorgeht, daß derzeit ein Kassastand von S. 32.81 vorhanden ist. Genosse Gerner als Bibliothekar berichtet, daß die Bibliothek 231 Bücher besitzt und einen Kassastand von S. 63.48 aufweist. Weiters gibt der Kassier des Unterstützungsfonds Gen. Büssinger bekannt, daß dieser Fonds einen Kassastand von S. 368.50 für seine Zwecke zur Verfügung hat. Sämtliche Berichte wurden zur Kenntnis genommen.

Zum Punkt 3 schildert Genosse Nemecek in treffenden Worten die Wirtschaftskrise und die Auswirkungen in den verschiedenen Ländern und verweist auf die Steigerung der Arbeitslosigkeit, welche durch den technischen Fortschritt, Rationalisierung genährt wird und den Absichten der Unternehmer auf Reduzierung der Löhne nach dem Muster der Alpine-Montangesellschaft. Anschließend berichtet er in leichtverständlicher Weise über die Lage der österreichischen Industrie, welche mit riesigen Zollschwierigkeiten und gutfundierter ausländischer Konkurrenz zu kämpfen hat. Zum Schluß seiner Rede appelliert er an alle Versammlungsteilnehmer, mehr als bisher an der Organisation festzuhalten um alle Angriffe der Unternehmer abzuwehren zu können. In ausführlicher Rede schließt Genosse Slumizka an die Ausführungen des Vorredners an und verweist auf den Schlusappell des Vorredners, der unter keinen Umständen unbeachtet bleiben soll.

Anschließend fand die Neuwahl des Ausschusses mit folgendem Ergebnis statt: Obmann: Michael Zettl, Stellvertreter: Wieshofer Franz; Schriftführer: Gerner Friedrich jun., Stellvertreter: Mühlbacher Alois; Kassier: Gruber Karl, Stellvertreter: Hofstätter Heinrich; Bibliothekar: Gerner Friedrich, Stellvertreter: Mistebauer Robert; Kassier des Unterstützungsfonds: Mühlbacher Alois; Kontrolle: Moser und Fahrberger; Subkassiere: Kerstbaum Franz und Birngruber Alois; Beisitzer: Peh Franz und Jaruba.

Genosse Hameseder gibt zum Schluß der Versammlung noch bekannt, daß alle Genossen, welche Auskünfte vom Genossen Adlmanneder haben wollen, von der Lokalorganisation eine Mitglieds-Bestätigung beizubringen haben.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,
Der kau' ein Best bei „Sanemann“.

Bezirk Gaming

Gresten. (Theater.) Samstag, den 14. und Sonntag den 15. Februar 1931 findet im Saale Thumwald um 8 Uhr abends das volkstümliche Singspiel: „Liebe in den Bergen“ von Heinz und Paul Löwinger statt. Die Arbeiter-Unterhaltungssktion hofft mit diesem schönen Singspiel der Bewohnerchaft von Gresten und Umgebung einen gnußreichen Abend zu bereiten. Am Samstag nach der Theatervorstellung Faschingsrummel. Tanzaunterhaltung. Karten sind im Konsumvereine erhältlich. Um zahlreichen Besuch ersucht die Sektionsleitung.

Gresten. (Zahlstelle.) Am Mittwoch den 11. März 1931 findet um 3 Uhr nachmittags in Gresten in Thumwalds Gasthaus die Jahresversammlung der Zahlstelle Gresten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Jahresversammlung. 2. Tätigkeitsbericht der Zahlstellenfunktionäre und Kassabericht. 3. Neuwahl des Zahlstellenausschusses. 4. Referat und Punkt 5 Eventuelles. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. Die Zahlstellenleitung.

Gaming. (Arbeitslosenversammlung.) Am Samstag, den 24. Jänner 1931, fand in Gaming die Volksversammlung der Arbeitslosen statt, bei welcher man leider konstatieren konnte, daß nicht mehr viel fehlt und alles ist arbeitslos, bis auf die Geschäftsleute und Festangestellten. Und wenn nicht in Bälde eine Linderung der Arbeitslosigkeit erreicht wird, dann mögen wegen Mangel an kaufkräftigen Kunden, nur aber ja ihre Vertreter im Parlament verantwortlich machen. Die Erbitterung über die Kürzung der Notstandsauslässe ist enorm. Genosse Reichsfried Ludwig führte in seinem Referate aus, was die Ursachen dieser Machinationen sind und wurde zum Schluß eine Resolution einstimmig zur Weiterleitung an alle Vertretungen beschlossen.

Kienberg. (Seine Betriebsführung.) Bei der hiesigen Achen- und Stahlmaschinenfabrik ist nun wieder einige Zeit gearbeitet worden, wer aber glaubt, daß damit wieder die Arbeiterchaft beruhigt war, befand sich in einem großen Irrtum. Die protektionsmäßige Führung durch H. Direktor Arend wirkt nicht gut für den Betrieb und auch nicht beruhigend für die Arbeiterchaft. Hat schon die teilweise NichtEinstellung der Betriebsräte hiefür gesorgt, so muß es umsomehr befremden, wenn der Herr Direktor seine Betriebsmaßnahmen bei einem Gaming-er etwas zum erzählen haben. Es wurden auch pünktlich am Freitag die langjährigen Schlosser entlassen und dafür ein neuer, selbstverständlich ein Protektionskind des aufstrebenden neuen Werkmeisters, der sich besonders gut mit Herrn Arend versteht, aufgenommen. Die Sache wird teilweise erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Betriebsratswahlen in der Fabrik am 21. Februar stattfinden sollen. Wir hoffen, daß sich dann die verschiedenen untertänigen Herren entlarven werden, damit endlich das Schwimmen im falschen Fahrwasser aufhört. Der weitaus überwiegenden Zahl der Arbeiter kann man die Achtung nicht verweigern, da sie sich nicht durch Bücklinge ihr Brot verdienen wollen. Dauernd wird sich das Rad nicht nach rechts drehen lassen, dafür werden die strammen Kienberger Arbeiter sorgen.

Gaming. (Todesfall.) Samstag, den 31. Jänner 1931, in den Nachmittagsstunden, verschied nach langem schweren Leiden Genosse Fritz Ofenauer im 32. Lebensjahre. Zum Begräbnis am Montag, den 2. Februar, hatten sich trotz des überaus unfreundlichen Wetters zahlreiche Menschen eingefunden, die dem Toten das letzte Geleit gaben. Die trauernden Eltern mögen des Beileids der sozialdemokratischen Lokalorganisation ob ihres schweren Verlustes versichert sein.

Kienberg. (Kinderfreunde.) Am Sonntag, den 1. Februar 1931, fand in der Werkskantine die diesjährige Generalversammlung des Vereines „Freie Schule-Kinderfreunde“, Ortsgruppe Kienberg-Gaming, bei vollem Saale statt. Dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Vereinsleitung im abgelaufenen Jahre sehr gute Arbeit geleistet hat. Die Spende des H. Velle-Karh von kleinen Seifeln und Tischen wurde besonders erfreulich zur Kenntnis genommen und ihm im Namen der Kleinen der herzlichste Dank gezollt. Die Heimleiterin konnte über einen sehr guten Besuch berichten und forderte alle Eltern auf, rege mitzuarbeiten, um speziell den Buben die Heimstunden lehrreicher zu gestalten, was leicht erreicht werden könne, wenn technische Materialien, wie Hämmer, Zangen, gependelt, eventuell eine Hobelbank aufgestellt würde. Die Zusage der Eltern und insbesondere der Subel der Buben ließ einen schönen Ausblick für die kommende Zeit zu. Auch die Heimkinder hatten durch Aufführung von Reigen, Gedichten und Gesangsvorträgen zur Ausschmückung der Versammlung beigetragen. Die Neuwahl der Vereinsleitung war in kürzester Zeit erledigt. Hoffentlich gelingt es, trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, die natürlich auch auf den Verein nicht ohne großen Einfluß sind, im kommenden Jahre noch weiter auszubauen, was in den vergangenen Jahren begonnen wurde. Alle Gleichgesinnten aber fordern wir auf, mitzuhelfen und auszubauen, damit wenigstens diese Wirtschaftskrise an den Kindern ohne Not an Spielfachen vorübergehen möge.

Gaming. (Ortsauschmückung.) Der Initiative eines allseits bekannten Lehrers ist es nun endlich gelungen, die in der letzten Wahlversammlung in Aussicht genommene nationalsozialistische Propagandafel zur Aufstellung zu bringen. Ueberaus sorgfältig gearbeitet, sogar das Hakenkreuz unter Dach, damit es nicht etwa vom Regen die rote Farbe verliert, wird es unserer Meinung nach bei den Sommerfrischlern bedeutend besser ziehen, wie... na sagen wir wie eine gute Wasserleitung. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß die Gaminger nationalsozialistischen Größen nicht auf den Gedanken verfallen sind, für die im „Marterl“ jeweils enthaltene geistige Kost ebenfalls 30 Groschen zu verlangen, „Wahrheit zum Selbstkostenpreis“. Benützte doch feinerzeit ein taktloser Hakenkreuzler die ungeschätzte Schoberblockversammlung zu Agitationszwecken und erklärte: „Wenn sie die Wahrheit und nur die reine Wahrheit lesen wollen, dann werfen sie die jüdischen Schmierblätter beiseite und lesen sie die nationalsozialistischen oder besuchen sie die nationalsozialistischen Versammlungen.“ Wie die „Wahrheit“ um 30 Groschen in Hakenkreuzversammlungen

Berg. Übungen u. Kinoprogramm

Dienstag, den 10. Februar bis Donnerstag, den 12. Februar

Foglonwoche

Alice gewinnt das Rennen Walzer im Schlafcoupé

Freitag, den 13. Februar bis Donnerstag, den 19. Februar

Foglonwoche

Der große Richard Tauber-Film Das Land des Lächelns Große romantische Operette

verbreitet wird, wissen wir von dem berühmten Ehn aus Steier. Aber das „Guckkastel“ hält ihm die Waage. Da kann man z. B. ein Bild mit Bomben, montierten Geschossen usw. sehen. Wer aber glaubt, daß diese schönen Sachen bei dem Bombenschlag auf das deutsche Reichstagsgebäude von den Hakenkreuzern angewendet wurden, irrt sich gründlich. Das geduldige Papier schiebt einer anderen Partei die Sachen zu. Ueber das „rote Wien“ sind die wahrheitsgetreuesten Berichte zu lesen, auch die anderen sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder kommen nicht zu kurz bei der Verteilung der Wahrheit. Nur Mussolini und das schöne Südtirol fehlt, was ja erklärlich ist, denn erstens bekommt man von da unten schwer die Wahrheit und wenn schon, dann kann doch zweitens nicht dem allmächtigen Gönner, der huldreichst die verschiedenen Hakenkreuzerdelegationen zu empfangen geruht, kompromittieren und drittens wird man nicht die ganze Wahrheit in das unentgeltliche Guckkastel hineinhängen, sonst bleibt für die 30-Groschen-Versammlung kein neugieriges Publikum übrig.

Bezirk Wien 9. am

Eichgraben. (Ein Autobus stürzt in den Straßengraben.) Am 3. Februar fuhr ein Autobus bei Eichgraben über die Straße. Der Chauffeur Franz Rehberger sah plötzlich ein mit Brettern beladenes Fuhrwerk vor sich. Beim Versuch, dem aufschissigen Wagen auszuweichen, geriet er mit dem Autobus in den Straßengraben. Der Autobus wurde an einen Mast der elektrischen Lichtleitung geschleudert. Der Mast brach ab, der Autobus wurde beschädigt. Vier Fahrgäste wurden verletzt. Ein Eselauto der Kratina-Unternehmung brachte die Fahrgäste mit den verletzten Passagieren an ihr Ziel. Wegen den Rutscher, der das Fuhrwerk vorwärtsdrückend stehen ließ, ist die Strafamtshandlung eingeleitet.

Eingeladene.

Heringschmaus im Cafe Böck. Aschermittwoch, den 18. Februar 1931, findet im beliebten Cafe Böck, ausgeführt von Karl Weber, zu staunend billigen Preisen, mit den neuesten Erfindungen der Kochkunst, ein Heringschmaus statt. Beginn 7 Uhr abends. Salonkapelle Fellner. Eintritt frei. (E.)

Öffnung des Parkkaffees. Zu Beginn dieses Monats wurde das Parkkaffee neu eröffnet. Herr Schischka, der neue Pächter, läßt es sich sehr angelegen sein, durch vorzügliche Getränke und Speisen, durch aufmerksame Bedienung seinen Gästen den Aufenthalt im Parkkaffee angenehm zu gestalten. Das Rasseehaus wird bei täglichem Abendkaffee und Tanz als äußerst solides Familienkaffee geführt. (E.)

Was nicht jeder weiß! Es schien bisher mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden zu sein, ein schmerzstillendes Mittel darzustellen, das prompt wirkt und zugleich auch dauernde Erfolge zeitigt. Nach umfangreichen Studien auf pharmakologischem Gebiete und eingehenden Versuchen an einem großen Krankenmaterial gelang es schließlich, in dem Togat ein Mittel herzustellen, welches neben zuverlässiger und anhaltender Wirkung absolut unschädlich ist. Togat-Tabletten haben sich bei rheumatischen und gichtischen Schmerzen, Kopfschmerzen und Erkältungskrankheiten vorzüglich bewährt. (E.)

Der vielbegehrte, seit vielen Jahren gut bekannte Heringschmaus findet auch dieses Jahr am 18. Februar 1931 beim Jotky auf der Promenade statt. Infolge

der schlechten wirtschaftlichen Lage hat Herr Jotky von der Berufung eines Weltmeisterküchenschefs Abstand genommen. Genannter wird der alten Tradition gemäß bestrebt sein, seinen lieben Gästen nicht nur das Schmackhafteste, sondern auch jeder Brief-tasche leicht zugängliches zu bieten. Für frohe Stimmung sorgt in der gewohnten guten Weiße die beliebte Kapelle Dvečka. (E.)

Sport und Spiel.

11. ordentliche Hauptversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten.

Daß der Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten, trotz der furchtbaren Wirtschaftsnote, seine innere Kraft und Stärke im vergangenen Vereinsjahr bewahrte und immer mehr Ansehen und Beachtung in der arbeitenden Bevölkerung St. Pöltens gewonnen, zeigte die überaus gut besuchte 11. ordentliche Hauptversammlung am Freitag, den 30. Jänner d. J. und der erstattete Tätigkeitsbericht. Es wurden nicht nur die Berichte der Vereinsleitung mit Zufriedenheit entgegengenommen, es wurde auch allen wirtschaftlichen Hemmungen zum Trotz, die neue Arbeit für das Jahr 1931 festgelegt. Vereinsobmann Gen. Strasser begrüßte die Versammlung, stellte die Anwesenheit der Vertreter mehrerer sozialdem. Organisationen fest und gedachte sodann der im verfloßenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder des Vereines. Vor allem der Turngenossin Schloffer, die schon als Kind in unseren Reihen turnte und eine treue Turngenossin bis zu ihrem Tode war. Ferner des Gen. Palm sen., der nicht nur als langjähriges Mitglied, sondern auch als öffentlicher Mandatar die Turnbewegung stets unterstützte. Gen. Strasser erstattete den Bericht über die Arbeiten der Vereinsleitung und des Sekretariats, woraus folgendes zu entnehmen wird. In 13 Vereinsturnrats-, 24 Gruppenturnrats-, 12 geschäftsführenden Ausschuß- und 21 sonstigen Sitzungen sowie in 19 Versammlungen wurden die Arbeiten der Vereinsleitung festgelegt und erledigt. Außerdem wurden 4 Vorträge bei Mitgliederversammlungen abgehalten. Das gemeinsame Zusammenarbeiten beweist die Vertretung bei anderen sozialdemokratischen Organisationen, bei denen wir sechzehnmal vertreten waren. Die Fülle an Veranstaltungen bedingte eine erhöhte Korrespondenz. Eingegangen sind 153, versendet wurden 318 Briefe. Außerdem gelangten insgesamt 16.884 Drucksachen zum Versand. 42 Protokolle wurden verfaßt. Mitgliederbewegung. Durch die Auflösung der Arbeitsgemeinschaft mit der S.M. in der Gruppe St. Pölten schließen alle diejenigen jugendlichen Mitglieder, die bisher nur organisatorisch an dem Verein gebunden waren. Diese Veränderung bewirkte zum größten Teil den zahlenmäßigen Rückgang des Mitgliederstandes gegenüber dem Vorjahre. Eingetretene sind 287, ausgetreten 506, so daß ein Gesamtbestand von 219 zu buchen ist. Der derzeitige Mitgliederstand beträgt 772. Ganz erfreulich ist die gewaltige Zunahme an turnenden Kindern. Der Stand an turnenden Kindern ist von 366 im Vorjahre, auf 510 Kinder gestiegen. Nie noch, seit Vereinsbestande konnte der Verein auf eine so große Zahl von eigenen Veranstaltungen, Mitwirkungen, Turnfahrten und Ausflüge verweisen, wie im Jahre 1930. 39 Mitwirkungen an anderen Festen (im Vorjahre nur 9) und 12 eigene Veranstaltungen, zusammen also 51 Veranstaltungen, zeigten die rege Vereinsaktivität auf. Erwähnenswerte Veranstaltungen: Mitwirkungen bei den Frauentagen in St. Pölten, Harland und Stattersdorf. Mitwirkungen bei 8 Wähler-versammlungen, am Jugendtag in St. Pölten, am Kreiskinderfesten in Krems (140 Kinder und 45 Erwachsene), 3 Turnfesten, und zwar Annaberg, Ober-Grafendorf und Hainfeld. Teilnahme am Aufstieg Verbands-turnfest (7 Teilnehmer), an den Kreismeistertreffen im Turnen, in Leichtathletik, in den Handballspielen und im Schwimmen, bei denen überaus gute sportliche Erfolge erzielt wurden. Untere bester Turner die Genossen Waldert R. und Theurehbacher konnten als Vertreter der österreichischen Turnermannschaften beim internationalen Turnfest in Antwerpen teilnehmen, wo sie in der Einzelwertung den Wienern überlegen waren. In der Leichtathletik konnten Kreis- und A-Körbestleistungen erzielt werden. In den Handballspielen wurde nach einjähriger Pause, als unsere Raiffballmannschaft Bundesmeister wurde, wieder der Kreismeistertitel errungen. Unsere Wehrturner nahmen an den Arbeitertagen in Scheibbs, St. Leggd und Traismauer teil. An eigenen Veranstaltungen waren 3 Bühnenschauturnen, und zwar in St. Pölten,

Harland und Spragnern zu erwähnen, ferner das Hallenfest unserer turnenden Kinder, an welchem sich 500 Kinder bei 2 Veranstaltungen beteiligten. Die Vereinsmeistertreffen in Leichtathletik, die Doherspiele unserer Raiffballer gegen Leobersdorf und ihre Pflanzfahrt nach Bruck an der Mur. Eine Anzahl leichtathletischer Meetings, so gegen den Metallarbeiter-Sportklub Red Star in Wien, gegen den Arbeiter-Schwimmverein Wien und gegen Meidling trugen zur Belebung des sportlichen Betriebes bei. 1 Turnball (Dreidball) und 2 Walzerabende wurden ebenfalls durchgeführt. Gen. Strasser schildert sodann in kurzen Worten die Sorgen der Vereinsleitung um die Erhaltung unserer Turn- und Sportplätze. Neuangeschafft wurden Spiel- und Sportgeräte im Betrage von S. 301.60. Gesamtwert des Inventars beträgt demnach S. 5.153.20.

Namens der technischen Leitung berichtet Genosse Weber, der darauf verweist, daß der Gesamtbesuch alle Angehörigen gegenüber dem Vorjahre um 3000 gestiegen ist. Wohl ist ein kleiner Rückgang bei allen Sparten, mit Ausnahme beim Frauenturnen zu verzeichnen, doch die gewaltige Steigerung in den Turnbesuchen beim Kinderturnen, die allein eine Zunahme von 6600 zu verzeichnen haben, begünstigte das Gesamtbild. Im Jahre 1928 hatten wir insgesamt 38.000 Besuche, im Jahre 1929 37.000 und im Jahre 1930 41.000 Besuche zu verzeichnen. Genosse Weber besprach noch die Ursachen des Rückganges bei einigen Sparten, die zum großen Teil auf die ungeheure Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Daß das Kinderturnen einen so herrlichen Aufstieg zu verzeichnen hat, ist der schon seit Jahren bestehenden Arbeitsschule unserer Kinder-vorturner und Vorturnerinnen zu verdanken, die an 33 Abenden mit 500 Teilnehmer die Schulung der Vorturner vornahm. Leichtathletik und Schwimmen wurden zum großen Teile durch die schlechte Witterung beeinträchtigt. Der Mangel an eigenen Schwimmübungsabenden im städt. Kaltbade, in vielen größeren Städten ist dieser Mangel längst behoben — bewirkte die schwachen Besuche. Die 11 Mannschaften innerhalb unserer Spielbewegung führten im Jahre 1930 insgesamt 67 Spiele durch, von denen die Raiffballspiele den größten Anteil haben. Der im Vorjahr geschaffene Winterportauschluß erreichte den Erfolg, daß in 23 Partien 385 Männer und 283 Frauen teilnahmen. Mangels eines geeigneten Platzes konnte dem gesteckten Ziel, Kunsteislaufen und Eishockeyspiele nicht näher gekommen werden. Die Wehrturner, eine Sparte die materiell und finanziell in der politisch bewegten Zeit reichlich Opfer brachten, verdienen alle Anerkennung. Eine große Zahl von Appellen und Übungen erhöhte den Ausbildungsgrad. Die Vorturnerschaft erledigte ihre Aufgaben in 16 Sitzungen, davon 8 Turnwartestellungen. Die Lehrbibliothek der Vorturnerschaft, für die im Jahre 1930 12 neue Bücher angekauft wurden, zählt gegenwärtig 305 Bücher. Die Zahl der Entlehnungen hat sich gegenüber dem Vorjahre nicht verändert. 18 Kampfrichter in Leichtathletik haben im Vorjahr ihre Prüfung mit Erfolg bestanden. Gegenwärtig zählt der Verein 58 Vorturner, davon 31 als geprüft erscheinen. Erwähnenswert ist der Besuch des Bundeschule-Kurses in Leipzig, an dem Genosse Peseck teilgenommen hat. Genosse Weber dankt noch allen Vorturnern und Vorturnerinnen, die uneigennützig im Dienst unserer Erziehungsarbeit gestanden sind.

(Schluß folgt.)

1. St. Pöltner Kraftsportklub „Milon“. („Milon“, St. Pölten kontra Arbeiter-Turn- und Sportverein Traismauer.) Sonntag, den 8. Februar l. J., nachmittags, fand in Traismauer, Gasthaus Mitschizek, der Freundschaftskampf im Ringen mit der dortigen Schwerathletiksektion des Arbeiter-Sport- und Turnvereines kontra „Milon“ St. Pölten, statt.

Im gut besuchten Lokal verfolgten die Zuschauer mit Interesse die abwechslungsreichen Kämpfe. Obwohl die Traismauer Genossen erst kurze Zeit unter ihrem Trainer Mitschizek trainieren, hielten sie sich sehr zähe und ausdauernd gegen die zweite Mannschaft des „Milons“. Die Traismauer kämpften mit viel Kraft, sie werden, wenn sie einmal die Routine der Milonringer erreichen, harte Gegner und beherzte Kämpfer sein.

Erste Runde: Bantamgewicht siegte Fischer (Milon) über Ubricht (Traismauer); Federgewicht Schnabl (Milon) bringt seinen Gegner, den agilen Medelka (Traismauer) auf die Schultern. Leichtgewicht Brancusky (Milon) und Mühlmann (Traismauer) ringen unentschieden. Mittelgewicht A. Kosik (Milon) und Bzduch (Traismauer) kämpfen ebenfalls unentschieden. Mittelgewicht B. Bugl wirft Mohrbizler (Traismauer). Schwere-

Bei Erkältungs-Krankheiten

rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen sind Togat-Tabletten unübertroffen. Togat scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. — In allen Apotheken. — Preis S 2.40.

gewicht Mitschizek (Traismauer) bringt Koller (Milon) auf die Schulter. 8:5 für St. Pölten.

Zweite Runde: Ubricht wirft Fischer. Schnabl und Medelka ringen unentschieden. Brancusky erzwingt über Mühlmann einen Schulterriegel. Kosik wirft Mohrbizler. Bugl zwingt Bzduch abermals auf die Schultern. Mitschizek feiert über Koller nochmals einen Sieg.

7:5 für „Milon“.

Die zweite Mannschaft des „Milon“ siegte somit 15:9 Punkte.

Außerdem legten 9 Genossen von Traismauer die Ringprüfung mit Erfolg ab. Es ist zu hoffen, daß diese gelungene Ringerveranstaltung neue Anhänger zu dem schönen Kraftsport gefunden hat.

Im Schiedsgericht fungierten die Gen. Josef Innerl als Kampfrichter, Franz Rinasberger und Leopold Wobicka als Seitenrichter und Listenführer.

Jiu-Jitsu — die unsichtbare Waffe. Das ist bekanntlich eine japanische Methode der Selbstverteidigung, die mit bestimmten Griffen und Tricks arbeitet. Wer diese Kunst beherrscht, verteidigt sich mühelos gegen jeden — auch gegen stärkere Angreifer.

Jiu-Jitsu stammt eigentlich aus China. Vor ungefähr 400 Jahren betrieb dort eine Geheimsekte ein Ringkampfsystem „Hakuda“ genannt. Ein japanischer Arzt drang irgendwie in diese Sekte ein, erlernte das System und brachte es in seine Heimat. Er verbesserte und erweiterte es dort und nannte es „Jiu-Jitsu“, das heißt, milde, sanfte, weiche Kunst. Das ist keine Ironie! Denn die damaligen Kampfkünste kannten nur Waffen wie Schwerter, Dolche, Lanzen und Speere, außerdem Schilde und Rüstungen. Hakuda braucht das alles nicht. Man überwältigt damit leicht einen Gegner, auch wenn er bewaffnet ist, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Kein Wunder, daß man es „Jiu-Jitsu“ — milde Kunst — ausgesprochen, die beiden Jich aber recht weich.)

Ein Zweig des Jiu-Jitsu ist das sogenannte Judo (spr. Djudo), das heißt ein Kampf zwischen zwei Jiu-Jitsukämpfern. Jiu-Jitsu setzt Körpergewicht und feinst ausgeglichene Tricks gegen Körperkraft und liegt dadurch fast immer. Jiu-Jitsu-Griffe erregen lähmenden Schmerz, der jedoch nach dem Loslassen augenblicklich verschwindet. Bewaffneten Angreifern wird erst die Waffe entwunden, dann derart fixiert, daß sie kläglich um Pardon bitten müssen. Dabei ist das Leben und Lernen ganz und gar ungefährlich. Eine große Anzahl Menschen lernte es bisher und noch niemand wurde ernstlich verletzt.

Jiu-Jitsu härtet den Körper ab, macht ihn fast unempfindlich gegen jegliche körperliche Schmerzen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Jiu-Jitsu sowohl Geist als auch Körper rüchig erhält, um jeder Lebenslage gewachsen zu sein. Darum Genosse, wenn Du im allgemeinen gesund bist, komme zu uns und lerne Jiu-Jitsu.

Anmeldungen werden von Genossen Rudolf Frühlich, St. Pölten, Mariazellerstraße 34 b, Tür 4, sowie im Trainingslokal Kinderfreundheim Süd, jeden Donnerstag von 6 bis 7 Uhr und jeden Samstag von 4 bis 6 Uhr abends, entgegengenommen. — Kursbeginn am 7. Februar 1931, 3 Uhr 30 Minuten nachmittags im Trainingslokal.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe St. Pölten — Jugendwandergruppe. Wir rufen die Jugend von St. Pölten auf zum Winterport-Fest am 1. Febr. bei Türnitz. Abfahrten: Samstag den 14. Februar um 12.12 Uhr, Führer Gen. Lega Emil, und um 16 Uhr, Führer Gen. Hollaus Josef. Abfahrten erfolgen vom Hauptbahnhof. Fahrpreis S 3.30 hin und zurück. Heimfahrt Sonntag abends. Näheres wird bei unserem nächsten Vereinsabend am Freitag, den 13. Februar, im Helme der Kinderfreunde-Süd bekanntgegeben. — Tagesordnung: 1. Bericht des Sektionsobmannes. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Genosse Baruch Robert wird uns über die Winterport-Olympiade von Mürzzuschlag berichten. 4. Anfragen und Wünsche.

Stadt- und Landpoit aus der Eifenwurzen

Mütter, Frauen hört!

Unter diesem Titel entzündet sich unser allzu bekannter „Bote von der Ybbs“ und behauptet, daß angeblich der Geschäftsführer Gebhardt des reichsdeutschen, republikanischen Reichsbanners „Schwarzrotgold“ auf einer Ludwigsburger Tagung erklärt haben soll, „daß heute keine Frau mehr weiß, wer der Vater ihres Kindes ist!“ — Diefem Auspruch soll der bekannte Zentrumsführer Professor Bauer vollinhaltlich auf derjelben Tagung beigepröchtigt haben. — Es erübrigt sich wohl zu fagen, daß der gute „Bote“ zwar diese durchfichtige Verleumdung der Sozialdemokraten und Chriftlichfozialen einer hakenkreuzerifchen Korrefpondenz — die ihm nähernde Amne ift und fih die Anläffe völkifcher Entrüftung mehr oder minder gefchickt einfach erfindet — einnahm, daß er aber für feine unverbürgbaren Behauptungen nicht verfuchen dürfte, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Da würde er wahrfeheinlich treudeutfeh auskneifen. Hingegen aber können wir uns, wenn es ihm und feinen Kreifen beliebt, die mit folchen fragwürdigen Mitteln zu kämpfen belieben, einmal und wirklich fihhaltig über die Frage unterhalten, ob jede „deutfehe“ Frau weiß, wer der Vater ihres Kindes ift. Das würden wir gewiß nicht gerne tun, darum wollen wir ihn heute warnen, folche Niedrigkeit fortzufezen. Beherzigt er diefe Warnung nicht, dann wird der Pfeil, den er da mit vergifteter Spitze gegen den politifchen Gegner richtet, auf den Schützen zurüdfpringen...

„Abbitte“.

Abbitte leitet de- und wehmütig und nicht ohne Furcht vor einem Preßprozeß die „Ybbstalzeitung“ vom 7. Februar für die „Verunglimpfung“, die fie in Nummer 51 vom Jahre 1930 dem ftarhembergifchen Heimwehr-Landesführer „Graf“ Alberti aus Amftetten zuteil werden ließ, indem fie feinen, von ihm als echt in Zeitungen und Verfammlungen betonten Katholizismus als einen „gemachten“, berechnenden ftigmatisierte. Diefe beweisfehe Abbitte erfolgte auf Seite 10 der Nummer 6. Auf Seite 13 derjelben Nummer aber fagt die treuherzige „Ybbstalzeitung“ in Bezug auf die ftarhembergifche Heimwehr wieder, „daß die alten Programmpunkte wie „Väterglaube“ verblaffen“... „davon wird freilich hier in unferem Bezirke, der katholifch ift, aus fehr begreiflichen Gründen nichts gefprochen...“

Seite 13 wiederholt also die Behauptung, für die die Ybbstalzeitung auf Seite 10 fo rührend und ängftlich um Abbitte fleht! Denn daß fih die Anwürfe auf Seite 13 wieder auf die alberlifche Führung beziehen, muß wohl als unbestritten gelten: wo denn folte Alberti, der fozujagen Landesführer ift, Einfluß auf die taktifche Führung feiner Heimwehr haben, wenn nicht im eigenen Wohnbezirke?

Diefe „Feinheit“, einen demütig abgebenen Vorwurf im felben Atemzug wieder mit dem Brufton der Ueberzeugung zu erheben, verftehen wir grobe Margiften nicht. Diefe Feinheit auszutragen, müffen wir also den p. t. Antimargiften unter fih überlaffen, die, nach läßiger Bettler Art, fogar den Väterglauben vom Schinden politifchen Einfluffes ausbeuten....

Bezirk Amftetten

Amftetten. (Gemeinderatsfifzung.) Am Dienstag, den 3. Februar fand unter dem Vorfige des Herrn Bürgermeifter Refch eine öffentliche Gemeinderatsfifzung ftatt. Es wurde dortfelbst endlich der Befchluß gefaßt, die beiden alten, dreißig Jahre laufenden Franzifturbinen auszutauschen und durch eine neue Kaplan turbine zu erfetzen. Diefe neue Kaplan turbine wird bei der Firma Volth in St. Pölten erzeugt, ift 1699 PS ftark und kommt auf 460.000 Schilling.

Die Rentabilität diefer Kaplan turbine wurde in wirtfchaftlicher fowie in finanzieller Hinficht von den Ing. Bodenfeer und Hartmann in einem Gutachten befürwortet.

Fast ein Jahr wurde an diefer Vorlage herumgedokort und wenn fie erft jezt im aufrechten Sinne erledigt werden konnte, fo ift dies in der Hauptfache auf die Entfchloffenheit unferer bürgerlichen Parteien zurückzuführen.

Daß fih manche Herren beffen bewußt find, bewies Herr GR. Mitterdorfer, der fih in der letzten Sifzung krampfhaft bemühte, für den nationalen Wirtschaftsblock ein Alibi zu fchaffen, daß derfelbe an der fast einjährigen Verzögerung fchuldlos fei. Demgegenüber bemerkte Genoffe Ackerl ganz richtig, daß, wenn die Sozialdemokraten beim Vertragsabfchluß, der anfänglich Ausbaues des Umpannwerkes für die Newag ftand, dem Anfinnen der bürgerlichen Parteien nachgegeben hätten, unfer E-Werk auf dem Auslieferbeft ftünde. Nach diefem ersten, von den bürgerlichen Parteien urfprünglich gutgeheißenen Vertrag dürfte die Gemeinde eine Ausgestaltung der technifchen Einrichtungen nicht durchführen. Dies würde bedeuten, daß die alten Turbinen nicht ausgewechselt werden könnten, die Gemeinde das Werk also in einigen Jahren zufperren müßte, wodurch die Bewohnerfchaft Amftettens dem Newagtarif ausgeliefert wäre und dadurch naturgemäß einen weitaus höheren Strompreis zahlen müßte. (Fortfetzung folgt.)

Amftetten. (General-Verfammlg.) Die Lokalorganisation Amftetten beruft ihre diesjährige General-Verfammlg für Montag, den 16. Februar 1931 um halb 8 Uhr abends ins Arbeiterheim, mit folgender Tagesordnung ein. 1. Berichte: a) Obmann, b) Kaffier, c) Bibliothekar, d) Kontrolle, e) Gemeindefraktion, f) Fürfbergerat, g) Ortsfchularat, h) Schußbund. 2. Neuwahl des Lokalausfchuffes. 3. Die politifche Lage. 4. Allgemeines. Alle Parteigenoffinen und Genoffen werden erfucht, daß fie rechtzeitig und zahlreich erfcheinen!

Der Lokalausfchuf.

Schuhe zu Einheitspreisen

S 9.50, 14.50, 19.50, 24.50

z. B. Herrfchnürfchuhe für Sonntag in allen Größen S 14.50

Damen-Lackspangen S 14.50

Damen-Satinfchuhe S 9.50

im bekannt billigen

Schuhhaus Leo Schlesinger, Amftetten, Hauptplatz Nr. 45

Amftetten. (Volksfest Amftetten.) Eine in unferer Stadt noch niemals verwendete Art der werbenden Anzeige hat der Volksfest-Ausfchuf in Auftrag gegeben. Ab 1. März werden alle Briefe, Karten und Drucksachen, die auf einem der beiden Postämter Amftettens zum Versand gebracht werden, mit folgendem Postftempel versehen sein:

Befucht das
Volksfest Amftetten
13. bis 16. Auguft 1931.

Hunderttaufende von Briefen und Geschäftsnachrichten werden also weit über die Grenzen unferer Stadt hinaus fast ein halbes Jahr hindurch für das „Volksfest Amftetten“ werben; eigentlich nicht nur für das Volksfest, sondern für die Stadt Amftetten als folche. Ist es da nicht Pflicht aller Kreife, zusammenzustehen, um ganze Arbeit zu leisten? Ist es aber auch nicht Pflicht aller Berufsstände, ihre Arbeiten und Leistungen den Ausftellungsbesuchern vor Augen zu führen? Wenn die Stadtgemeinde unfer Krankenhaus, unfer Elektrizitätswerk, unfer Wasserwerk, unfer vergrößertes Schwimmbad und unfer Wohnhäufer durch Abbildungen als Leistungen unferes Gemeinweffens aufzefzen wird, wo dürfen die fichtbaren Erfolge der Einzeljellen diefer großen Familie, also der Landwirte, Gewerbetreibenden und Industriebefchäftigten nicht fehlen.

Fräulein, eventuell von der Bandelschule, die fih in praktifchen kaufmännifchen Arbeiten wie Korrefpondenz, Fakturierung, Kalkulation, Buchhaltung usw. ausbilden will, hat die Gelegenheit, kollektlos als Volontärin unterzukommen. Offerte mit kurzem Lebenslauf unter „Dem Tüchtigen freie Bahn“.

Amftetten. (Schulkino.) Donnerstag, den 19. Februar, kommt der Uraniafilm „Tiere fehen dich an“ zur Vorführung. Der Film beruht auf der Idee des bekannten gleichnamigen Buches von Paul Cippel. In Bildern von bisher nicht erreichter Schönheit und Vollendung fchildert er das Tier. Einzigartige liebevolle Beobachtung führt uns in geradezu rührender Weife die menschlichen Züge von Sängern und Vögeln vor Augen die in den zoologifchen Gärten Europas leben. Die oft überraschende Schönheit des Tieres, feine Klugheit, feine Hilfslofigkeit, feine Mutterliebe wird in diefem wunderbaren Film zu einem ganz großen

Erlebnis gestaltet, bald erhebend, bald erschütternd. Der Film ift ein einzigartiges Werk, nicht nur wegen feines eigenartigen Inhaltes, nicht nur wegen der hohen Kunst feiner Bildgestaltung, — vor allem wegen feiner unvergeflichen und feltfam einprägenden Wirkung auf den Menschen.

Amftetten. (Die Red' verfhlagen.) Einige Wochen hindurch hat unferen Lesern der Herausgeber der „Amftettner Nachrichten“ mit feinen verunglückten „Erwiderungen“ herzhafteften Spaß gemacht. In der letzten Woche — zu unferem Leidweffen — verftummte er. Hat fih vielleicht der Zustand feines fo „empfindlich“ gerühmten Magens verfchlimmert, daß Herr Kie lar nun fogar fein eigenes „Griekhoch“ nicht mehr verträgt? — Oder gefchehen wirklich noch Zeichen und Wunder und gibt einmal nicht der Klügere nach? — Im Interesse des Publikums, das fih an Kie larfchen „Erwiderungen“ immer fo fehr erheiterte, wünfchen wir wirklich, daß die „A. N.“ wieder zu ihrer drolligen Sprache kommen. Vielleicht erhört der Herr diefen Wunfeh, auf daß — Amftetten wieder lacht...

Amftetten. (Der gute Mann hat recht!) Nämlich der Herr Kie lar, der da in feiner letzten fogenannten Erwiderung an uns fagt, daß die „Eifenwurzen“ keine Koft für empfindliche Mägen fei. Er hat damit umfomehr Recht, als jeder Arzt es beftätigen wird, daß verdorbene Mägen nicht einmal die bekömmlichfte Koft vertragen. Daran ift aber nicht die gute Koft, sondern der verdorbene Magen fchuld und wir begreifen es schon, daß ein durch den „Genuß“ der „Amftettner Nachrichten“ verdorbener Magen die gefunde Koft der „Eifenwurzen“ nicht verträgt. — Möge der Herr Kie lar nur bei feinem häßlichen Griekhoch bleiben, das ftatt mit Zimt mit ftinkiger Druckerfchwärze aufgetragen wird...

Amftetten. (Ja, wer kommt denn da?) Kein Gewaltigerer wie ausgerechnet der Herr Franz Gollonifch, dem felbst die verbesserte Beleuchtung der Ybbftraße noch keine Erleuchtung zu bringen vermochte, magt eine Erwiderung an uns. Er hat zwar — obwohl nicht unbemittelt — 10 Schilling und ein Paket Virginia als Weihnachtsfpende unter höchfteigenem Zutun als Obmann des chriftlichen Arbeitervereines erhalten, er will aber nicht, daß man davon „materialiftifch“ fpricht und noch dazu bemerkt, daß wirklich arme Teufel durch feine Zunft keine Spende erhielten. Er meint, er fei uns keine Antwort fchuldig, womit er fih aber irrt: Denn nicht wir Sozialdemokraten, sondern brave Mitglieder des chriftlichen Arbeitervereines haben — weil ihnen offenbar kein anderes Organ dienftbar zu fein fchien — durch die „Eifenwurzen“ jene fatalen Zeilen an ihren eigenen Obmann gerichtet! Und nicht unferer Frage, sondern der Frage feiner Mitglieder weicht er aus!

Amftetten. (Wandlungsfähig!) Betrachtet man fih vielerorts die Worführer gegnerifcher Parteien, dann kann man die für fie gerade nicht fchmeichelhafte Feftftellung machen, daß viele und gerade die lautesten unter ihnen schon durch die verfchiedenften politifchen Wäfferchen fchwammen. Viele unter diefen von wandelbarer Treue begabten haben fih feinerzeit der Sozialdemokratie aufdringlich angebotert, aber dann, als fie ihren Streberfinn nicht befriedigt fahen, wieder abgemendet und fih anderen Parteien mit Betonung ebensozialer „Ueberzeugung“ zugewandt. Dort konnten folche politifche Chamäleone, gerade weil fie nichts als Ueberläufer waren, fehr bald zu erftaunlichem Einfluß gelangen. Ja, es gibt fogar Menfchen, denen wir Sozialdemokraten felbst zu Umsturzzeiten viel zu wenig radikal waren, die eifernnd wie hysteriche Verroffche den wilden Kommunisten fpielten und uns Sozialdemokraten als Verräter des Marxismus“, fo oft als fe ihr Maul aufzureißen vermochten, befchimpften. — Einen folchen „Ueberzeugungstreuen“ zu hören und zu beherrbergen, hatte unfer Stadt am 22. Jänner wieder die zweifelhafte Ehre. Herr Stephan Ehn aus Steyr fprach in einer hakenkreuzerifchen Verfammlung ausgerechnet über das Thema „Mars oder Hitler“. Vor Jahren, es war 1919, bezeichnete auch Ehn die Sozialdemokraten mit den unfähigften Beifügungen als „Verräter des Marxismus“ und glaubte, daß gerade nur Leute wie er, die täglichen Gewaltkampf gegen Andersgefimmte predigten, die einzig richtigen Schüler des fo tragifch mißverftandenen Völkereckers Mars feien. Er erfchien auch einmal als Steyrer kom-

munistifcher Soldatenrat mit einigen Knodds in Marineuniform bei einer Amftettner Volkswehroerfammlg, mit dem Revolver in operettenhaftem Radikalismus herumfuchteln, und wurde, als er die Rechte mißbrauchte, die man fogar einem unerwünfchten Gast einräumt, einfach aus dem Klofter hinausgeworfen, das damals dem „roten“ Volkswehroerbaon als Ubikation zugewiefen war. Ausgerechnet diefer Ehn, der fih fo geiferfprizend als reinfter Uebermarxift fo widerlich empfahl, ausgerechnet diefer Ehn fprach am 22. Jänner als „überzeugter“ Hakenkreuzler über das Thema „Mars oder Hitler“. Damals bekämpfte er uns, weil wir keine Margiften find, heute bekämpft er uns, weil wir Margiften find! Fürwahr, es ift eine Leistung, zu der ein Mann gewöhnlich nicht fähig ift: feine eigene Ueberzeugung flugs um 90 Grade herumzudrehen. Jedemfalls beglückwünfchen wir eigenfchüchtlg eine Partei, die fo etwas zu ihren „besten Werbern“ zählt...

Amftetten. (Autozuammenstoß.) Am Abend des 4. Februar ftieß das Auto des hiefigen Produktenhändlers Koch mit dem Auto der Euratsfelder Kraftwagenunternehmung Gruber in der Wienerftraße zufammen. Verletzt wurde glücklicherweise niemand, der Sachfchaden betrug 250 Schilling.

Bezirk Ybbs.

Bezirksfifchen. (Jahresverfammlg.) Nach Eröffnung der Verfammlung wurden die Berichte der Organisationsfunktionäre über das abgelafene Vereinsjahr erfattet und zur Kenntnis genommen. In den neugewählten Lokalausfchuf wurden folgende Genoffen gewählt: Obmänner: Johann Hirsch und Johann Knapp, Kaffiere: Josef Poinner und Josef Hirsch, Schriftführer: Leopold Deweis und Josef Wagner, Kontrolle: Josef Kranz und Karl Stierschneider, Bärgerlistenführer: Josef Poinner und Johann Hirsch, Leiter der Landagitation: Johann Knapp und Johann Rottenschlager, Belfiger der Frauenorganisation: Katharina Knapp, Subkaffiere: Josef Karner, Florian Klausriegler. Hierauf erfattete Gen. Bauer aus Scheibis ein Referat über die wirtfchaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Nach dem Referat erfattete Gen. Poinner einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Genoffen in der Gemeinde. Nach einem Dank an die zahlreich erfchienenen Mitglieder fchloß der Vorfifnde mit einem „Freundschaft“ die Verfammlung.

Bezirk St. Peter

St. Peter in der Au. (Monatsverfammlg.) Am 1. Februar fand hier eine Monatsverfammlg unferer Partei ftatt, in der Genoffe Gruber aus Amftetten über die Arbeitslofenfrage und Gen. Hüttenberger aus Böhlerwerk über die Bewegung der religiöfen Sozialiften fprach. Beider Ausführungen wurden mit Befriedigung aufgenommen, für die religiöfen Sozialiften wird bei uns nun mit unferer weitgehenden Unterstützung der Gefinnungsfreund Auer werben, der uns Gemähr für eine gute Entwicklung diefer hohen Bewegung gibt. Wir appellieren an die Bevölkerung, rege unferer künftigen Verfammlungen zu befuchen.

Seitenftetten. (Geplanter Ueberfall auf ein Auto?) Am Samstag, den 31. Jänner, nachmittags, fuhr der bei den Reithoffer-Werken in Steyr angeftellte Chauffeur Julius Huber mit dem Kraftwagen C 11.003, in welchem fih auch der 15jährige Sohn feines Chefs Direktor Vittich befand, von Steyr nach Amftetten. Nächft dem außerhalb des Marktes Seitenftetten gelegenen Wald bei den Häufem Hochholz in der Gemeinde Dorf Seitenftetten kamen ihm um zirka 15 Uhr auf der Bezirksftraße 3 Männer entgegen, welche das Auto anzuhalten verfuchten. Einer der Burfchen hielt dem Lenker des Autos einen Revolver entgegen. Huber duckte fih jedoch im Wagen und fuhr, die ihm drohende Gefahr erkennend, mit erhöhter Gefchwindigkeit an den drei Wegelagerern vorbei. Offenbar hatten diefe die Abficht gehabt, die Autofafften zu berauben. Huber erfattete in Aufbad bei dem dortigen Gendarmerieposten die Anzeige. Nach feiner Befchreibung waren die drei Burfchen ungefähr 20 bis 25 Jahre alt und von mittelgroßer Geftalt. Der

Burche mit dem Revolver hatte einen grauen Rock an und trug vermutlich einen Nucklack. Die seitens der Gendarmen eingeleiteten Nachforschungen nach den Tätern blieben bisher erfolglos.

Bezirk Haag.

Maul- und Klauenfische. Noch immer herrscht im Gerichtsbezirk Haag in folgenden Gemeinden die Maul- und Klauenfische: Au in einem, Ensdorf in drei, Erla in vier, Ernsdorf in zwei, Haag-Land in sechs, Strengberg in drei, St. Pantaleon in fünf und St. Valentin in vierzehn Höfen

Markt Haag. (Eisenbahnerball.) Der am 1. Februar bei ungewöhnlicher Beteiligung abgehaltene Eisenbahnerball nahm einen sehr schönen Verlauf. Auch sehr viele Herren und Frauen aus der Geschäftswelt haben sich beteiligt. Ungewöhnlich groß war auch das Maß an Spenden, die zum guten Gelingen beigetragen haben. Wir sagen allen herzlichsten Dank, daß sie das Ziel dieses Festes, das ein guter Zweck ist, so erfreulich gefördert haben.

St. Valentin. (Ein Straffella-Portier.) Der gegenwärtig beim Bahnamt Sankt Valentin Portierdienst versehenende Beamte Johann Kurz scheint sonderbare Rechtsbegriffe zu besitzen: Vor kurzer Zeit erhielt der Fernschreiber Franz Kurz, also ein Namensvetter, von einer Wiener Firma mehrere Zahlungsaufträge. Nachdem Franz Kurz aber niemandem etwas schuldet, ignorierte er die Zahlungsaufforderungen und eines schönen Tages sollte er, der nichts schuldig war, exekutiert werden. Natürlich wehrte sich Franz Kurz und es kam zu Tage, daß jene Einkäufe bei der Wiener Firma wirklich nicht Franz Kurz sondern vom Portier Johann Kurz auf den Namen des Fernschreibers Franz Kurz gemacht worden sind. Ähnliches hat sich schon vor Jahren ereignet: Johann Kurz übernahm damals eine für Franz Kurz eingetragene Geldbindung von 4.500 Schilling und ging hiemit auf Urlaub. Johann Kurz vermittelte auch Gelder durch das Geldverleihungsinstitut Kammer am Altersee, wobei sich gleichfalls Unregelmäßigkeiten ergaben. Wir müssen voraussetzen, daß die Bahnverwaltung von diesen Vorfällen offenbar keine Ahnung hat, denn unverständlich im höchsten Grade wäre es, wenn sie von diesen Vorfällen wüßte und sie nicht ahnden würde, was man dann füglich als eine Vorkehrungsmaßnahme bezeichnen könnte. Durch diese öffentlichen Zeilen erzählt die Bahnverwaltung, wieviel Vertrauen der Portier Johann Kurz verdient, und auch der Herr Staatsanwalt wird, so soll man annehmen, diesen Angaben nachgehen müssen.

St. Valentin. (Eine Frage an den Gewerbe-Inspektor.) Herr Gewerbe-Inspektor, ist Ihnen bekannt, daß die Bediensteten der Genossenschaftsmolkerei St. Valentin jahresweise ohne jeden freien Tag durch 12 Stunden schwerste Arbeit verrichten müssen? — Es lassen auch die dortigen Lohnverhältnisse sehr zu wünschen übrig. Die Bediensteten der benachbarten Wschbacher Molkerei sind gewiß auch nicht auf Rosen gebettet und gerade menschenwürdig ist auch ihre Lage nicht. Wenn man aber in Betracht zieht, daß der Wschbacher Molkereibetrieb mit seiner viel besseren, neuzeitlich-maschinellen Einrichtung täglich 32.000 Liter Milch mit 18 Bediensteten verarbeitet, während die technisch rückständigere St. Valentiner Molkerei 16.000 bis 20.000 Liter mit nur 6 Bediensteten täglich verarbeitet, dann geht wohl deutlich genug daraus hervor, daß im letzteren mindestens 4 Bedienstete mehr eingestellt werden müßten und könnten. Die Hauptschuld an den fast sklavenshaften Zuständen in der hiesigen Molkerei liegt nicht so sehr an den Ausschufsmitteln der Genossenschaft, als an dem herrschenden „Patscha im Frauenrock“.

Die weiblichen Patscha mangelt nicht nur das erforderliche Maß sozialer Einsicht und technisches Wissen, sondern auch sein familiäres Verantwortlichkeitsgefühl reicht nicht hin, die Genossenschaftsmitglieder vor dem großen Schaden zu bewahren, der ihnen durch die förmlich durch die Molkerei begünstigte Verbreitung der Maul- und Klauenfische entstanden ist. Es scheint, daß vor diesem Patscha im Frauenrock, sogar ergrauten Genossenschaftsmitgliedern die Knie schlackern, sonst müßte hier ja schon längst Wandel nicht nur zu Gunsten der Bediensteten, sondern auch zu Gunsten der Genossenschaft und ihrer Mitglieder selbst geschaffen worden sein. Wir hoffen, daß sich die zuständigen Faktoren einmal gründlich für

diesen Betrieb und die dort herrschenden Arbeits- und Lohnverhältnisse interessieren.

Bezirk Waidhofen a. B.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Zentralverein der Staats-(Bundes-)Pensionisten Oesterreichs.) Sonntag, den 15. Februar 1931 findet um 2 Uhr nachmittags in Stradingers Gasthaus die diesjährige Hauptversammlung der obgenannten Ortsgruppe statt. Dazu werden nicht nur alle Mitglieder, sondern auch die dem Vereine bezw. Ortsgruppe noch nicht angehörenden hierortigen Pensionisten sowie Gäste eingeladen.

In der Versammlung wird ein Referent aus Wien, Regierungsrat Fiebig, Vizepräsident des Vereines über die letzten Verhandlungen mit der Regierung sowie über alles sonst Bemerkenswerte des abgelaufenen Jahres sprechen.

Um zahlreiches Erscheinen wird daher ersucht.

Waidhofen a. d. Ybbs (Aster-Tanzschule.) Das Arbeiterpartei-Komitee veranstaltet über Wunsch von Interessenten eine zweite Tanzschule. Der 1. Kursus beginnt am 28. Februar 1. im Tanzsaal des Schloß-Hotels Zell. Tanzabende Mittwoch und Samstag. Regiebeitrag wie bisher. Arbeitslose und Damen 30 Groschen am Mittwoch. Samstag Einheitsbeitrag. Als Lehrer fungiert Gen. Podražnik, welcher auch gleichzeitig die Neuheiten im Tanz vortragen wird. Musik ist bestellt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Leichenbestattungsverein der öffentlichen Angestellten.) Dieser Verein hielt am 1. Februar 1931 um 15 Uhr im Saal des Vereinsgasthauses Ar seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche trotz des schönen Tages sehr zahlreich besucht war.

Obmann Hürner gab nach der Begrüßungsansprache einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereines während seines nunmehr fünfjährigen Bestandes und verwies besonders auf dessen fernestehendes Wirken, demzufolge die ungeteilten Sympathien der Mitglieder und der gesamten Bevölkerung in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit errungen werden konnten. Ein Beweis dafür ist der große Stand an ordentlichen aber auch unterstützenden Mitgliedern. Er schildert die viele Arbeit, welche der Gründungsversuch und im weiteren Verlaufe der Verein zu leisten hatte um den heute bestehenden Umfang erreichen zu können. Weiters hielt er den im verflochtenen Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedern einen warmfühlenden Nachruf, der stehend von der Versammlung angehört wurde. Die vielen erlegenden Dankschreiben bezeugen zur Genüge die Zufriedenheit der vom Schicksale Betroffenen und welche Wohltat für die Hinterbliebenen die Angehörigkeit zum Vereine ist. Sein Dank erstreckte sich auch auf seine treuen Mitarbeiter im Ausschusse, die ungeachtet ihrer verschiedenen politischen Einstellung ein gediegliches Zusammenarbeiten ermöglichten. Auch in finanzieller Hinsicht ist der Verein gesichert, was der mühevollen Mithilfe der beiden Herren Kassiere zu danken ist. Das Vertrauen der Mitglieder zur Vereinsleitung bekundet am besten die erfolgte Wiederwahl sämtlicher Vereinskommisäre, welche alle ihre bis'herigen Stellen wieder einnehmen. Der Vereinsbeitrag wurde einstimmig ohne Debatte für ordentliche und unterstützende Mitglieder in gleicher Höhe wie im Vorjahre beibehalten. Unter Allfälliges dankte Obmannstellvertreter H. Gröfner, als durchführender Funktionär, insbesondere seinen Mitarbeitern sowie den Trägern für ihr pietätvolles Verhalten bei Durchführung der Beerdigungen. Er bekräftigt dabei nur das Belagern des Grabes durch Aufstehende, die daran Gefallen finden, sich am Schmerze der Hinterbliebenen zu weiden.

Nachdem alle Anträge erledigt waren, dankte der H. Obmann Hürner für das ihm und der Vereinsleitung entgegengebrachte Vertrauen, alle auffordernd, in diesem Sinne und zum Wohle des Vereines weiterzuarbeiten und sich nach Möglichkeit auch an den Vereinsbegräbnissen zu beteiligen.

Mit nochmaligem Danke an alle Erschienenen schließt er die so rege verlaufene Hauptversammlung, wobei er bekanntgibt, daß am Sonntag, den 8. Februar l. J. und am 1. März l. J. jedesmal von 9 bis 12 Uhr im Extrastübli Tag die letzten Einzahlungen der Mitgliedsbeiträge für das erste Halbjahr 1931 entgegengenommen werden.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Das unpolitische Preisrichterkollegium.) Am 2. Februar fand das bereits einmal verschobene Wettrodeln des hiesigen Winterportklubs statt, zu welchem alle Winterportler ohne Unterschied der Partei geladen waren. Einige Arbeiter

ließen sich teils vom schönen Wetter, teils von den Bedingungen verleiten und nahmen an dieser Preisfahrt teil.

Wer aber glauben wollte, daß das Preisrichterkollegium Objektivität walten lasse, der hat sich leider in diesem Falle in einem Irrtum begeben. Trotz Protest wurde im Extrazimmer Hierhammer beschloffen, wenn der Preis zuerkannt werden sollte. Da der Vorsitzende es sich nicht mit empfindlichen Bürgern verderben wollte, mußte ein Arbeiter auf sein gutes Preisrecht Verzicht leisten und einem anderen unwillig den Platz räumen.

Immer wieder zeigt es sich, daß Grenzen in der Standeshaltung gezogen werden und erweist sich die Lehre: Der Arbeitsspartler nütze sein Können und seine Kenntnisse in Kreisen seinesgleichen.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Boranzüge.) Die sozialdem. Frauenorganisation Waidhofen veranstaltet am Fasching-Samstag, 14. Februar, einen großen Maskenball im Frau Breißebers Gasthof (Strung) in Zell, wozu wir alle Tanzlustigen freundlichst einladen. Für flotten Tanz sorgt das Arbeiter-Salon-Orchester Waidhofen, sowie eine tadellose Schrammelmusik im „Heurigen“ für eine gemütliche Ecke. Diverse andere Veranstaltungen und ein schöner Glückshafen (jedes Los ein Gewinn) dienen allen Besuchern zu bester Unterhaltung. Das Reinertragnis fließt dem Verein „Heimstätte“ zu. Masken sind erwünscht, jedoch kein Zwang. Vorverkaufskarten zu S. 1.— (an der Kassa S. 1.20) sind bei Herrn Weiß im Konjum, sowie bei allen Funktionärinnen erhältlich. Recht zahlreichen Besuch erwünscht das Ballkomitee.

Waidhofen a. d. Ybbs. („Moderne“ Geschäftsführung.) Es ist unglaublich, aber wahr: Findet da irgendein Vereinsball statt, zu dem Vorverkaufskarten ausgegeben wurden. Da es aber Leute gibt, die nicht beim ersten Kummel zugehen sein wollen, oder vorher noch Verrichtungen haben oder ein Kino besuchen, kommen sie erst gegen 11 Uhr nachts zum Hotel, in welchem der Ball stattfindet. Aber siehe da: das Hotel hat seine Türen doppelt und dreifach versperrt, trotz Verständigung der Polizei, der man die gültigen aber dennoch verfallenden Vorverkaufskarten vorweist und die die Deffnung versuchen will, können die Besucher nicht Einlaß finden. Endlich gibt ein Vorübergehender Bescheid über diesen modernen Betrieb: „Ja, das ist so: Im vorigen Jahr sind bei den Bällen die meisten Gäste und sogar die Musik in der Pause, statt im Hotel zu essen, zu den benachbarten Wirten gegangen, sei es weil sie im Hotel zu große, zu billige, zu fetze und zu geschmackvolle Portionen erhielten. Bei solchen Anlässen geriet der Hoteller in Wut und Trauer, wie der Lohgerber, der seine Felle davonschwimmen sieht. Sein Personal und das unvermeidliche Duzend Virginia erlebten dann keine guten Zeiten. Um dem vorzubeugen, schließt dieser wackere Mann heuer schon nach dem ersten Andrang zu den Bällen alle Türen ab und öffnet niemand. Er lacht sich ob seiner klaffischen Schlauchheit in das Fäustchen und antwortet, wenn er wegen der sonderbaren Kontumaze, die er da selbst über seinen Betrieb verhängt, befragt wird: „Ja, glaub'n denn, i laß mir in mei' Hotel den Straßendreck tragen...“ Fürwahr ein moderner Betrieb! So geschehen nicht in Schwarzndöbling, sondern in der Stadt Waidhofen an der Ybbs, im Jahre der Verkehrswerbung 1931.

Gr.-Hollenstein. (Jubiläumfeier.) Sonntag, den 1. Februar, hatte Genosse Ignaz Schwarz seinen 60. Geburtstag, aus welchem Anlaß der Arbeitergesangverein „Freier Klang“ vereint mit der Lokalorganisation ein kleines Fest in Schatteneisters Gasthaus veranstaltete. Nach einem Chor des Gesangvereines brachte Genosse Streicher die Glückwünsche des Gesangvereines der Gewerkschaft und des Betriebsrates dem Jubilanten dar. Ein Mädchen in weißem Kleide trug ein vortreffliches Gedicht vor, bei dem so manches Auge feucht wurde. Auch die Konjungenossenschaft, deren Ausschufsmittglied Genosse Schwarz lange Zeit war, überbrachte ihm durch Obmann Fröschner die Glückwünsche mit einem kleinen Geschenk. Namens der Lokalorganisation und der Gemeinderatsfraktion beglückwünschte ihn Genosse Waldrieh, für die Bezirksorganisation Amstetten und die Lokalorganisation Waidhofen Genosse Streicher aus Waidhofen. Genosse Hajeleiner sorgte für den komischen Teil, während der Gesangverein mehrere Lieder zum besten gab. Es war eine würdige Feier und wir wünschen dem Genossen Schwarz auch von dieser Seite, das er noch viele Jahre seinen Lieben und der Partei erhalten bleibe.

Gr.-Hollenstein. (Für keine Klarheit.) Der „Boten von der Ybbs“ vom 6. Februar 1931 rühmt die „heilige Begeisterung“ der hakenkreuzlichen Parteiredner, wiewohl gerade diese die weitaus höchsten Speisvergütungen erhalten, die je in Oesterreich bei politischen Parteien üblich waren... Den Oberleutnant Leopold, der am vorletzten Sonntag hier und in Opponitz „sprach“, rühmt der Bote aber ganz besonders. Die jungen Bürgschaften, die nichts von der Vergangenheit wissen, wird es gewiß interessieren, daß dieser ideale Leopold damals vom „Mann“ zum „Offizier“ befördert wurde, als der heute von ihm so undankbar beschimpfte Sozialdemokrat Dr. Julius Deutsch Heeresminister gewesen ist... Man zeige uns den Sozialdemokraten im Bundesheer, möge er vielfach brauchbarer wie dieser Leopold sein, der etwa von einem Baugoin vom Mann zum Offizier oder auch nur zum Gefreiten befördert würde! Dieses Beispiel allein zeigt, wie wenig ernst das antimilitaristische Geplapper über den angeblichen Terror der Sozialdemokraten zu nehmen und wie kostbar „ideale“ Schmieglamkeit ist...

St. Valentin. (Arie.) Die Wirtschaftskrise, die wie ein Alpdruck auf der gesamten Wirtschaft lastet, verschont keinen Industriezweig. Die Pappfabrik Schütt in Gjadi, die bisher verhältnismäßig gut beschäftigt war, wurde nun auch von der allgemeinen Wirtschaftskrise erfaßt und es wurde die Pappenerzeugung bis auf weiteres eingestellt. Durch die Stilllegung wurden zwei Drittel der gesamten Belegschaft entlassen und es arbeiten lediglich nur noch die Versandabteilung weiter. Wann der Betrieb wieder voll aufgenommen wird, ist derzeit noch nicht bekannt.

St. Johann i. E. (Schadenfeuer.) In der Nacht vom 5. auf 6. d. M. wurde die Scheune des Wirtschaftsbefizers Scheideberger ein Raub der Flammen. Vermutlich wurde der Brand gelegt und man meint auf der sicheren Spur zu sein. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

An den Unorganisierten! Woher kommt es, daß ihr, die ihr unsere Ideen teilt, unsere Ansichten und Bestrebungen mit eurer Sympathie begleitet, daß ihr noch nicht eingetragene Mitglieder seid? Oh, ich kenne den altbekannten Grund dieser Erscheinung wohl! Man klatscht Beifall, sympathisiert, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung teilzunehmen, die andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich frage aber euch: Ist das ein männliches, ist das eines aufrechten Mannes würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarozer, wenn nicht der, daß letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will wo er nicht gesät hat? Ferdinand Kaffalle.

„Wer Geld genug hat...“

Der Landesverband Preußen des Bundes der religiösen Sozialisten fordert in einer Resolution die evangelische Landeskirche auf, aus christlicher Verantwortung für das Volksganze vor Regierung und Deffentlichkeit für den sofortigen Erlaß von Luxussteuern einzutreten. In der Begründung heißt es unter anderem:

Wer Geld genug hat, um Nachtlokale zu besuchen, der muß gezwungen werden, auch zum Bau von Krankenhäusern beizutragen.

Wer Geld genug hat, um Sekt und Auster zu genießen, der muß gezwungen werden, auch zu Kinderpeisungen beizutragen.

Wer Geld genug hat, vierzylindrige Luxusautos zu kaufen, der muß gezwungen werden, auch zum sozialen Ausbau des Massenverkehrswezens beizusteuern.

Wer Geld genug hat, um Ansprüche auf übermäßigem Wohnraum zu befriedigen, der muß gezwungen werden, auch zum kommunalen Kleinwohnungsbaubezusteuern.

Wer Geld genug hat, um sich Juwelen zu erwerben, der muß gezwungen werden, auch zur Hebung der Massenkultur beizusteuern.

Hier haben wir die Grundzüge unserer Wiener „Breitner-Steuer“ sehr treffend ausgearbeitet.

Statt in die Fremdenlegion nach Umstetten.

Sie haben in sechs Tagen 800 Schilling verbraucht.

In der letzten Woche sind zwei junge Wiener Realschüler spurlos verschwunden. Der 15jährige Josef Fürst und der 17jährige Josef Homolka, die Schulkollegen und Wohnungsnachbarn waren, gingen um halb 8 Uhr vom Hause weg, kamen aber weder in die Schule, noch nach Hause zurück. Man fürchtete sehr, daß die beiden Buben von einem Agenten der Fremdenlegion verschleppt worden seien, da sie selbst derartige Andeutungen machten und im Skizzenbuch des Fürst auch eine Zeichnung gefunden wurde, die sein eigenes Grab darstellt und die Aufschrift trägt: „Gefallen auf dem Felde der Ehre in der Fremdenlegion“.

Auch der Vater des Homolka wußte von einem mysteriösen Mann zu berichten, der vor seinem Hause auf und ab patrouilliert sei, schließlich entdeckte man auch den Abgang des Sparkassenbuches der Familie Fürst, von dem Papi 800 Schilling als Reisegeld abgehoben hatte.

Es ist jedoch binnen wenigen Tagen gelungen, die beiden Jungen aufzugreifen.

Weit sind sie nicht gekommen, bloß die Umstetten, aber schon dort waren sie aller Mittel bar und als sie zur Gendarmen gebracht wurden, hatten sie keinen roten Heller mehr bei sich. Bei einem Bauern hatten sie um Nachtquartier gebeten und von diesem war auch die Anzeige an die Gendarmerie erstattet worden, da sich der Mann zu erinnern wußte, von dem Verschwinden der beiden in der Zeitung gelesen zu haben. Nach der Ursache ihres Durchgehens be-

fragt, gaben sie bloß an, daß es ihnen zu Hause nicht mehr gepaßt habe und daß sie daher einmal ihr Glück auf der Wanderschaft versuchen wollten.

Ihr Geld haben die beiden Jungen im Lauf der sechs Tage vollkommen vertan. Sie behaupten zwar, lediglich besser gegessen und getrunken zu haben als gewöhnlich, doch dürfte diese Angabe von der Wahrheit ziemlich weit entfernt sein, da zwei so junge Buben 800 Schilling in so kurzer

Zeit wohl kaum aufessen können. Ihrer eigenen Angabe nach waren sie bereits in Linz und Steyr und wollten jetzt offenbar zu Fuß nach Wien zurückwandern.

Noch in der Nacht verständigte die Gendarmerie die Wiener Polizei, die ihrerseits veranlaßt, daß die Eltern der beiden Jungen schon nach einigen Tagen nach Umstetten gefahren sind, um ihre Sprößlinge wieder in Empfang zu nehmen.

den Betriebsrat und jetzigen Redakteur des St. Pöltner Heimatblockorgans Wältinger, den Lehrer Grell und den Beamten Der-

ganz. Nationalrat Heizinger als Zeuge gibt an, daß die Äußerung Wohltrabs damals Stadtgespräch in ganz St. Pölten gewesen sei und er beantragt die Ladung der Zeugen: Leiter der Staatsanwaltschaft Hofrat Dr. Loob, Staatsanwalt Dr. Weßl und Rechtsanwalt Dr. Unger, die alle in der Heimatblockversammlung gewesen waren! Der Zeuge gibt schließlich seiner Verwunderung Ausdruck, daß die Staatsanwaltschaft nicht sofort die Verfolgung gegen Dr. Wohltrab wegen dieser Äußerung eingeleitet habe.

Der Richter vertagte schließlich die Verhandlung zur Einvernahme der beantragten Zeugen.

Es war eigentlich nicht nötig, das Gericht zu bemühen, der Nationalrat hätte sich durch den Herrn Dr. Wohltrab, der wie seine Kandidatur zeigt, sehr großes Bedürfnis an den Tag legte, in die Bedürfnisanstalt hineinzukommen, nicht beleidigt fühlen müssen. Aber nun ist einmal ihm der Prozeß gemacht. Von allzugroßem Heldennute zeigt es natürlich nicht, wenn er „Unannehmlichkeiten fürchtet“ und jetzt um keinen Preis sagen will, was er eigentlich gesagt hat. Man könnte höchstens annehmen, daß er damals etwas zusammengeredet hat, was er selbst so wenig verstanden hat, daß er sich nicht mehr an die Weisheiten erinnern kann. Ein solches Zugeständnis würde freilich von „parteilichtiger Gehässigkeit“ nicht als Beweis einer besonderen politischen Qualifizierung des wackeren Heimatführers betrachtet werden. Seit aus den Putschanhängern — infolge des 9. November — Pölsch-Anhänger geworden sind, haben sie es halt schwer, noch von irgendwem ernst genommen zu werden.

Vor Gericht.

„Die Bedürfnisanstalt mit 165 Sigen.“

Der Heimatblock-Kandidat vor Gericht.

Nun hatte sich vor dem Bezirksgerichte (Bezirksrichter Dr. Roszler) der Rechtsanwalt Dr. Walthor Wohltrab (verteidigt von Dr. Budik) zu verantworten.

Bekanntlich hat das Plenum des Nationalrates der Erhebung der Anklage gegen Wohltrab wegen „Beleidigung des Nationalrates“ zugestimmt. In einer Versammlung, in der auch der damalige Justizminister Dr. Hueber sprach, erklärte — nach der Anklage — Dr. Wohltrab, der damals an vierter Stelle in den Nationalrat kandidierte, es sei das Parlament „eine Bedürfnisanstalt mit 165 Sigen“.

Der Angeklagte, es fiel auf, daß er nicht auf der Anklagebank, sondern auf dem Verteidigerplatz saß, erklärte sich für nichtschuldig. Er habe in seiner Rede lediglich

das Parlament „kritisiert“ und das „auf Grund von Zitaten“. Er habe die inkriminierte Äußerung nicht getan, er habe auch gar nicht das jetzige Parlament gemeint, auch nicht das alte, weil das schon aufgelöst war. Was er gesagt habe, darüber hüllte sich Wohltrab in Schweigen, denn „es könnten ihm aus parteipolitischen Gehässigkeiten Unannehmlichkeiten erwachsen“.

(Nach dieser Verantwortung hat Dr. Wohltrab den ausgelassenen Topf also erstens gar nicht ausgelassen, zweitens war der Topf schon zerbrochen und drittens hat er ihn gar zurückgegeben. So lautet doch ein alter Arelitisch-Witz.)

Der Verteidiger beantragte den Freispruch. Schon deshalb, weil in der Anklageschrift es heiße, Wohltrab habe am 5. Dezember die Äußerung getan, wo Wohltrab doch am 5. November in der Versammlung gesprochen habe. Als Zeugen, daß Wohltrab die Äußerung nicht getan habe, führt die Verteidigung den Arzt Dr. Jury, den früheren freigewerkschaftli-

Zottis Heringschmaus

Näheres im Nachrichtenteil des Blattes Promenaden-Restaurant



Aschermittwoch, den 18. Februar

BETTFEDERN



1 kg S 1-60, flochtige S 1-90, geschlossene 3-... halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-... 8-80, weiße Halbdaunen 12-... 16-... weiße Daunen 22-... 28-... Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schleißfüllung 4-40, 5-80, mit halbweiß, Schleiß 7-20, mit weiß, Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Gefüllte Tuchtenen, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m, Schleiß 15-65, 20-40, 24-60, mit weiß, Schleiß 27-90, 34-10, Stoppdecken v. 11-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20-... portofrei. — Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.

Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52.

H. SANNEMANN,

Gegen rote Hände

und unehöne Hautfarbe verwendet man am besten die sanftweißliche, fettfreie **reme Ledor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unfehlbare Wattercreme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem laurisch gepflanzten Frühlingstrauch von Veilchen, Nagelblühen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1.— S. und 1.60 S. — In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einwendung dieses Inzerates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeendung kostenlos überhandt durch die Generalvertretung der Leo-Verle A.-G., Wien XII., Duntlergasse 22.

Herrenwäsche Damenwäsche

1 a Flanelle Barchente

★ Sirichwaren Wirkwaren

Franz Schardtmiller

St. Pölten, Kremiergasse 18

Zentralbobbin-Nähmaschine

fast neu, versenkbar, um Spillpreis, Singer um 40 S zu verkaufen. Wien XVI., Thalialstraße 64 Tür 7, Eingang Blumenberggasse.

Nähmaschinen PICK

WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27, IV., Wiedner Hauptstraße 8, !! Gegen kleinste Teilsahlung !! Stets Gelegenheitskäufe in Nähmaschinen für gewerbliche Zwecke — Eintausch alter Systeme.

Verwenden Sie BENKER SEIFE



Sie schont die Wäsche und ist sarsam im Gebrauch!

JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

Taubheit heilbar.

Erfindung Euphonia Spezialisten vorgeführt. Beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenflüß, zahlreiche Dankschreiben. Verlangt unentgeltliche belebende Probdüre. Adresse: Euphonia Klinik bei Krakau, Polen.

Durch WÜSTENROT zum EIGENHEIM

11 000 Bauparhäuser in 6 Jahren, davon in Oesterreich 2200 mit 43 Mill. Schilling Bauparlumme kein Zinsverlust in der Sparzeit und doch ein billiges unkündbares Darlehen, Guthabenzins 4% — Lebensversicherungsschutz. Kostenlose Zusendung der neuen Tarife durch die Bauparkasse G. d. W. Wüstenrot in Salzburg 8, Auerspergstraße Nr. 7

Wer selbst in diesen schlechten Zeiten sich gute Stunden will bereiten, Mit Leichtigkeit wird's ihm gelingen. Liebt er den „kleinen Ötz von Berlichingen“.

Nur 12 Groschen ist der Preis, Wie es jedermann schon weiß.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten und unvergeßlichen Gatten und Vaters, bzw. Großvaters, Schwiegervaters und Stiefvaters, des Herrn

Gustav Frömel

welcher uns so unerwartet und plötzlich durch den Alleezwinger Tod nach einem arbeitsreichen Leben entrisen wurde, sagen wir für die uns zugekommenen zahlreichen mündlichen und schriftlichen herzlichen Tröstungen unseren innigsten und aufrichtigsten Dank.

Ganz besonders danken wir auf diesem Wege allen jenen, besonders der Arbeiterschaft von Weinburg und Umgebung, die dem Verewigten so zahlreich das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte gegeben haben.

Mühlhofen — Klagen, im Februar 1931.

Familie Frömmel und Königsberger.

Das Spar- und Vorschuß Consortium „Währing“

des I. allgemeinen Beamten-Vereines

größtes Verlonalkreditinstitut erteilt langfristige **Personalkredite** an öffentliche u. Bundesangestellte sowie an Pensionisten

Keine Polize! Verzinsung der rückgezählten Monatsraten. Für Darlehen von S 1000 Monatsrate S 25.

Entgegennahme von Darlehensanfragen sowie Auskünfte auch über Spareinlagen vorstellend nur bei unserer Betriebsstelle:

St. Pölten, Rennbahnstraße 28.

Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben! Bettfedern

Nur verlässliche bewährte Qualitäten: 1. Alle ichne große S 1-50, geschlossene S 3-... und S 4-... weiße S 5-... Schleißbaum S 16-... und 20-... blendend weiß S 24-... Daunen, grau, S 6-... federfrei S 11-... halbweiß, federfrei S 15-... weiß S 18-80 und 25-... prima S 32-... Curusdaune (herrl. Korrid!) S 41-... Gefüllte Tuchtenen mit geschlossener Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 16-... 20-... 25-... mit besserem weiblichem Schleiß, 4 kg schwer, S 29-... 34-... 43-... 52-... Polster mit geschlossener Füllung, 60/80 cm, 1,30 kg schwer, S 4-20, 5-50, 6-50, mit besserem weiblichem Schleiß, 1,30 kg schwer, S 8-50, 10-50, 13-50, 16-50. Daunenentwurf mit garantierter Daunenbläse Inhalt, 180/120 cm, mit 2 kg federfreien grauen Daunen S 34-50, daselbe mit 2 kg halbweißen Daunen S 42-50, mit 1 1/2 kg weißen Daunen S 50-... Versand per Nachnahme, Federn über 20 S portofrei. Muster umsonst. Nachbestellungen umgetauscht oder Geld retour! Nachbestellungen und Anerkennungen möglich, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Baggasse 105/108.

Zu vermieten

sind preiswert zwei große helle Räume im I. Stock eines Hauses in einer Hauptstraße im Zentrum St. Pölten mit elektr. Lichtleitung u. Telephonanschluß für Büro, Ateliers u.dg. besonders geeignet. Unter Nr. 95 an J. Pleiners Anzeigenbüro, St. Pölten, Klostergasse Nr. 1

Gutenberg-Buchdruckerei

St. Pölten, Franziskanergasse 6

Durchführung sämtlicher Druckarbeiten